nt.

(778 Bibl. Mont.)
Bibl. Mont. 778-3

<36634805760017

<36634805760017

Bayer. Staatsbibliothek

I. Voltz inv. del. I. C. Bock sc.

Hans Sachs
als schwächlicher Greis.

Hans Sachs.

Eine
Auswahl für Freunde
der
ältern vaterländischen Dichtkunst,

von

Johann Adam Göz,
vormaligem Studien-Rector.

Drittes Bändchen.

Mit einem Titelkupfer: Hans Sachs als schwächlichen Greis darstellend.

Nürnberg,
bei Bauer und Raspe
1829.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erklärung des Titelkupfers.

Hans Sachs sitzt in seinen letzten Tagen, als zwey und achtzigjähriger Greis, in einem Zimmer, das nicht seine Werkstätte ist, in einem Lehnsessel. Vor ihm liegt auf dem Tische die Bibel aufgeschlagen, in der die Worte: Ps. 71, v. 9. Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde., sichtbar sind. Vor ihm steht seine zweyte Gattin, Barbara Harscherin, ein liebliches Weib von mittlerem Alter, und auf der Seite tritt der große Philologe, Joachim Camerarius ein, der ihn öfter zu besuchen pflegte. Hans Sachs sieht freundlich nach ihm hin, und grüßt ihn mit geneigtem Haupte.

Ueberblick.

Gang der Poesie.

Die Geschichte der Poesie ist Geschichte des menschlichen Geistes in seiner schönsten Blüthe. Es gewährt daher einen eigenen Genuß, den Gang, den der Geist eines Volkes, durch Zeit und Raum, wenn ich so sagen darf, bestimmt, in der Poesie nahm, geschichtlich zu verfolgen. Ich sage den Geist eines Volkes; denn, wenn man auch nicht immer die einzelnen Momente und gleichsam die Stufen, auf denen sich ein Volk zur Poesie erhob, aus Mangel an Denkmalen, genau bestimmen und nachweisen kann; so ergibt sich doch unwidersprechlich, daß Poesie, als eine Erscheinung der Zeit, nicht nur jedes Mal von äußeren Verhältnissen abhängig ist, sondern selbst durch dieselben hervorgerufen wird. Es sind zwar immer nur Einzelne, die durch innern Drang als Dichter auftreten, aber diese Einzelnen sprechen genau ihre Zeit und die Stimmung ihres Volks in derselben aus. So die Griechen und Römer, die, als entschwundene

Nationen, in der Geschichte ein geschloßenes Ganzes bilden, und so selbst die heiligen Sänger des echten Hebraismus in unsern Religionsurkunden.

Eine gleiche Erscheinung tritt uns in unserer ältern vaterländischen Poesie entgegen. Sie ist heimisch, auf teutschem Boden entsprossen, und durch Zeit und Ort bedingt, ob sie gleich nicht, selbst in der frühesten Zeit, ohne fremde Einwirkung geblieben ist. Aber nur die Entfaltung zu einer schönen Blüthe kann hier beachtet werden. Die ersten Keime, aus welchen jene Blüthen sich allmählich hervordrängten, liegen außer dem Kreis dieser Blätter.

Beynahe allgemein nennt man den Zeitraum von der letztern Hälfte des zwölften Jahrhunderts bis zum Beginn des vierzehnten das goldene Zeitalter der teutschen Poesie. Das Ritterthum hatte es durch die Kreuzzüge, vornehmlich durch den Kreuzzug Conrad III. herbeygeführt *). Dieses war, so wie es sich im Le-

*) Eigentlich begann gegen die Mitte der Regierung Friedrichs I, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, das Blüthenalter der teutschen Poesie, und gewann in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts seinen Culminationspunct.

ben gestaltete, schon an und für sich Poesie in der Wirklichkeit. Der Ritter als solcher lebte in einer höhern Sphäre, und das Lebensprincip, das ihn beseelte, war — die Meynung. Diese hob ihn aus der Gemeinheit in die Regionen der Phantasie. Er war Beschützer der Unschuld und Rächer der Unbilden: als solcher verschmähte er die gemeinen Formen des bürgerlichen Lebens. So sehr aber er sich selbst ehrte und so kraftvoll er sich in der Gegenwart fühlte, so schaute er doch in eine Vorzeit zurück, die noch kräftigere Menschen erzeugte, als er und seine Genossen waren — eine Vorzeit, die Urbilder aufgestellt hatte, die er zu erreichen nie hoffen durfte. Hatte der Ritter, der sich so gehoben fühlte, Dichtergeist, so besang er nicht die Gegenwart, sondern die Sagen der Vorzeit; besang er aber jene, so war es die Minne, die ihn entweder beglückte, oder die ihm Schmerzen verursachte. Er sang seine Empfindungen. Die Gebieterin seines Herzens war die Muse, die ihn begeisterte, und zugleich der Gegenstand seiner Lieder. Diesen Gang nahm die lyrische und epische Poesie in Norden und Süden. Es war eine und die nämliche Richtung: nur gestalteten sich die Gebilde der Phantasie anders in den Skalden, und anders in den Minstrel, Provenzalen und Minnesingern: sie trieben alle aus Einer Wurzel. Es

war eine romantische Zeit, durch die Kreuzzüge herbeygeführt, in der sich die Gegenwart durch eine höhere Ansicht verklärte. Diese Zeit, ob sie gleich über ein Jahrhundert dauerte, war nun Ein Mal und kehrt nicht wieder zurück.

Aber nicht übersehen darf werden, daß jenes Zeitalter neben seiner sentimentalen Lichtseite, die den ästhetischen Sinn besticht, auch eine furchtbare Nachtseite hat. Es vereinigten sich nämlich in derselben zwey sich widerstrebende Elemente — ritterlicher Edelmuth mit mildem Sinn, der sich in lieblichen Minneliedern ergoß, und unerhörte Härte und Grausamkeit. Jedes dieser Elemente verfolgte gleichsam isolirt seinen Weg, ohne daß eines das andere berührte. Man erinnere sich an Heinrich den Sechsten, der, während er den Liedern der Minnesänger lauschte und selbst dichtete, die größten Grausamkeiten in Neapel beging. Man wendet gerne den Blick von den unerhörten Frevelthaten, die Friedrich der zweyte durch seinen Statthalter Ezzelin in Italien verüben ließ. Härte des Charakters bezeichnete beynahe den gesammten Herrscherstamm der Hohenstaufen, unter denen die Blüthe des Gesangs zu einem so lieblichen Frühling aufging. Nur Conradin, der letzte Sprößling dieses so mächtigen Herrscherstammes, hat sich in der Geschichte durch sein

Schicksal, als schuldloses Opfer für die Freveltaten seiner Ahnen, ein bleibendes und unverkümmertes Andenken der Liebe und des Mitleids erworben.

In die erste Hälfte dieses Zeitraums (1207) fällt der so gefeyerte Sängerkrieg auf der Wartburg, und lebten daher als Zeitgenossen und Mitkämpfer in demselben — Heinrich von Veldeck, Heinrich von Ofterdingen, Walter von der Vogelweide, Heinrich der tugenhafte Schreiber, Biterolf von Eisenach, Reimar von Zweter, Wolfram von Eschenbach und — der aus einem so zweydeutigen Nebel hervortretende Meister Hans Klingsohr.

Unter diesen Dichtern, von denen sich jeder sowohl durch seine Persönlichkeit, als durch den Gehalt seiner Lieder auszeichnet, behaupten unstreitig Heinrich von Veldeck und Wolfram von Eschenbach den ersten Rang. Aber unter ihnen treten auch erlauchte Namen von Königen und Fürsten auf.

Ich erlaube mir hier zuerst einige Worte über die epischen Compositionen dieser Sänger zu sprechen, bevor ich der erotischen Lieder derselben erwähne, ob ich gleich weiß, daß die Lyrik dem Epos der Zeit nach vorgeht.

Schwäbische Dichter. Epiker.

Heinrich von Veldeck (Veldig Weldig) ist dem Alter nach der frühere. Ob er aber gleich die Reihe der schwäbischen Dichter gewisser Maßen anführt, und einen hohen Ruf erlangt hat, so weiß man doch von seiner Abkunft und von seinen Lebensverhältnissen durchaus nichts weiter, als daß er der Geburt nach ein Niederteutscher gewesen, ums Jahr 1180 gelebt und an dem Wettkampf auf der Wartburg Theil genommen hat. Ja, er wird sogar von Einigen mit dem sogenannten tugendhaften Schreiber, obgleich ohne hinlänglichen Grund, für Eine Person gehalten. Er lebt daher bloß in seinen Liedern als epischer und lyrischer Dichter.

Als epischen Dichter, aber nach der Form der provenzalischen Romantik, zeigte er sich in seiner Aeneide, die dem Chretien de Troye nachgebildet ist. Aber dem ungeachtet ist diese Eneidt, wie sie überschrieben ist, ein echtteutsches Rittergedicht, und also ein Original; denn die Helden Aeneas, Turnus und Pallas, sind wahre Ritter des zwölften Jahrhunderts. Das ganze Gedicht besteht aus 13331 Versen, ohne Abtheilung in Bücher, und schließt sich mit der Geburt Christi unter Augustus. Einige Partien dieser Composition athmen ganz den Geist der Minnelieder, ob sie gleich wie

das Ganze, in Knittelversen verabfaßt sind *).
Von ganz gleichem Gehalte mit dieser Eneidt,

*) Heinrich von Veldecken.
Die Eneidt.
(Myllers Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII und XIV. Jahrhundert. Erst. B. 1784.
(V. 800—804.)

In denselben Ziten
Do sie zu hove solden riten
Den iungelinc ascanius
Do rurte in die vrowe venus
Mit ir vedern an den munt
Nameliche zu der stunt
E er zu hove rite
Vnd gab im do mite
Sulche kraft von minnen da
Swer in kuste dar na
Zu dem ersten male
Das er von minnen quale
Verholn vnd offenbâre
Da bevangen were.

Dydo die iz ab nam
Do daz kint zu hove quam
Vornumet seltsene dinc
Do ascanius der iungelinc
Zu der vrowen quam
Do waz her vil lustsam
Gezogentliche her zu ir gienc
Mittene sie in vmme vienc

obgleich in einigen Stellen mit noch mehr Innigkeit des Gefühls und naiver Treuherzigkeit, ist sein Herzog Ernst gedichtet. Diese Composition scheint bloß eine lateinische Chronik zur

---

Vnd kuste in an sinen munt
Das wart sie zu der stunt
Vil veste bezwicket
In ir wart bestricket
Der minnen vur vil heiz
Da ieman luzzel umb weiz
Den iz nie gebrante.
Die starcke minne sante
Die gottine venus
Vrowen dydon zu hus.
Dar vmb sie ir selben vorgaz
Eneas bi ir saz
Do sie die brinnen began.
Her was ein vil schone man
Vnd minneclich getan.
Do er mochte sie des nit lan,
Sie ne muste in minen.
Er daz her sin wurde innen
Do duchtez die vrowen zu lanc,
Wan sie die minne zere twanc.

Sie was in micheler not
In kurtzen stunden wart sie rot
Darnach schiere varlor
Sie waz heiz vnd sie vror:
Sie was von minnen sere wunt,
Daz muste man sie do leren.

Grundlage gehabt zu haben *). Sie ist also in noch höherem Grade teutsches Originalwerk.

Auf Veldeck folgt unmittelbar Wolfram von Eschenbach, Ritter von einer altadeligen Familie aus der Oberpfalz, der am Hofe des Landgrafen von Thüringen Hermann lebte. Dieser Mann hebt sich durch die Gediegenheit, den Umfang und den Phantasie-Reichthum und selbst durch die technische Kunst seiner Dichtungen, nicht nur weit über seine Zeit und seine Zeitgenossen, sondern er behauptet auch jetzt noch einen unbedingten Werth. Je näher man ihn kennen lernt, um so mehr muß man ihn bewundern. Freylich haben seine Geisteswerke sehr durch die Zeit gelitten, und von manchen derselben haben wir nur dürftige Fragmente. Aber auch diese, wie jene, zeugen von der Größe des Mannes, und erneuern den Wunsch, daß seine sämtlichen Werke zu einem Ganzen vereint und kritisch behandelt, von einem Herausgeber, der seiner würdig wäre, in Balden möchten mitgetheilt werden. Gewiß würden sie nicht bloß die Geschichte der Poesie, sondern die Poesie selbst bereichern.

*) Sieh. v. d. Hagens und Büschings Sammlung. 1r B.

Ich nannte vorhin den Krieg auf der Wartburg, wo sich, einer Sage zu Folge, die ersten Sänger der Zeit am Hofe des Landgrafen Herman von Thüringen, zu einem Wettkampf vereint haben sollen, den Fouque durch seine genialische Composition so idealisch dargestellt hat*).

*) Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Ein Dichterspiel von Friedrich Baron de la Motte Fouque. Berl. b. Herbig. 1828. kl. 8. Die ganze Composition entwickelt sich aus drey, wie sie der Dichter nennt, Abentheuern. Ein Geisteserzeugniß, das einzig in der teutschen Literatur ist, wo man aber leider, wenn man es zwey bis drey Mal gelesen hat, mit Meister Klingsohr im dritten Abentheuer ausrufen möchte:

Weh! Schwindel umkreisend mein Herz!
Ueber mir,
Unter mir,
Neben mir;
Allwärtshin, wo Seel' und Verstand hinringt,
Schwindel, gräßlicher Schwindel!;

und dann wieder mit Gottschalk Tierzel, aber ganz prosaisch, zu fragen sich versucht fühlt:

„Und das Resultat davon, wenn ich bitten dürfte?",

oder mit Martin Brumm:

Ey nun — Ihr wißt ja; — oder haben sie euch vielleicht hier Alles in Nebel getaucht? nun, werdet nicht unwirsch.

Dieser Sängerkrieg mag immer eine geschichtliche Grundlage haben, aber die Ausbildung und der Umfang, den, wie man aus den noch vorhandenen Fragmenten desselben schließen muß, das Ganze gehabt hat, ist sicher bloß Dichtung des Wolfram von Eschenbach.

Schon die Veranlassung erregt Verdacht. Ofterdingen soll in seinen Liedern immer das Lob des Herzogs von Oesterreich, Leopolds des Ehrenhaften, von dessen Hofstaat er ein Mitglied war, gesungen, und diesen Fürsten als den Ersten der Ritter und den mächtigsten Freund und Beschützer des Gesangs und der Sänger gepriesen haben. Darüber aufgebracht, daß dadurch Hermanns Rittergeist und Edelmuth, selbst an seinem eigenen Hofe, in Schatten gestellt würde, hätten sich die sämmtlichen übrigen Sänger zu einem Wettkampfe vereint, in welchem der Besiegte, zur Strafe seines Uebermuthes, aufgehängt werden sollte. Ofterdingen habe wirklich durch die siegende Gewalt seiner Lieder seine sämmtlichen Gegner zum Schweigen gebracht. Aber plötzlich, durch den Eintritt der schönen Landgräfin Sophie in den Versammlungssaal, sey er so erschüttert worden, daß er sich für besiegt erklärte. Die Strafe des Stranges wäre daher an ihm wirklich vollzogen worden, wenn er sich nicht unter den

Mantel der Landgräfin geflüchtet, und diese ihren Liebling dadurch gerettet hätte. Ofterdingen, der Besiegte habe hierauf den hochgefeyerten Sänger, Nikolaus Klingsohr, der am Hofe des Königs Andreas in Ungarn lebte, zum Schiedsrichter gefodert. Dieser sey auch wirklich auf der Wartburg erschienen, und habe nach mehrern Wettkämpfen, selbst mit Wolfram von Eschenbach, Ofterdingen den Preis des Gesangs zuerkannt. Sophie, die schöne Landgräfin, hocherfreut, daß es ihrem Lieblinge geglückt sey, den Preis des Gesangs zu gewinnen, und selbst seine Gegner zu versöhnen, habe Klingsohr mit einer goldenen Kette, die sie sich vom Halse nahm, beschenkt, in seine Heimath entlassen *). Wer sieht

*) Diesen Klingsohr, der so plötzlich erscheint und wieder verschwindet, umschwebt ein gewisses Helldunkel, so daß man sich beynahe versucht fühlt, seine persönliche Existenz zu bezweifeln, und ihn für den mythischen Orpheus des Mittelalters zu halten. Er kommt von seiner Burg aus Ungarn, ist bald Priester, bald Ritter und bald Magier, der die Zauberkräfte der Kräuter und Steine kennt, und selbst die Geister aus der Unterwelt zu seinem Beystande hervorrufen kann. Daß ihm nur die Strophen im Kriege zu Wartburg in der Manessischen Sammlung, und sonst keine Lieder beygelegt

nicht die künstliche und wahrhaft geistvolle Anlage dieser Dichtung! Es ist ein wahrhaft dichterisches Turnier. Nur die Strafe ist barbarisch, jedoch ganz im Geiste der Zeit.

Aber von ungleich größerem Umfange und höherem dichterischen Werth, als jener Sängerkrieg mag gewesen seyn, sind zwei Compositionen des trefflichen Wolfram von Eschenbach — Titurel und Parcival. Beyde haben eine epische Form: in beyden besingt der Dichter die Geheimnisse des heiligen Grals und der Ritter desselben.

Der heilige Gral ist bekanntlich die Schaale, aus der Jesus das Osterlamm, unmittelbar vor der Einsetzung des Nachtmals, mit seinen Jüngerr aß, und in die dann Joseph von Arimathia das Blut des Erlösers am Kreuze auffing. Sie war aus einem Edelstein gebildet und hatte wunderbare Kräfte. Joseph von Arimathia brachte dieses Kleinod nach Britannien und übergab es seinem Sohne, der Bischof daselbst war. Dieser errichtete eine Massenie des frommen Grals, in die nur Ritter von unbescholtener Sittenreinheit und religiöser Gesinnung aufgenommen wurden. Dieses Heiligthum aber verschwand nach

---

werden, bestätigt noch mehr die Vermuthung seiner bloß mythischen Existenz.

einiger Zeit, gleichsam zur Strafe für den Verfall des Christenthums, und wurde erst wieder unter Arthurs Regierung, auf eine wunderbare Weise entdeckt. Keine menschliche Hand durfte es berühren: es schwebte frey in der Luft oder wurde von Engeln getragen *). Nur im Innern des Tempels auf Montsalvatsch konnte es von Geweihten, und auch von diesen nur nach mannichfachen Reinigungen, gesehen und verehrt werden. Aber auch dieser Tempel war von wunderbarer Bauart. Die Fenster bestanden aus Edelsteinen, die durch ihren Glanz selbst die Sonne verdunkelten und durch ihr Farbenspiel die Farben des Regenbogens übertrafen **).

*) Der gral was in da gebende
Was man da haben solde
Enbor vil schöne schwebende
Was er in, ob noch lange nieman solde
Seyn geboren, der in getorste rüren,
Die engel nieman sehende waren,
die in doch kunden swebenden füren.

**) Die glase venster —
ich wän jeman gesähe,
vnd ouch je gehorte dem geliche;
Si warn nicht mit aschen glas verspannen,
iz waren liecht cristallen.
Je nach dem schine verwete sich die sunne,
diu was durch venster gebnde
vber al den tempel sunder ougen wunne.

Aber so wie selbst das Heiligste nicht vor Frevelhänden gesichert ist, so wurde auch dieser heilige Gral auf eine frevelhafte Weise entweiht, und verschwand endlich in Indien auf immer von der Erde.

Dieser heilige Gral mit seinem Tempel bildete ein Ganzes, oder vielmehr die Idee, aus welcher beyde hervorgingen, ist der freundliche Verein der religiösen, zur höchsten Sittenreinheit sich erhebenden, Gesinnung mit der Romantik — ein Phantasie-Gemälde, das die Mystik der Religion in ihrem ganzen Umfange mit allem Zauber der Poesie geschmückt, darstellte. Es mag immer seyn, daß der Stoff aus einer ältern Dichtung entlehnt ist; aber die Ausbildung zu einem so schönen Ganzen, ist gewiß das Geisteseigenthum des trefflichen Wolfram von Eschenbach.

Aber Eschilbach ist eben so in der didaktischen Poesie, wie in der episch-romantischen ausgezeichnet. Höchst wahrscheinlich sind die drey Lehrgedichte — der Winsbeck, die Winsbeckin und der Kunic Tyol (Tyro) von Schotten, sein Eigenthum. Der Winsbeck und die Winsbeckin mögen immer wirkliche Personen seyn, die am Hofe Friedrichs Barbarossa lebten, die Verfasser jener Lehrgedichte sind sie

gewiß nicht. Eschilbach glaubte wahrscheinlich diesen Gedichten einen höhern Werth bey den Zeitgenossen zu geben, wenn er die Lehren eines Vaters an seinen Sohn, und die einer Mutter an ihre Tochter, einem allgemein geachteten Ehepaare am Kaiserhofe in den Mund legte. Beyde Gedichte sind schätzbare Urkunden der Zeit, und der Sitten und Denkungsart in derselben, wie nicht minder des Standpuncts der Bildung, vorzüglich der adeligen Jugend beyderley Geschlechts.

Das Lied der Nibelungen, dem nicht bloß unter den Ueberresten des Mittelalters, sondern selbst unter den Dichtungen unserer Zeit, der erste Rang gebührt, kann hier nur genannt, nicht aber die Geschichte und Literatur desselben wiederholt werden. Bekanntlich hielt man lange Zeit Conrad von Würzburg, der es bloß abschrieb und vielleicht den Text berichtigte, für den Verfasser desselben. Aber es reicht in eine frühere Zeit. Aus innern Gründen vermuthet man, daß Heinrich von Ofterdingen, der Mitverfasser des Heldenbuches, und am Hofe Leopolds des Ehrenhaften so innig Befreundete, der Dichter desselben seyn könnte.

Nach Veldeck und Eschilbach, behaupten aus der früheren Zeit, durch ihre geistige und technische Eigenthümlichkeit, gleichsam als Tonangeber, Walhter von der Vogelwei-

de, Heinrich der tugendhafte Schreiber, und Reimar von Zweter, den ersten Rang. Diese nur, und dann noch etliche andere von hoher Abkraft, können aus den hundert und vierzig Sängern, deren Lieder Bodmer aus der Manessischen Sammlung mittheilt, nur leicht hier berührt werden.

Veldeck und Eschilbach, nebst den eben Genannten, rührten die Saiten der Lyra, und dichteten liebliche Lieder, oder vielmehr sie waren mit unter den Ersten jener Dichter, die unter der allgemeinen Benennung „Minnesinger" aufgeführt werden. Schon ihre epischen Compositionen enthalten mehrere Partien, in denen die Leiden und Freuden der ritterlichen Minne mit Zartheit der Empfindung geschildert werden. Minne und ritterlicher Edelmuth sind ja die beyden Bestandtheile der gesammten Romantik.

Lyriker. Minnesinger.

Veldeck der älteste, obgleich nicht der erste Dichter, der im schwäbischen Dialekte sang, ist als Lyriker nicht sehr fruchtbar. Aber er vergütet diese mindere Fruchtbarkeit durch den innern Gehalt seiner Lieder: sie athmen sämmtlich Innigkeit der Empfindung, und gewinnen noch durch den schwäbischen Dialekte, wie die

griechische Poesie durch den jonischen, eine eigene Anmuth *).

---

*) Her Heinrich von Veldig.

(Manesſ. 1. Th. S. 21.)

Die Gewalt der Liebe.

Diu minne betwang Salomone
Der was der allerwisest man
Der je getruog kiunigs krone.
Wie wölt ich mich erwerren dan
Sie betwunge auch mich gewalterliche
Sit si solken man verwan
Der so wise was vnd auch so riche
Den solt han ich von ir ze lone.

Die da wilent hörent minen sang,
Ich wil das si mir sin wissen dank
Steteclichen sunder wank.
Die je geminneten oder noch minnen
Die sint fro in manigen sinnen,
Des die tumben nien beginnen,
Wan sie diu minne noch nie betwang,
Noch ir herze ruohte entbinnen.

Sehnsucht nach dem Freunde im May.

Manigem herzen tet der kalte winter leide
Das hat uberwunden walt vnd auch die heide

Gleichen Werth mit Veldeck im Minnesang hat Eschilbach. Aber auch er glänzt, wie jener, mehr als epischer Dichter, denn seiner Lieder sind in der Manessischen Sammlung nur

---

Mit ir gruener varwe cleide
Winter mit dir al min truren hinnen scheide

Swenne der meie die vil kalten zit besliusset
Vnd das tou die blumen an der wise begiusset
Vnd der walt vor sange diusset
Min lip des an froiden wol geniusset

Min lieb mag gerne zu der linden bringen
Den ich nahe mines herzen brust wil twingen
Er sol tougen von bluomen swingen
Ich wil vmb ein nuwes krenzel mit ihm ringen

Ich weis wol das er mir niemer des entwenket
Swas min herze fröiden an sinen lip gedenket
Der mir al min truren krenket
Von uns beiden wirt der bluomen vil verrenket

Ich wil in mit blanken armen umbevahen
Mit meinem roten munde an sinen balde gahen
Dem min ougen des verjahen
Das si nie so rehte liebes niht gesahen.

wenige. Eigenthumlich ist ihm, daß er immer über verschmähte Liebe klagt *).

Walther von der Vogelweide gebührt unstreitig der erste Rang unter den Minnesingern. Er, aus einer adeligen Familie in Thüringen entsprossen, erhebt sich durch Gedankenfülle und durch eine höhere Ansicht des Lebens, und dann selbst durch Correctheit und das Technische sei-

---

*) Herr Wolfram Eschilbach.

(Maness. 1. Th. Seit. 148).

An die Geliebte.

Din munt ist uf den kus gestalt
Din lacheliges gruezen
Mag mir wohl gesuezen
Sure not.
Sus (also) hat din minne min gewalt;
Moecht ich die selte (Seligkeit) reichen
Dů so hoh
Ob miner fröide stet gezilt!
Got niuos ir herz erweichen,
Sit (indem) es noch
Der miner swere nicht bevilt (gefühlt.)
Ein vlinz von donerstralen
Moecht ich zallen malen (eher, als die Geliebte)
han erbetten, das im der hert entwich ein teil.

ner Lieder, sehr merklich über seine Zeitgenossen *).

---

*) Her Walther von der Vogelweide.

(Maneß. 1 Th. S. 124).

Das spröde Mädchen.

Höret wunder, wie mir si geschehen
Von min selbes arebeit.
Ein wib, die wil mih niht an sehen,
Die braht ich in ir werdekeit,
Das ir der muot so hohe stat.
Ja, enweis si niht, swenne ich min singen lasse,
Das ir werdekeit zergat?

Kinderzucht.

(Maneß. 1 Th. S. 106).

Nieman kan mit gerten
Kindes zuht beherten
Den man zeron bringen mag
Dem ist ein wort als ein slag.
Dem ist ein wort als ein slag,
Den man zeron bringen mag.
Nieman kan beherten
Kindes zuht mit gerten.

Huetent üwere zungen,
Des ziemt wol dien jungen
Stos den rigel fiur die tiur
La de kein böse wort dar fiur:
La de kein böse wort dar fiur,
Stos den rigel fiur die tiur:

Der tugenthafte Schreiber (man sagt er habe Heinrich von Rispach geheissen)

Das ziemt wol dien jungen,
Huetent ůwere zungen.

Huetent ůwere ougen,
Offenbar und tougen
Lant si guote sitten spehen
Und die bősen ubersehen:
Und die bősen ubersehen:
Lant sie guote sitten spehen,
Offenbar und tougen,
Huetent ůwere ougen.

Huetent uwere oren,
Oder ir sint toren.
Lant ir bosü wort dar in
Das guneret ů den sin.
Das guneret ů den sin
Lant ir bosů wort darin
Oder ir sint toren
Hůtent wol der oren.

Der teutsche Mann.

1.

Tiutsche Man sint wolgezogen,
Als Engel sint diu Wib getan!
Swer si schildet, der ist betrogen;
Ich enkan sin anders niht verstan.
Tugent und reine Minne,
Swer diu suochen wil;

hat Lieder voll zarter Empfindung gedichtet. Seine Reime haben eine eigene Art von Künst-

---

Der sol kommen in vnser Lant, da ist Wunne vil;
Lange muesse ich leben dar inne!

2.

Ich han Lante vil gesehen,
Vnd nam des besten gerne war;
Vbel muesse mir geschehen,
Kunde ich in min hertze bringen dar,
Das ime wol gevallen
Wolde froemder sitte;
Was hulfe mich, ob ich vnrechte stritte?
Tiutschiu zucht gat vor in allen.

3.

Von der Elbe untz an den Rin,
Vnd wider untz in Vngerlant,
So mugen wol die besten sin,
Die ich in der Werlte han bekannt.
Kan ich schowen
Guot Gelesse vnd den Lib;
Sem mir Got! so swiure ich wol, das da diu Wib
Besser sint, danne anderswo die Frowen.

Weibesschönheit.

(Maness. 1 Th. Seit. 130).

Durchsuezet und gebluemet sint die reinen frowen;
Es wart nie niht so wunnekliches anzeschowen

lichkeit, die in spätern Jahren häufig nachgeahmt wurde. *).

In lúften, uf erden, noch in aller gruenen owen.
Lilien, rosen, bluomen, swa di luchten,
In meyentowen durch das gras, und kleiner vogelin sanc,
Das ist gegen solcher wunnebernden fröide kranc.
Swo man ein schöne frowen siht, das kan trúben mut erfuchten,
Und leschet alles truren in derselben stunt,
So lieblich lachet in liebe ir suezer roter munt;
Und strale us spilnden ougen schiessen in mannes herzengrunt.

*) Der Tugenthafte Schreiber.

(Maness. 2. Th. Seit. 103).

Die spröde Geliebte.

Es ist in den walt gesungen
Das ich ir genaden (ihrer Erhörung) clage,
Dů min herze hat betwungen,
Vnd noch twinget alle tage
Mir ist sam (wie) der nahtegal,
Dů so vil vergebne singet,
Und ir doch ze leste bringet
Niht wan schaden ir suezen schal.

Was tougt in dem wilden walde
Kleiner vougeline sanc,
Und ir döne manigvalde?
Wer seit in der vuoge (Gesang-Fuge) danc?

Reimar von Zweter ist wohl der Sohn Reimar des Alten. Auch er hat liebliche Lieder gedichtet, mitunter aber auch sehr ernste *).

Dankes ist so toub der walt;
So ist das wilde waltgesinde,
Von der wilde gar zu swinde
Hůbeschem lone nibt gestalt.
Ein lachen machen
Kan ir suezes můndel rot,
Das es get durch dů ougen min.
Der sachen (hierůber)
Krachen (beben)
Muos das herze min von not.
Ich wende es were der sunnen schin!
Swer mir das nicht gelouben wil,
(Der bedenke) der minne strale
Und al ir kuale.

Her Reimar von Zweter.

(Manesſ. 2 Th. S. 126).

Der guoten wibe werdekeit
Wil ich mit worten und mit sange iemer machen breit;
Von getriuwes herzen grunde,
Dur die vil herzelieben frowen min,
An der min hohstiu frŏide stat.
Ir kůsche, ir schŏne ir minneklicher lib beslossen hat
Min herze sit der stunde,
Das mich enpfieng ir liehter ougen schin,

Mit diesen Dichtern zugleich, und auch lange nach ihnen, treten erlauchte Namen von Kaisern, Königen und Fürsten auf, die nicht bloß durch ihre hohe Würde, sondern mehr noch durch die Lieblichkeit und den Gehalt ihrer Lieder

---

Do wart ich also mineklich enpfangen,
Davon min truren was vil gar zergangen
Swa si nu si (wo sie nur immer ist) die minne-
kliche
Sie ist mir in dem herzen bi:
Ir lib ist alles wandels fri:
Davon bin ich an hohem muote riche.

Vater unser.

Got vater unser da du bist
In dem himelriche gewaltig alles des dir ist
Geheiliget so werde din nam
Zuo so muesse vns komen das riche din
Din wille werde dem gelich
Hie uf der erde als in Himele des gewer unsich
Nu gib unß unser tegelich brot
Vnd swes wir darnach diurftig sint
Vergib uns allen sammt vnser schulde
Alß du wilt das wir durch dine hulde
Vergeben der wir je genamen
Deheinen schaden swie gros er si
Vor sunden bekor so mache vns vri
Vnd lôse vns ouch von allem übele amen.

sich die Achtung und Liebe der Nachwelt verdienten.

Kaiser Heinrich IV. (1190—1197) hat sein Andenken als Dichter nur durch das Eine Lied, mit dem die Manessische Sammlung beginnt, verewigt *).

Keiser Heinrich.

(Maneß. Th. Seit 1).

Mir sint dů rich vnd dů lant undertan
Swenne ich bi der minneclichen bin
Vnd swenne ich gescheide von dan
So ist mir aller min gewalt und min richtum dahin
Wan sanden kumber den zelle ich mir danne ze habe
Sus kan ich an freuden stigen uf und ouch abe
Vnd bringe den welchsel als ich wenne dur ir liebe ze grabe

Sit das ich sie so gar herzeclichen minne,
Vnd si ane wenken zellen ziten trage
Beide in herzen und ouch in sinne
Underwilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dů libe ze lone?
Da biutet si mirs so rehte schone
E' ich mich ir verzige, ich verlige mich e' der Crone.

Er sůndet swer des niht geloubet
Das ich mŏhte geleben manigen lieben tag
Ob ioch niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an sie niht vermessen mag.

Kiunig Chuonrat der junge, ist wohl Conrads VI. Sohn, und also der unglückliche Conradin, der 1268 enthauptet wurde *).

Verlur ich si, was het ich dann?
Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne,
Und wer min bester trost beide ze achte und ze banne.

Wer erinnert sich hier nicht an Klopstocks Ode, Heinrich?:

Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande, doch mißt' ich eh
Die Kron', als Sie! (die Muse) erwählte beydes
Acht mir und Bann, eh ich sie verlöre.

Heinrich wollte eher Krone und Scepter, als die Geliebte (an die Muse dachte er nicht) entbehren. Aber demungeachtet bleibt ihm dauernder Ruhm, daß er die Gebieterin seines Herzens nicht in welscher, sondern in teutscher Zunge besang. — Wie würde sich, Sänger des Messias, dein Geist, den es so tief betrübte, daß Preußens Friedrich um Galliens Lorbeer irrte, noch im Greisenalter gehoben haben, wenn es dir vergönnt gewesen wäre, die glücklichen Tage zu sehen, in denen ein mächtiger teutscher Fürst, sich mit der Muse des teutschen Gesangs so innig befreundet! —

*) Kiunig Chuonrat der Junge.
(Maneß. 1 Th. S. 1, 2).
Ich fröwe mich maniger blumen rot,
Die uns der meie bringen wil

König Wenzel von Böhmen, Ottocars Vater, dichtete in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts *).

Die stuonden e in grosser not.
Der winter tet in leides vil;
Der meie wils uns ergetzen wol
Mit manigem wunneklichen tage,
Des ist diu welt gar fröiden vol.

Was hilfet mich diu sumer zit
Unde die vil liehter langen tage?
Min trost an einer frowen lit,
Von der ich grossen kumber trage.
Wil si mir geben hohen muot
Da tuot si tugendlichen an,
Und das min fröide wirdet guot.

Swenne ich mich von der lieben scheide,
So muos min fröide ein ende han.
Owe so stirbe ich lihte von leide,
Das ich es je mit ir began.
Ich enweis niht was minne sint,
Mich lat diu liebe sere entgelten,
Das ich der jare bin ein kint.

*) Kiunig Wenzel von Behein.

(Maness. 1 Th. S. 2).

Entschädigung für den Winter.

Sit das der winter hat die bluomen in getan
Der kleinen vogelin suessen sank

Herzog Johann von Brabant sang in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts mit wahrem Dichtergefühl. Seine Muse scheint er, nach den wenigen Liedern, welche die Manessische Sammlung von ihm aufbehalten hat, zu urtheilen, ausschließend der Minne gewidmet zu haben *).

In walde unb auch in ouwen
So wil ich raten da wir besser fröide han.
Swer volge mir der habe des dank.
Die reineu suessen frowen
Die sol man alle stunde
Für bluomen uf der heide sehen.
Hey welch ein lebendes ougen brechen
Swa spilnde blike bringent munt ze munde.

*) Herzoge Johans von Brabant.

(Maness. 1 Th. S. 7).

Minlich vnd guot
Hübsch vnd reiner sinne
Ist sie vnd wol gemuot
Die ich mit trüwen minne
Si ist kiuniginne
In meines herzen grunt
Da si beslet ist inne
Nu vnd ouch zaller stunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt

Noch unter den fürstlichen Dichtern, wiewohl aus späterer Zeit, verdiente sich Otto

---

Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

Noch wurde ich gesunt
Troste mich du minnekliche
Dů mich hat verwundt
Ach genade tugendriche
Ich muos sich.liche
Sterben in kurzer stunt
Mir werde genadekliche
Danne ůwer guete kunt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

Liethů ougen klar
Mineklich ein lieblich kinne
Tuont mich sorgen bar
Ach genade kiuniginne
In sender not ich brinne
Nach uch in aller stunt
Helft mir das ich gewinne
Trost miner selden funt
Friuntlich bevangen
Hat mich ein roter munt
Vnd zwey liehtů wangen
Da bi ein kele runt.

von Brandenburg mit dem Pfeile, durch seine geistvollen Lieder, einen ehrenvollen Rang *).

Von Jakob von der Warte, der wahrscheinlich auch in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, finden sich nur wenige Lieder. Aber er hat eine Frühlingsklage gedichtet, die den besten Liedern der Neuern aus diesem Fache, mit Ehren zur Seite stehen kann. In Gräters Braga und Harmode (4 B. S. 81) findet sich eine musikalische Composition von diesem Gesange *).

---

*) Margrave Otto von Brandenburg mit dem Pfile.

(Maness. 1 Th. Seit. 4).

Rument den Weg der minen liben frowen,
Vnd lant mich ir vil reiner lib anseen!
„Den moeht ein Keiser wol mit Eren schowen,"
Des hore ich ir die meiste Menge jehen.
Des muos min hertze in hohen Lüften stigen,
Ir lob, ir Ere wil ich niht verswigen,
Swo si wont, dem landte muos ich nigen.

*) Jakobs von der Warte.

(Maness. 1 Th. Seit. 25),

Frühlingsklage.

Man sol hören suesses singen
In dien ouwen überal

Aber zwey Dichter von ausgezeichnetem Werthe müssen noch aus der Reihe der echt-

---

Lobelichen sang erklingen
Sunder von der nahtegal
Schouwent uf den anger breit
Vnd ouch an der liehten heide
Wie schone si sich mit ir kleide
Gen dem meien hat bekleit

Maniger hande bluemelin
Lachent us des meien touwe
Gen der liehten sunnen schin
Dů zit ist in werder schouwe
Was sol trősten mir den muot
Sit mich twinget herzen swere
Bi der ich vil gerne were
Das dů mir niht gnade tuot.

Ach vil minneklichů guete
Entbinde mich von sender not
La mich niht us diner huot
Ald ich bin an frőiden tot
Ich sol diner helfe gern
Laß du min hertz us diner pflicht
So kan mich getrősten niht
Dun wellst mich genaden wern

Gewalt noh mangem angesiget
Das hört man die Wisen jehn
Da man gnade niht entpfliget
Das sol man miner trouwen spehn.

schwäbischen Sänger genennt werden — Gottfried von Straßburg und Conrad von Würzburg.

Meister Gottfried von Straßburg lebt bloß, wie mehrere frühere Dichter in seinen Liedern; denn über seine Abkunft und über seine Lebensverhältnisse hat bisher durchaus nichts mit Bestimmtheit ausgemittelt werden können. Nur so viel weiß man, daß er in Straßburg lebte und in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts dichtete. In seinen Liedern erhebt er sich weit über die gemeine Ansicht der Minne. Ihm ist Minne nicht die irdische Göttin, die nach Genuß strebt, sondern die himmlische Aphrodite, die zwey reine, gleichgestimmte Herzen in einen Bund der Tugend und der höhern Liebe vereint. Ueber die göttliche Liebe hat Keiner aus dem Kreise der Minnesänger so edel gedichtet *). Als Dichter des Tristan kann er hier nicht beachtet werden.

---

*) Meister Goetfrid von Strasburg.

(Maneff. 2. Th. S. 183.)

Swer Gotes minne wil bejagen
Der muos ein jagendes herze tragen
Das niht verzagen
Kunne uf der jagenden weide
Er muos auch heldes krefte han
Wil er die reinen minne van

Conrad von Würzburg, der in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts

---

Vnd veste stan
Ringen striten dů beidů
Die muos er haben naht vnd tag
Nach der gewihten minne
Si gaht nit schlafende in den sak
Man muos si twingen in den hag
Sleht vnd strak
Mit reinem steten sinne.

Diů Gotes minne ist hoch gemuot
Dabi diemuetig vnd guot
Swer nit entuot
Als er sol gegen der minne
Dem wirt si nimer rehte kunt
Noch minneklicher wunden wunt
Ze keiner stunt
Wirt er in sinem sinne
Si ist also seliclich gemuot
Das sie wil offenbere
Sie in dem herzen das hohste guot
Vnd das allerliebste herzebluot
Swer des niht tuot
Der muos ir sin unmere

Dien Gotes minne frömde sint
Die sint mit liehten ougen blint
Diu selben kint
Diu heissen kint der erde
Die aber Gotes minne hant
Die kint sint Gotes kint genant

lebte, beschließt gewisser Massen den Kreis der echtschwäbischen Dichter. Er ist als epischer und lyrischer Dichter gleich achtungswerth. Sein trojanischer Krieg ist zwar nach seinem eigenen Geständnisse bloß Nachbildung einer welschen Urschrift; aber gewiß entlehnte er nur, wie seine beyden Geistesverwandte, Veldeck und Eschilbach, die Geschichte, und die Darstellung der Charaktere, sammt der Ausbildung des Gedichts, gehört ihm an. Er steht gleichsam allein in einer Zeit, die kaum seiner werth war. Er klagt daher laut über die Verwildederung der Sitten, und über den von den Mu-

---

Swen Gotes minne nie getwang
Nie der in hohen fröiden ranc
Noh guot gedank
Im nie gewurzet inne
Swer Gotes minne nie bevant
Der ist als ein schatten an einer want
Dem unerkant
Ist leben wizze vnd sinne
Swem Gotes minne nie besas
Den sin noch das gemuete
Der ist der genaden ein itel vas
Blint ist sins herzen spiegelglas
Sin lib ist las
Gegen aller selden bluete.

sen ganz abgekehrten Sinn seiner Zeitgenossen. Mit ihm erlosch sichtbar die echtromantische Poesie *)

---

*) Conrad von Würzburg.

(Maness. 2. Th. Seit. 198).

Her Mars der rihset in dem lande
Der hat den werden got Amur
Verhert mit roube und ouch mit brande
Des sint die minne worden sur
Die man hie vor vil suesse erkande
Do Rivalis und Flantschiflur
Vil kumbers litten von ir bande
Nun wil der herre und der gebur

Roub und brant vil gerner üben
Dan er die suessen minne tuo
Das muos diu reinen wib betrüben
Diu wol gebildet sint dar zuo
Das man vil gerner solte minnen
Ir zuht ir ere ir werdekeit
Dan ein vil krankes guot gewinnen
Ein überkraft ist worden breit.

In seinem trojanischen Kriege finden sich, wie in Eschilbachs Titurel, überraschende Andeutungen der Bauart im Mittelalter. Von einem der Thürme in Troja sagt er:

Swaz meister in dem Lande ist
Bi rine vnd bi der elbe,

Aus diesen, obgleich nur leichten, Andeutungen ist ersichtlich, daß dem Freunde der ältern vaterländischen Literatur eine reiche Fülle von Dichtern und Dichtungen jeder Form dargeboten ist. Aber diese Dichter und Dichtungen waren beynahe seit einem Jahrhunderte bloß Gegenstand der Forschung gelehrter Literatoren, und dem Theile des Publicums, das mehr geistigen Genuß, als Unterhaltung sucht, ganz unzugänglich. Nur erst unsere Zeit gewährt Hoffnung, die alterthümlichen Ueberreste der vaterländischen Poesie — es versteht sich, nur das Trefflichste aus derselben — mehr zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und gleichsam, wenn ich so sagen darf, in das ähhetische Leben der Zeitgenossen treten zu sehen. Immer begnügte man sich bisher mit Nachbildungen einzelner Minnelieder, ohne Sehnsucht nach der Urschrift des Dichters selbst zn empfinden. Und doch gibt nach meinem Gefühl, die Urschrift in ihren alten Sprachformen einen weit höheren Genuß, als die glück-

---

Di kunden ein gewelbe
Von kunsterichen sachen
So starkes niht gemachen,
Als eines an dem turme lac.

Sieh. Schottky's Aufsatz hierüber in den Kunstbl. des Morgenbl. Nr. 84. 1805.

lichste Nachbildung oder Uebersetzung in die neuere Sprache. Die Urschrift führt unmittelbar in das Zeitalter ihrer Entstehung zurück: die Nachbildung hingegen ist eine Zwittergestalt, die zwischen zwey Zeiten schwebt, und keiner eigentlich angehört. Es kostet freylich Mühe, Dichter aus dem schwäbischen Zeitalter zu lesen, und sie sind selbst dem Geübten nicht ohne Beyhülfe eines Glossars verständlich. Aber diese Mühe belohnt sich: sie gibt uns nicht bloß den Inhalt d. i. den Gedanken und die Empfindung eines Liedes, sondern den Dichter selbst in seiner untrennbaren Urform, und führt in die Vorzeit. Eine erfreuliche Erscheinung ist schon durch das Lied der Niebelungen gegeben: man liest und studirt es in der Ursprache, ja das Studium desselben ist selbst ein integrirender Theil des Jugendunterrichts in Lehranstalten. Warum sollte man nicht auch Verlangen tragen, den Titurel, Parcifal und Gottfried von Würzburgs Trojanischen Krieg in der Ursprache zu lesen. Ja, sollte nicht selbst eine gewisse Uebersättigung an manchem Neuen und Neuesten der teutschen Literatur des Tages zu dem Alterthume zurückführen? So manche gebildete Frau bezeigte schon Verlangen, die Sänger der Vorzeit, die sie aus Nachbildungen kennen gelernt hatte, in der Ursprache zu lesen. Gewiß würde

ihr das Studium des altschwäbischen Dialekts mehr Freude und Unterhaltung gewähren, als Mühe kosten, wenn ihr die Hülfsmittel zum Verständnisse desselben dargeboten würden. Ich irre wohl nicht, wenn ich glaube, daß eine Interlinear-Uebersetzung der vorzüglichsten Werke jener Dichter, und dann ein kritisch-grammatisches Glossarium, das nicht bloß einzelne Worte enthielte, sondern die Sprachformen jenes so lieblichen Idioms genau nachwiese und entwickelte, diesem Bedürfnisse abhelfen könnte.

Nun noch ein Wort über den ästhetischen Gehalt dieser Dichtungen. Bey aller Zartheit und Naivetät der Empfindung, die so sehr anspricht, haben diese Lieder und Gnomen über die Minne eine gewisse Einförmigkeit, die in die Länge ermüdet. Immer wiederholt sich die Freude über den nahenden Frühling, der die Fluren mit Blumen überdeckt und den Gesang der Vögel weckt, und dann die Klage über den Winter, in welchem die Bäume kahl stehen und Aue und Wald stumm und Menschenlos ruhen. Immer wird die Geliebte mit dem Frühlinge verglichen und ihr Sprödsinn mit dem Winter. Es ist wirklich der enge Kreis der a n a k r e o n t i s c h e n Poesie von 1766—1774. in welchem sich diese Minnelieder bewegen.

Aber noch eine andere Eigenheit tritt uns

beym Studium dieser Dichter, auch bey aller Vorliebe gegen dieselben, oft störend entgegen. Es ist der Mangel an classischer Correctheit; nämlich derjenigen Correctheit, die den Geistesproducten in jeder Sprache eigenthümlich seyn kann. Jene Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, durch welche die Hauptidee und die Hauptempfindung eines Liedes oder einer dichterischen Composition hervorgehoben werden, und die Theile desselben sich zu einem schönen Ganzen vereinen. Jene Reinheit der Form, die frey von jedem Flecken und jedem Auswuchse ist, und daher dem ästhetischen Sinn einen unverkümmerten Genuß gewährt. Nur Walther von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg und Conrad von Würzburg, nebst noch Etlichen, selbst aus der spätern Zeit, nähern sich dieser Vollkommenheit; hingegen bey Weitem die Mehrzahl entbehrt derselben. Selbst die epischen Dichtungen Veldecks und Eschilbachs glänzen mehr in einzelnen Partien, als daß sie ein, durch ineinander greifende Theile, geschloßenes Ganzes bilden. Nur das Lied der Nibelungen macht hierin eine Ausnahme, und nähert sich dem eigentlichen Epos, ob es gleich keine Vergleichung mit Homer und Virgil aushält.

Hier an der Gränze der echtschwäbischen Dichter begegnet uns noch die Streitfrage: ob die früheren sogenannten Meistersänger, oder ob überhaupt die Meistersänger, so wesentlich von den Dichtern, die Bodmer Minnesinger nennt, unterschieden sind, so daß man den Zeitpuuct genau bestimmen kann, wo diese aufhören und jene beginnen: oder, ob sie sich unmittelbar berühren, und eigentlich kein Unterschied unter ihnen obwaltet, sondern die Meistersänger nur zur geistlosen Gemeinheit herabgesunkene Minnesinger sind? Bekanntlich erhob sich hierüber unter den beyden Literatoren, Grimm und Docen, eine Fehde, die von Seite des Letztern nicht ohne Animosität geführt wurde. Mit peinlicher Aengstlichkeit suchte nämlich Docen gegen Grimm, der die Identität von Beyden behauptete, zu erweisen, daß die Meistersänger nicht bloß dem Grade, sondern den ganzen Wesen nach von den Minnesingern unterschieden sind. Hierüber nur Folgendes.

Der Name „Minnesinger" darf uns nicht täuschen. Bodmer ist bekanntlich der Mann, der die Dichter der Manessischen Sammlung durch diese Benennung in einen so schneidenden Contrast mit den Meistersängern setzte. Vielleicht war es Abneigung des Schweizer Aesthetikers gegen die Meistersänger, und namentlich gegen Hans Sachs,

den er verachtete, die ihn bestimmte, jene so genau von diesen zu scheiden. Er wähnte vermuthlich dadurch seine Lieblinge, auch äußerlich, aus der Gemeinheit empor zu heben. Aber, obgleich die Benennung „Minne und Minnesinger“ so ansprechend und sentimental ist, daß die Zeitgenossen, vornehmlich der jüngere Theil derselben, beynahe allgemein davon bestochen wurden: so möchte sich doch bey genauerer Untersuchung der Unterschied zwischen Minnesingern und Meistersängern so groß nicht ergeben. Es finden sich bekanntlich mehrere eigentliche Meistersänger in der Manessischen und spätern Myllerischen Sammlung. Ein deutlicher Beweis, daß die Minnesinger kein so abgeschloßenes Ganzes bildeten. Die Meistersänger selbst hielten sich für Nachfolger jener früheren Dichter *),

---

*) Ganz der handwerkerischen Beschränktheit gemäß, gaben die spätern Meistersänger ihrem Institute einen wunderbaren Ursprung. Zwölf Meister der Kunst, von denen keiner den andern kannte, sollen die Erfinder des Meistergesangs und die Stifter der Meistersängerschaft seyn. Aber schon die Namen dieser vermeynten, Stifter beweisen das Mährchenhafte des Vorgebens. Es sollen folgende gewesen seyn:

1) Heinrich Frauenlob, der heil. Schrift Doctor zu Mainz.

und Hans Sachs dichtete mehrere Bar im seinem Tone Walthers von der Vogelweide.

---

2) Heinrich Mögelich, der heil. Schrift Doctor zu Prag.
3) Nikolaus Klingsohr, Meister der freyen Künste.
4) Der starke Poppo, sonst auch der starke Poppser genannt.
5) Walther von der Vogelweide, ein Landherr.
6) Walfgang Rohn oder Rahm, ein Ritter.
7) Hannß Ludwig Marner, ein schwäbischer Edelmann.
8) Barthel Regenbogen oder Regenbog, ein Schmid.
9) Sigmar der Weise, sonst der Römer von Zwickau genannt.
10) Conrad Geiger, sonst auch Jäger genannt, aus Zwickau, ein Musikant.
11) Canzler, ein Fischer.
12) Stephan Stoll, sonst der alte Stoll genannt, ein Fischer.

Diese zwölf Apostel sollen, weil sie das ärgerliche Leben des römischen Hofes und der Geistlichen in ihren Liedern bestraften, bey Kaiser Otto I als Ketzer angegeben worden seyn. Der Kaiser habe sie hierauf nach Pavia und dann nach Paris gefodert. In beiden Städten sollen sie auf den Kaiser und seinen Hofstaat, und selbst auf den päpstlichen Legaten

in der Morgen-Weise Conrads von Würzburg, und im kurzen Tone Wolframs von Eschilbach. Es mögen auch selbst in jenen früheren Zeiten schon Vereine von Dichtern bestanden haben, die Aehnlichkeit mit den Singschulen der Meistersänger hatten. Es handelt sich ja hier nur um die Form, und durchaus nicht um den Geist, der längst entflohen war. Wer wird Eschilbach oder Walther von der Vogelweide mit Sebastian Wild oder Stephan Stoll in Eine Kategorie setzen? Immer ist die Poesie ein Kind der Zeit; sie kann eine gewisse Pflege, oder wenigstens Begünstigung durch Staatsverhältnisse nicht entbehren. Die Rohheit, in die Teutschland nach Friedrichs II Tode, durch das Faustrecht und die allgemeine Verwirrung des Reichs, bis auf Rudolph von Habsburg, herabsank, wirkte sehr störend auf den teutschen Gesang. Aber auch selbst die Folgezeit war nicht sehr begünstigend.

---

durch ihre neuerfundene Kunst, einen wunderbaren Eindruck gemacht haben, so, daß sie nicht nur großes Lob erhielten, sondern, daß sie auch mit Freyheiten, ihre Kunst überall ungehindert ausüben zu dürfen, begabt wurden.

Hadloub und Chanzler *), nebst noch einigern Andern, schweben wirklich noch zwischen

---

*) Ueber die großen Hüte der Frauen im vierzehnten Jahrhundert.

Meister Johann Hadloub.

(Maneß. Samml. 2. Th. Seit. 189.

Der sitte ist in Oesterriche unminnenclich
Das schone frowen
Tragent alle hůte breit
Wan ir minnenclichen var
Mag man gar
Selten geschowen
So ir hůte hant ufgeleit
Mangen wer die zit niz gar unverdrossen
Sehe man dicke ir wengel
Und ir liehten ougen schin
Wan werin die hůte geflossen
Tuonowe ab so mechte es sin.
(Schwämmen doch die hůte auf der Donau fort!)

Die Geliebte.

(Maneß. 2 Th. Seit. 196).

In dem gruenen kle sach ich min frowen gan.
Ach was ich da wunnen sach!
An ir vil und me
Und an dem schonen plan,
Das es in min herze brach.
Bluomen clar

zwey Zeiten, und gehören mehr den Minne- als den Meistersängern an. Vornehmlich Had-

Vnd diu frowe min
Luchten gegen ein andern, das diu wunne uf gie
Ich gesach nie so lichten schin.
Si ist so lieblich wol gestellet
Vnd ouch so schone da bi minnenklich
Das si mir so wol gevellet.
Ir zucht ich kröne,
Si ist ouch sinnen rich;
Ir stet ir gan ir gruessen wol
Si ist hoveliche vnd tugenden vol,
Ir stet zartliche so si lachet
Ir wunne machet
Das ich minnen sol.

Der Chanzler.

(Maneß. 2 Th. Seit. 224).

Willekomme si der sumer schöne
Willekomme si sin zit
Diu vil manige fröide git
Alten vnd den iungen
Willekommen si der vogel döne
Willekomme si der kle
Dur den wunnekliche als e
Bluomen sint gedrungen
Willekomme si diu liebte sunne
Diu den winter wichen tuot
Willekomme si diu bluot

loub, der Zeitgenosse und Freund Rüdigers Manesse, war ein glücklicher Nachahmer der schwäbischen Dichter, und sang noch liebliche Lieder. Ja, gegen den Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts ahmten sogar noch Frauenlob, Rumelant und Regenbog den Sängerkrieg auf der Wartburg nach, und stritten in Wettgesängen, ob dem Wib oder der Frowe der Vorzug gebühre *). Frau war ihnen die Be-

---

Und des meien wunne
Sumer vröit vnd werdiu wib
Heilent sendes herzen swere
Vnd tröstent mannes lib.
We dir winter das din twingen
Tuot so manigem herzen we
Du verderbest vogelin singen
Liehte bluomen vnd den kle
Wer hat uns den walt beroubet
Der so schone stuont gelonbet
Rife vnd ouch darzuo der sne.

*) Solche dichterische Wettkämpfe hießen bey den Provenzalen Tenzoni.

Regenbog.

Eigenschaften eines bidern Weibes.

(Maness. 2. Th. Seit. 198).

Fünf hande tugend sol ein reine vrouwe pflegen
Wil si behalten frölleklichen wibes segen.

zeichnung des Standes, Weib hingegen die Collectiv-Benennung aller weiblichen Vollkommenheiten.

Aber demungeachtet sank der teutsche Gesang immer tiefer herab. Der schwäbische Dialekt hatte sich verloren, und mit ihm hörte auch die Nachahmung früherer Dichter auf. Der Gesang wurde in die Sphäre des bürgerlichen Lebens herabgezogen, und die Form desselben albernen Gesetzen unterworfen. Die Poesie wurde von nun an als etwas Aeußerliches, Gegebenes, und nicht mehr als Ein, aus der Phantasie und dem Gemüthe, Hervorgehendes, betrachtet.

Diu erste tugend sol si niemer underwegen
Von ir mit triuwen, das rat ich, eins fusses lengi
lassen:
Diu erste tugend das sol wiplich ere sin.
Diu ander zucht, so wirt ir lob der welte sin.
Bescheidenheit sol in jr herz an arger pin
Gar stetes sel del (Wohnung) halten wol
Uf veld, in stett, an strassen.
Diu vierde sol sin kiusche zallen stunden,
Diu milti bi der kiuschen sol gemischelt sin,
So mag si wol geheissen mannes keisrin;
Sie wirt versigelt in der hohen engel schrin;
Vil selig wip, die werdekeit wirt dört in fröiden
vunden.

Meistersänger. Meistergesang.

Ungefähr mit der Errichtung der Hochschule Heidelberg 1346 trat der eigentliche Meistergesang mit seiner statutarischen Form ein. Dieser wurde ausschließend in den Singschulen, die sich nach und nach in den Hauptstädten Teutschlands gebildet hatten, geübt, und die Dichter in denselben — wenn man ja trockene Reimer so nennen kann — nannten sich Liebhaber des teutschen Gesangs.

Aus einer nähern Angabe der Form eines schulgerechten Meistergesangs oder Bar, wie sie ihn nannten, und dann aus ihrer Tabulatur oder Sammlung von Bemerkungen über Sprache, Versarten und Reime, wird sich der innere und äußere Gehalt ihrer Lieder, und das Unterscheidende derselben von den Liedern früherer Dichter leicht beurtheilen lassen.

Die Bar der eigentlichen Meistersänger unterscheiden sich von den Liedern der früheren Dichter, durch die metrische Form, durch den Inhalt und dann vorzüglich durch die Beschränktheit der bürgerlichen Verhältnisse derjenigen, die dichteten oder vielmehr reimten. Es waren nicht mehr die Sänger an den Höfen der Könige und Fürsten und auf den Burgen der Ritter, die der Laute süße Töne entlockten, nnd die dem Gesange ausschließend ihr Leben gewidmet hat-

ten: sondern Handwerker, die den Tag über mühevoll in ihrer Werkstätte arbeiteten, und nur in den Feyerstunden einen biblischen Spruch oder eine Erzählung aus einer alten Chronik in einen Bar nach der Tabulatur zwangen *) Die metrische Form einiger Meistergesänge mag immer noch Aehnlichkeit mit den lyrischen Versmaßen früherer Dichter, und selbst der Provenzalen, haben, sie ist darum doch nichts weiter, als eine bleiche Abschattung eines längst entflohenen Lebens.

---

*) Mit Recht sagt daher Wagenseil (Seit. 560): Niemand feyert weniger als die guten Meister-Singer: dann wann sie den ganzen Tag ihr Brod zu gewinnen hart und fest gearbeitet, und nun Feyerabend gemachet, da andere Handwerks-Leute in das Bierhaus oder sonst zusammen gehen, setzen jene sich hin, dichten neue Baren, wiederholen die alten Singweisen, schreiben grosse Bücher von Liedern zusammen, oder unterrichten ihre Lehrlinge, damit die Kunst nicht untergeht. Stehet billig zu verwundern, daß die lieben Leute so grosse Mühe und Beschwernüß übernehmen, sonder dessen im geringsten gebessert zu werden: dann alles, was sie thun, geschiehet bloß aus Liebe gegen das Teutsche Vatterland, und die alte holdselige Kunst, damit selbige auf die Nachkommen möge gebracht werden, nach Art, wie sie solche von ihren Vorfahren empfangen.

Noch mehr aber beurkundet der Inhalt der Mehrzahl jener Gesänge die Beschränktheit und Geistesarmuth ihrer Verfasser. Sie reimten über die Menschwerdung Christi und die Dreyfaltigkeit, und fühlten es nicht, daß sie eines solchen Stoffes nicht mächtig waren. Nur selten trifft man in ihren Meisterbüchern, selbst in denen aus früherer Zeit, auf einen glücklichen Gedanken, der ansprechend ausgedrückt ist.

Ein schulgerechter Bar aber bestand aus einem Gesätz oder Aufgesang mit etlichen Stollen, einem Abgesang, und einem oder mehrern Schlußstollen *). Die Stollen bestanden aus etlichen Zeilen, die eine gleiche Sylbenzahl haben mußten, und wurden gewöhnlich am Ende mit einem Kreuze bezeichnet. Die Versart, in wel-

---

**) Unser ehrwürdige Veteran der Literatur und Rechtswissenschaft, der geheime Hofrath und Ritter Dr. von Siebenkees, äußerte schon vor mehrern Jahren gegen Docen die Vermuthung, daß diese Stollen von dem Meistersänger Stephan Stoll, der dem Bar seine eigentliche Form gab, ihre Benennung möchten erhalten haben. Darf ich mir auch eine Vermuthung erlauben, so wäre es die, daß diese Stollen, nach der Sprache der Meistersänger, eigentlich die Stützpuncte eines schulgerechten Gesanges bezeichnen sollten.

cher ein solcher Bar abgefaßt war, hieß das Gebäude, und mit der Melodie, nach der er in der Schule abgesungen wurde, der Ton. Solcher Töne von berühmten Meistern gab es über zweyhundert. Diese Zahl durch eigene Erfindung zu vermehren, stand jedem Meistersänger frey. Diese Töne hatten ganz eigene Benennungen, z. E. die überkurze Senfkörnlein Weise, die irrgängige Labyrinth Weise, die kurze Narrenweise. Als Muster stehe hier ein vollständiger Bar.

Im feinen Ton Walthers von der Vogelweide.

Unterschied der Kleider.

Gesätz oder Aufgesang.

Es beschreibt uns Plutarchus
Wie der göttlich Philosophus
Plato gekleidet ging ehrlich und sauber
Aber Diogenes der Weis
Hätt zu der Kleidung gar kein Fleiß
Gieng unflätig beschmutzt wie ein halb Tauber
Einsmals sie beyd zusammen kamen
In eines reichen Mannes Haus
Der sie allbeyde hätt zu Gast geladen
Diogenes der wollt beschamen
Platonen sam mit einem Strauß
Nahm er ihm seinen Mantel mit Ungnaden

Abgesang.

Und warf den nieder auf die Erd
Und ihn mit großer Ungeberd
Mit seinen Füßen hin und wieder tratte †
Und sprach Plato versteh hiemit
Dein Stolz ich jetzt mit Füßen tritt
Welcher Stolz dich lang aufgeblasen hatte †
Plato sprach du bist aufgeblasen
Viel größer denn ich selber bin
Mein Stolz trittst du mit deim Stolz sollt du wissen
Zeiget ihm das an solcher massen
Daß er hätt einen stolzen Sinn
Ob er gleich ging unsauber und zerrissen †

Schluß-Stollen.

Also träget noch mancher Mann
Samet Damasc und Seiden an
Nach seinem Stand ist doch dabey demüthig †
Dargegen auch wohl mancher gast
In Kittel oder schlechter Wat
Und treibet darmit sein hoffart ungütig †
Die Hochfart liegt nicht an dem Kleide
Sonder im Herzen Sinn und Muth
Man thut oft hochfart mit der Demuth treiben
Darum so ist kein Unterscheide
Man trag Kleider bös oder gut
Wenn nur das herz will fein demüthig bleiben †

Die Tabulatur in ihrer vollendeten Ausbildung, ist allerdings ein Beweis von der Geistlosigkeit, in welche die Meistersängerschaft im sechzehnten und siebzehnten Jarhunderte herabgesunken war. Diese Tabulatur war ganz dazu geeignet, auch die leiseste Regung der Phantasie zu lähmen, und den Dichterfunken, wenn er auch hie und da in der Brust manches Meistersängers geglimmt hatte, in der Geburt zu ersticken. Sie betraf theils den Inhalt eines zu dichtenden Bar, und theils die Form desselben, und war mehr ein Register von Fehlern, die man vermeiden mußte, als eine Anweisung zur Dichtkunst: sie drückte sich daher immer negativ aus. Jeder Fehler, der begangen wurde, hatte seine bestimmte Strafe.

Verboten waren

1) Falsche Meinungen. Damit bezeichneten die Meistersänger Alles, was wider die Rechtglaubigkeit, die bürgerliche Verfassung und die guten Sitten war. Wer sich in einem Bar profane Gesinnungen erlaubte, über die bürgerliche Verfassung spottete, und die Sittlichkeit beleidigte, wurde aus der Schule gewiesen. Bemerkt aber muß werden, daß man in Hinsicht der Sittlichkeit, es nicht immer sehr strenge nahm, indem in den Meisterbüchern sich Bar genug finden, die eben nicht sehr züchtig sind.

2) Falsches Latein und falsche Namen. Lateinische Worte sollen nie ohne Noth gebraucht, und lateinische Namen immer richtig declinirt werden; auch darf man nicht eine Sylbe, die kurz ist lang, und eine lange kurz aussprechen, als **Carōlus**, **Cupĭdo**. Fehler dieser Art heißen **incongrua**, und werden nach der Zahl der Sylben bestraft.

3) Bloße ungebundene Reime, die keine Waisen sind. Waisen nannten sie die Verse, welche in der Mitte oder am Ende einer Strophe, oder nach ihrer Sprache, in einem Gesätze oder Stollen, reimlos stehen. Ein solches reimloses Gesätz oder ein solcher reimloser Stollen, wurde für vier Sylben bestraft.

4) **Aequiuoca**, ganze und halbe, sind fehlerhaft und werden bestraft. Ein ganzes **Aequiuocum** ist, wenn zwey, ganz gleichlautende Worte, die aber der Bedeutung nach unterschieden sind, gereimt werden. z. E.

Er blieb mit seinem Wander-Stecken
In einem tiefen Sumpfe stecken.

Ein halbes **Aequiuocum** aber entsteht, wenn die erste Sylbe eines klingenden Reimes am Ende der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Sie geben was sie haben;
Ich gebe was ich hab.

5) Milben, d. i. Worte, die um des Reims willen verstümmelt werden, als

Von diesem Dinge
Will ich singe.

6) Klebsylben oder gezwungene Reime, wenn man aus zwey Worten ein Wort macht, und Sylben zusammenzieht, als für zu dem, zum, g'sprochen, g'spalten, g'schlagen.

7) Schnurrende Reime, als
Feur, Vattr, geborn.

8) Rührende Reime, z. E. klingende
verständlich
schendlich,
endlich, und dann wieder stumpfe
elend
ernennt
verbrennt.

9) Schillernde Reime, sind bey ungleichen Vocalen, als

Frauen-Brüst
arge List, oder
Unfall thut mich verstricken,
daß mir nicht möchte glücken.
Ich hab von dem gehört,
er sey gar sehr gelehrt.

Gute neue Mär,
eine schöne Lehr.

10) Blinde Meynung. Diese betrifft die Sprachrichtigkeit, wenn z. E. eine Partikel ausgelassen ist, als

Und Jesus nam an alter und Weißheite
Und des Geistes Gnad gegen Gott
Und den Menschen die Zeite.

Hier ist zu ausgelassen.

11) Halbes Wort, wenn man die Mittelsylbe eines Worts zum Reime macht, als

Der Türke reitet froh
Auf einem Konstantinopo-
litanischen Hengst herbey.

12) Differenzen sind, wenn das Reimwort im Anfange der folgenden Zeile wiederholt wird. Z. E.

Drum Israel will ich wohl dich
Dich und dein Unrecht plagen.

Manche dieser Cautelen betreffen bloß das öffentliche Absingen eines Bar in der Schule oder in der Kirche. Verboten war das Stutzen oder Zucken, wenn man nämlich im Singen still hielt, wo man nicht sollte, wenn man zwey Reime in einem Athem sang, oder von

dem Ton eines Bar in den eines andern über-
ging.

Folgende Schulkunst enthält die ganze Tabulatur in Form eines Bar.

Ein Schulkunst

in des Römers Gesang Weis.

Welcher maisterlich singen wil derselb hab acht
Das von Im all Latein in Congrua wird bracht
Es sey ein Wort oder ein eigen namen †
Auch hab er acht das Er kein bloßen Reimen
bring
Oder kein schillerten Reimen auch nit sing
Einer Equivoca soll Er sich schemen
Und ein halbe steht auch nit wol
Und ein Differenz die soll Er ausscheiden
Und blinde Mainung gar nit sol
Und blinde Wort dieselben sol Er meiden
Las keins aus deinem Munde gan
Kein rürenden Reimen las er einreissen
Kein schnurrenden soll Er nit han
Und ganzer Wort der soll Er sich thun fleissen
Das ist ein schand kurz und auch lang
Der stutz thu Er sich massen
Er vergreif sich nit im Gesang
Falschen Anhang

Geb jedem Thon sein rechten klang
Bleib auf der rechten strassen †

2

Bringt Er Latein die nit in Congrua ist stan
Es sey gleich ein Wort oder mehr die Er ist han
Für jede silb thut man ein Silben mercken †
Und für einen bloßen Reimen vier silben weiß
Und für ein Equivoca auch vier silben ist
Für ein halbe zween silben ist kunst sterken †
Ein schillerten Reimen sol
Man mit zweien silben straffen am singen
Ein Differenz mit zweien wol
Zu straffen ist wer die selben ist bringen
Blinde Meinung zween silben hat
Zu straff welcher ein blindes Wort ist führen
Ein silben Im dafür abgat
Rürende Reimen wo man die thut spüren
Schreibt man dafür ein Silben dar
Für schnurrend Reimen eben
Ein halben silben nemet war
Ein Wort das gar
Drisilbig ist und in ein schar
Zwingt, mus ein silben geben. †

3

Ein halben Sylben nemet man für ein halb
Wort

Lind und auch hert ein sylben het an allem ort
Für jede sylb ein sylb zu kurz und lange †
Welcher ein stutz thut derselbig ein sylben hat
Vergriff Er sich hin für oder hinter sich gat
Für jede sylb ein sylb in dem gesange †
Zween klingende Reimen die da N
Im End des Reimens von Natur begehren
Und mit bracht werden zu verstehn
Versingt ein Sylben halb thu ich erklären
Uebel steht Reimen zwingen
O Gott im allerhöchsten Thron
Thu uns nit lan
Und gib uns dein Wort zu verstan
Das wir zu Lob dir singen †

Das Statutarische der Singschule liegt zwar außer dem Kreise der Poesie; aber als integrirender Theil der Meistersängerschaft kann es hier doch nicht ganz übergangen werden.

Jede Singschule hatte vier Merker oder Vorsteher der gesammten Meistersängerschaft in einer Stadt. Diese wachten nicht nur über die äußere Ordnung in der Singschule, sondern sie waren auch verpflichtet, die Fehler, welche in einem abgesungenen Bar wider die Tabulatur begangen wurden, zu rügen, und die Strafe zu bestimmen.

In jedem Monate wurde eine gemeine, und an den drey hohen Festen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, eine Festschule in einer Kirche, in Nürnberg in der Katharina-Kirche, gehalten. In diesen Festschulen wurden sowohl Bar von ältern Meistern, als auch neugedichtete abgesungen.

Preise waren der David oder das Schulkleinod, und die Kranzgabe. Der David war eine silberne Kette, an der eine Münze hing, auf welcher der König David abgebildet war. Diese Kette wurde dem ersten Preisträger umgehangen, und gewann ihm für die nächste Schule den Sitz bey den Merkern. Die Kranzgabe war ein aus seidenen Blumen gefertigter Kranz, mit dem der zweyte Preisträger geschmückt wurde.

Die vorzüglichsten Sangschulen waren zu Mainz, Frankfurt, Colmar, Nürnberg und Straßburg, und dann auch in den schwäbischen Reichsstädten, Memmingen, Ulm, Heilsbronn und Augsburg. Mainz war gewißer Maßen die Hochschule der Meistersänger, wo die goldene Krone und die Privilegien, die sie, nach einer fabelhaften Erzählung, vom Kaiser Otto I erhalten haben sollen, aufbewahrt wurden.

Das Institut der Meistersängerschaft hatte einiger Maßen die Form einer Akademie, und ist vielleicht ohne Beyspiel in der Geschichte. Es war ein Verein rechtlicher Bürger, die sich der holdseligen Kunst der Poeterey gewidmet hatten, und die als solche in Achtung bey ihren Mitbürgern standen. Sittlichkeit und religiöser Sinn waren die Grundlage, auf welcher das Institut ruhte. Nur Unbescholtene konnten aufgenommen werden. Wenn man daher gerecht seyn will, so muß man gestehen, daß die Meistersänger wohlthätig auf ihre Zeit gewirkt haben. Sowohl der Inhalt ihrer Gesänge, der meist biblisch war, als die Form derselben, und dann auch die Feyerlichkeit der Singschulen in der Kirche, waren geeignet Liebe und Achtung zu gewinnen. Sie belehrten und erbauten.

Aber so ehrenvoll dieses Justitut war, und so wohlthätig es zur Zeit seiner Blüthe mochte gewirkt haben: so würde es doch nur durch ein schwaches Andenken in der Geschichte der teutschen Literatur kaum mehr bemerkbar seyn, wenn nicht der fruchtbarste aller Meistersänger, Hans Sachs, gerade dadurch seinen größten Werth gewonnen hätte, daß er in seinen Werken den Meistersänger so ganz verläugnete, so daß sich kaum eine leise Spur des Meistergesangs in denselben findet. Er

daher, und Er allein, wirft einen Lichtglanz auf ein Institut zurück, das als zeitwidrig lange schon aufhören mußte.

Der hier fortgesetzten Auswahl aus den sämmtlichen Werken unsers wackern Meisters, sind als Anhang einige Dichtungen eines Mannes beygesellt, der es in mannichfacher Hinsicht verdient, näher gekannt zu werden.

Hans Rosenplut, der Schnepperer*) ist als der Vorgänger unsers Hans Sachs eine so merkwürdige Erscheinung in der teutschen Literatur, daß man es sehr bedauern muß, daß man von seinen Lebensumständen, und selbst von der Zeit, in der er lebte, keine vollständige Nachricht, sondern nur hin und wieder einige Andeutungen, die er selbst gibt, bisher hat auffinden können. Man kann nicht ein Mal mit

---

*) Hans Sachs kannte ihn gewiß, ob er ihn gleich, so viel ich weiß, nicht nennt, und ahmte ihn in seinen Fastnachtsspielen und Schwänken nach. Rosenplut schloß immer, wie H. S., mit seinem Namen, z. E.

Das got all frawen vnd man behut
Das hat gedicht Hans Rosenplut., und
Das helff uns Got hier mit seinem gut,
Das hat gedicht der Rosenplut.

Zuverlässigkeit bestimmen, ob er ein Nürnberger von Geburt und ein eigentlicher Meistersänger war. Nur so viel weiß man, daß er noch in der zweytn Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (1460) gelebt und gedichtet hat, und daß er ein Wappenmaler gewesen. Als solchen führt er sich selbst in dem Gedicht auf Herzog Ludwig von Bayern-Landshut auf:

— Ich bin kein vngehewer
Vnd bin ein frembder abentewrer
Zu Fürsten zu Heren zu Kunigen vnd zu Keysern
Vnd bin irer Wappen eyn nachreyser
Nach Adams ere zu plasonniren
Vnd auch ir varb zu dividiren
Vnd such an iren Höfen mein narung.

Er machte also als Künstler öfters Reisen an die teutschen Fürstenhöfe, und vielleicht selbst an den kaiserlichen Hof, und stand daher in mannichfachem Verkehr mit Hofleuten und Staatsmännern und selbst mit Fürsten. Eine solche Lebensweise mußte nothwendig seinen Gesichtskreis erweitern, und ihn als Dichter über die beschränkte Sphäre eines gemeinen Handwerkers erheben. Nimmt man noch seinen Beynamen „Schnepperer", den er nicht ungerne mochte gehört haben, weil er sich selbst zuweilen so nannte, so erklärt sich das Charakteristische in

seinen Schwänken und Fastnachtsspielen: denn die Bedeutung jenes Beynamens ist doch wohl keine andere, als jovialischer Gesellschafter, der viel und geläufig spricht, eigentlich lustiger Schwäzzer — Schwadroneur *).

Rosenplut war also wahrscheinlich im gesellschaftlichen Umgange genau so, wie er sich in vielen seiner Schwänke und Fastnachtsspielen zeigt — dreist und muthwillig bis zur Frechheit. Es sind daher mehrere seiner Schwänke und Fastnachtsspiele, bis auf das im Anhange gegebene, ganz unmittheilbar. **).

---

*) Folgende Ableitung wäre vielleicht noch ehrenvoller. Bekanntlich gibt es in mehrern teutschen Städten, und auch noch in Nürnberg, Schützengesellschaften, wo mit einem Stahlbogen nach einem hölzernen, auf einem hohen Baume befestigten Vogel geschossen wird. Ein solcher Stahlbogen oder eine solche Armbrust wird Schnepper genennt. Ein Theil des Nürnberger Stadtgrabens heißt daher der Schnepperleinsgraben. Sollte daher nicht Rosenplut als ein glücklicher Bogenschütze den Namen Schnepperer erhalten haben?

**) Seine sämmtlichen Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke, sind nach einer alten Handschrift folgende:

1) der Kunig im Bade,

2) der clug narre,

Aber dieser jovialisch-leichtsinnige Mann hatte auch durch seine religiöse Gesinnung und

---

3) von der peicht,
4) der müßiggener,
5) von den syben Tagen,
6) von dem Priester vnd der Frawen,
7) das fruchtbar lobe,
8) von der Keyserin zu Rom,
9) von dem Eynsydel,
10) von den sechs Erzten,
11) der spruch von Nurmberg,
12) von dem Knecht im Gartten,
13) vom Kriege zw Nurmberg,
14) die Turteltawb,
15) Vnnser Frawen Wappenredt,
16) Vnnser Frawen schon,
17) aber vnnser frawen schon,
18) von der hussen flucht,
19) ein spruch von Beheym,
20) von dem wolff,
21) von den hantwercken,
22) von der Stiefmutter vnd Tochter.
23) von dem varenden Schulen,
24) von dem spigel mit dem pech,
25) von dem edelman vnd dem Pfaffen,
26) von dem hostgeyer,
27) von dem maler zw Wirtzpurg,
28) von hertzog Ludwigen von Beyern,
29) der calender von Nürmberg,
30) die XV clage,

durch seine warme Vaterlandsliebe eine sehr ehrenwerthe Seite. Seinen religiösen Sinn bezeugt

---

31) die kurtzen Preambel,
(Es sind sieben epigrammatische Gedichte).

32) Weingruß,
(Es ist der 1, 4, 6, 7, 8, 9te Weingruß, und der 1, 4, 6, 7, 8, 9te Weinsegen. Diese Gedichte wurden im sechzehnten Jahrhunderte unter dem Titel Rebhenslein, ohne Rosenpluts Namen in 4 gedruckt).]

33) der spruch vom pfennig,

34) aber kurtze Preambel,
(Es sind acht und vierzig)

35) Ein Fastnachtspil vom König von Engellant.
(Dieses Fastnachtsspil fehlt bey Gottsched.)

36) Ein Fastnachtspil von dem geistlichen Gericht,

37) Ein Fastnachtspil von den syben Meistern.

38) Ein Fastnachtsspil von dem jüngling,

39) Ein Fastnachtspil von dem Bawern mit dem Fischgaden,

40) Ein Fastnachtspil von der Küchenspeis,

41) des Turcken Faßnachtspil

42) Ein Lyet von den Turcken.

43) die Predig,

44 daß helle nicht helle geschaffen were rc.
(Enthält noch achtzehn Preambeln, oder kleine epigrammatische Gedichte)

45) von dreyen jungen Frawen,

46) von der werlt.

er durch mehrere seiner Dichtungen, z. E. den klugen Narren und den König im Bade, und seine Vaterlandsliebe dadurch, daß er nicht nur den Streifzügen wider die Hussiten als Freywilliger beywohnte, sondern vornehmlich, daß er in dem Kriege, den Nürnberg wider einen furchtbaren Verein von Fürsten, Grafen und Rittern führte, so tapfer mitfocht. Sein Gedicht vom Kriege zu Nürnberg, 1450, wie es überschrieben ist, athmet ganz den Geist und das Feuer des Mittelalters, und ist als ein sprechendes Gemälde nicht nur von der städtischen Macht Nürnbergs in jener Zeit, sondern mehr noch von der Energie und dem Gemeingeiste seiner Bewohner, aus welchen jene Macht hervorging, und selbst von dem Culturstande der guten Stadt, für den Forscher und Freund der Geschichte von nicht geringer Bedeutung *)

---

*) Hanns Rosenplut der Schnepperer vom Kriege zu Nurmberg 1450.

Da nu die sach ein ennde nam
Da triben wir zu hauffen vnnser vihe
Der rewß vnd der von kauff kam
Und sprachen wir bleiben heint nicht hie
Da waren vier genant vnd vier Rathern

Und wahrhaftig, wer die Vorzeit in Kunst und Wissenschaft liebt, der wird gewiß bey der

---

Der linhart Wendel und linhart Stromer
Die rieten wir solten heim hin keren
Das vnter vns icht wurde ein Jamer
Das vns icht bey der nacht mißling
Wenn einer den andern nicht wol kent
Jeronimus kreß vnd her Sewolt pfinzing
Das sein die vier genanten genent
Hanns Lemlein peter Wendel der Jung
Der Ludwig pfintzing was auch mit
Die machten wider ein ordenung
Jobst Tetzel was das Oberst glidt
Die ordinirten vns wider zu hauffen
Das wir wider heym zugen mit rw
Der rewß von Blawen vnd der von kauffen
Die hutten getrewlichen hinden zu
Das wir mit freuden hinheym kamen
Von vnnsern veinden awß iren landen
Das vnnser nicht mehr schaden namen
Dann zwen der ein von vnnsern landen
Des sey got lobe vnd danck gesendt
Das er vnns sein gnad hat verliehen
Datz taws es Ses Zinck hat geschent.
Der wolff must vor den schaffen fliehen
Vnd auch der scheffer mit allen seinen ruden

frühern Geschichte Nürnbergs, sey er auch nicht Nürnberger, sey er nur gerechter, vorurtheils-

---

Wann got das recht nye hat gelassen.
Weren die von Nürnberg eytel heyden vnd Juden
Vnd von der Cristenheit awß gestoßen
Vnd weren ketzer vnd meyneydig swerer
Vnd in des Babst vermaledeyung
Vnd rawber vnd mörder vnd landswerer
Vnd hetten entertt alle Romisch kirchweyhung
Vnd weren verurteylt am heymlichen gericht
Vnd eytel pfaffen kinder weren
Vnd verreter vnd Boswicht
Noch solt man sie nicht so sere besweren
Man solte sie bey dem rechten lassen pleiben
Wann sie das recht for meniglich pieten
Were seinen nechsten hoher will treiben
Der wil wider got freuel sich nieten
Dorumb hat in got hilff geraicht
Das sie wol zwenundtzentzig fürsten
In herttem zorn haben erweicht
Das sie nach fride began hungern vnd dürsten
Die fürsten vmb Nürnberg em rawphawse machten
Dorynnen sie im kriege spete vnd frů
Drey vndt zweintzig gefangen brachten
Vnd acht undt zweintzig tawsent kü
Vnd sollich narung ein warde gefurt
Das man da nacht vnd tag an treib
So lange als sich der krieg gepurt

freyer Mann, gerne verweilen. Noch im fünf-zehnten und sechzehnten Jahrhunderte blühte Nürn-

---

Ein pfunt fleischs bey fünff hellern bleib
Guts prots vnd guter gekochter speis
Der kaufft man ein mal do vmb ein ey
Daran waren die von Nürmberg weis
Er were reich arm gelert oder ley
So gab man im die speise zu kauffen
Aws der kuchen von der Stat
Er kom gerieten oder gelauffen
So esse er sich vmb ein ey sat
Das tet man der Gemeinde zu staten
Dorumb sie willig waren in den sachen
Der sust nicht swymmen mocht noch waten
Der reist auß mit singen vnd mit lachen
Wann man ein anschlag vberinnet
Bey nacht bey tag bey kalt bey warm
Vnd auf einer bank vor auff binnet
So flog herfür ein sollicher swarm
Acht tausent man in einer stundt
Mit buchssen armbrust spieß vnd swert
One hilff die mit in waren in punt
Noch wurde die Stat nie das vierteyl gelertt
Die fürsten teten ein torlichs pot
Man solte den von Nürmberg nichts zufüren
Die weißheit hetten sie nicht von got
Es warde ir lant vnd lewt an rüren
Das gebot was den von Nürmberg eben
Sie reysten awß vnd namen es umbsust

berg durch die erfinderische Betriebsamkeit seiner Bürger und seinen weit ausgebreiteten Handel,

---

Dorumb sie gelts genug hetten gegeben
On gelt was es ir kurtzweil vnd lust
Dorumb hat es vmb sie ein gestalt
Wie sere man sich mit in hat gewetzt
Das sie haben alle ire soldner bezalt
Vnd sie all ires Muts und erbeit ergetzt
Vnd haben ir dyener von in gericht
Das sie alle wollen wieder kumen
Wenn man ir bedarff zu sollicher pflicht
Dorumb sol man gern dyenen den frumen.
Der sach wer noch vil zuercleren
Wie vil sie sloß merckt vnd stet gewunnen
Got wolle der fürsten Hertze leren
Vnd schenck doreyn den brunnen
Das sie des frides fürbas begeren
Das in der friede sueß werde als das hönig
Vnd in der vnfride sey ein gallen.
Nu bitten wir aller hymel könig
Das er sein gnad mitteyl uns allen
Die in dem krieg sein tot belieben
Das sie nicht in dem lebendigen Buch
Werden abgetilgt vnd awßgeschriben
Got cleyde an sie sein gnaden tuch
Dorumb so biten wir got den heren
Das er vns leib vnd sele behut
Vnd mit seinem fride wolle zu vns keren
Amen spricht Snepperer Hanns Rosenplut.

und stand in der Liebe zu Kunst und Wissenschaft vielleicht selbst den ersten Städten Italiens nicht nach *)

Diese Liebe bewahrte Nürnberg immer, selbst noch in bedrängnißvollen Zeiten.

Sey's auch, daß gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewisses Mittelalter eintrat, das Wissenschaft und Kunst aus Noth hülflos und unbeachtet lassen mußte, und daß nach dem Beginne des jetzigen sich sogar ein Vandalismus von Aussen eine zeitlang zeigte, der ehrwürdige Ueberreste der Kunst zerstörte: so hat doch die gute Stadt jene Zeit überstanden, und selbst in derselben ihren Charakter nicht verläugnet.

Es waltet ein erhabener Herrschergeist in Bayerns weiten Staaten, der mit dem Höchsten in der Kunst und Wissenschaft innig vertraut, eine neue, nach Ihm zu nennende, Aere hervorruft, und der selbst unter Italiens Himmel, bey der Fülle von Kunstwerken jeder Art, teutsche Kunst liebt, und, umtönt von Petrarca's und Tasso's Liedern, der Muse des teutschen Gesangs huldigt.

---

*) Sieh. Peurbach und Regiomontan, von Dr. G. H. Schubert. Erlang. 1828.

Auch unscheinbare Ueberreste des Alterthums in Bild und Schrift werden nun nicht bloß geschont, sondern als Zeugen einer Vorzeit, aus der die unserige hervorgegangen ist, mit Liebe gepflegt. Es wird daher auch, wie ich hoffe, das hier erneuerte Andenken an einen Mann, der mit Gut und und Blut für Nürnbergs Ehre kämpfte, und selbst die Mittheilung einiger von seinen schriftlichen Ueberresten, die, ob sie gleich die Rohheit ihrer Zeit an sich tragen, doch gewiß nicht werthlos sind, nicht bloß entschuldigt, sondern vielleicht selbst als Zeitgemäß gerechtfertigt werden können.

Nürnberg,

den 17ten October,

1829.

Schlußbemerkung.

Da diesem dritten Bändchen noch ein viertes und leztes mit einem grammatischen Glossarium folgen wird, so sollen in demselben die nöthigen bibliographisch = literarischen Notizen, wie auch einige Bemerkungen über das Heldenbuch, nachgeholt werden.

Hans Sachs.

Dichtungen.

Die Neun Geschmeck inn dem Ehlichen standt.

Ich fragt ein Doctor Künstenreych
Was dem Eeling stant wer gantz gleich
Er sprach, man findt inn der Artzney
Das der geschmeck sindt Neunerley
Süß, Essigeindt der ander heist
Bitter, Sauer, Pitzelt vnd feist
Zwinget, Res, der Neundt Gesaltzen
Die Neungeschmeck täglich vmb waltzen
Im Eheling standt, bey Arm vnd Reichn
Wie ich dirs kürtzlich will vergleichn
Erstlich der Süs geschmack sich findt
Wenn zwey zusam verlobet sindt
In süsser Lieb jhr hertz erquicken
Mit vil freundlichen augenbliken
Mit lieblichen worten vnd vmbfangen
Wenn nun die Hochzeyt ist vergangen
So ist die Ehe noch süs vnd new
In aller freundtlichkeyt vnd trew

Durchsüsset sindt jr bayder hertz
Inn süsser wunn schimpff vnd schertz
Das nennt man inn der flitterwochen
Da offt das süs ist bald verrochen
Der Ander geschmack jn da erscheindt
Der wird genent der Essigeindt
So sie der Eyffer geyst verirt
Das eins des andern fürchten wirdt
Darob hebt sich offt mancher straus
Auch wo jr eins ist vberaus
Hefftig zenckisch vnd vnnertreglich
Da peining sie einander täglich
Mit schelten, schenden, rauffn schlagen
Eynander in dem hauß vmh jagen
Bis sie die Hörner wol abstossen
Und sie einig zusam genossen
Vnd bayd köpff richten inn einander
Fridtlich zu leben bayde sander
Der Essig gschmack gar offt beklebet
Bey manichem Ehenolk weyl es lebet
Schlagen einander stetzs zu Ritter
Denn kombt der Dritte gschmack heyst bitter
Sos Weyb nichts zum haußhälten kan
Der gleych wo etwan auch der Man
Gesellisch vnd vertruncken ist
Sein handels wardt zu keiner frist
Etwan der handel auch nit gat
Hin ist vil gelts vmb denn Haußrat

Vnd auch mit kindlein vberfallen
Zu den vnd der gleych stücken allen
Kompt Losung, Haußzinst vnd Knechtslohn
Dann singens im versetzen thon
Die Bitter armut sie verirt
Alsdann der Vierdte schmack regirt
Das ist fürwar der sauer gschmack
Zu binden müssen sie den sack
Ir küchen dür vnd mager speissen
Des wassers krug sich auch befleissen
Inn kleydung leicht vnd schlecht hergen
Spat sitzen darzu auch frůe auffstehn
Vnd anhalten den gantzen tag
Mit arbeyt wo man kan vnd mag
Den mantl nach sauerm wind zu keren
Wo anderst sie wöllen mit ehren
Auß kummen auch als biderleudt
Müssen sies kauffen auß der heudt
Bis sie kummen zu einer narung
Der fünfft gschmack kombt mit erfarung
Der Bitzlendt gschmack tanzt auff seim rück
Ist wol dausenterley vnglück
Das in der Ehe wont vbertag
Das sich nyemandt erweren mag
Sie wern verunglimpfft vnd verlogn
Versagt verfortheylt vnd betrogn
In wirdt gestoln, schuld entragen
Vntrew Ehalten thun sie plagen

Theurung vnd prunst sie müßn leydn
Der nachparn vngunst hassn vnd meidn
Jetzt müssens bauen darnach rechten
Schand, schad, vnd krankheyt sie durch echten
Vnd ee ein vnglück hat ein endt
Ist schon das ander vor der hendt
Das bitzeln thut dem hertzen wee
Denn kombt der sechst gschmack inn die eh
Der faiste gschmack so sie mit glück
Im Alter werden faist vnd flück
Vber kommen gute Narung
Vnd sein weis worn mit erfarung
Man zeugt sie auch herfür zu ehrn
Als denn sie fein vnd ördnlich zern
Vnd leben bas an jrem tisch
Nach jrem standt mit fleisch vnd fisch
Vnd sitzen dann in gutter rhu
So schleicht der Sibendt schmack herzu
Der zwinget schmack ganz vngelachsen
Ist, so die kinder sind erwachsen
Vnd jr eins theils sind vngeratten
Vnghorsam vnd vol vnthatten
Des sich die eltern müssen schemen
Dergleych wenn sie jn selber nemen
Mann oder Frawen zu der Ehe
Das auch vngratten mit zu gehe
Oder ob sie auch volgen geren
Das jr vngrattne gmahel weren

Da zwinget erst der alten Hertz
Anfechtung, sorg, angst, pein vnd schmertz
Was vnglücks denn Kindern zustet
Das als vber die Alten get
Mit dem der achte schmack herdringet
Den Ressen schmack das alter bringet
Das baydes eheuolk man vnd weyb
Sehr abnemen an jrem Leib
An krefften, sterck, vernunfft vnd sinn
Freud vnd gedechtnus felt dahin
In geht ab on gehör vnd gsicht
Zittern und schwindel sie ansicht
Kelt, kretz, vnd husten jn zu stadt
Ir glider werden taub vnd mat
Je lenger je mehr bis doch zu letzt
Der Neunte schmack auch an sie setzt
Der selbig schmack ist der versaltzen
Ist, wenn der Todt daher thut waltzen
Mit schwerer tödtlicher kranckheyt
Vnd was man darzu artzeneit
Das es nur immer erger wirdt
Der kranck wirdt hefftig tribulirt
Endtlich mit grossem angst vnd quel
Der Todt außtreibt die armen seel
Vnd von dem jammerthal abscheydt
Erst hebt sich klag vnd hertzen leydt
Von seinem Gmahel nach dem endt
Der ist verlassen vnd ellendt

Vnd findt auff erdt nicht mehr vil trew
Des er sich tröste oder frew
Kinder, freundt, aydn, sein nit achten
Allein nach seinem gut sie trachten
Wie sie das bringen inn gewaldt
Bis endlich auch das kranck vnd alt
Haym far ins Paradeis versuch
Den wolgeschmack himlischen ruch
Da ewig rhu vnd freud erwachs
Vnd ewig leb das wünscht Hanns Sachs.

Gedruckt zu Nuremberg durch Georg Merckel.
Wonhafft auff dem Newen baw, bey der
Kalg hütten.

Das Bitter Sües Elich leben

Eins abents spat als ich gieng auß
Stilschweigend schleichendt wie ein mauß
Der aller liebsten für die Thür
Als ich kam an den Marck herfür
Mit grosser fantasey gedicht
Inn dem mit eim verborgen liecht
Mein alter Mayster mir bekam
Grüst mich vnd nennet mich mit nam
Wo nauß so spat, wo wilt du hin
Mir aber stunden all mein sinn
Inn lieb verwickelt vnd verbunden

So gar verplent vnd vberwunden
Das ich still schweig vnd jn nit kendt
Mit worten er mich bas anrendt
Wo ich hin wolt, hielt mich beim Rock
Ich zug mich von jm wie ein stock
Als er mich nit wolt lassen gehn
Sprach ich Mayster ich kan nit stehn
Ich muß noch heindt ein weyb' nemen
Er sprach, des eylens thu dich schemen
Nimb leut darzu, harr bis auff morgen
Ich sprach, es muß geschehen verborgen
Wir dürffen keiner lewt darzu
Er sprach, so bleib doch heint mit rhu
Ich sprach, nein, sie hat nechten jehen
Was heint nit gschech soll nymmer gschehen
Er sprach eyl nit schaw eben auff
Es ist ein leichnam langer kauff
Dein leben lang verbunden sein
Zu sibn mal kümbt ein rew darein
Ich sprach wie kündt mich das gerewen
Ein tag thut mich die stundt erfrewen
Darinn ich sie nur sehen sol
Ach wie wirdt mir denn sein so wol
Wenn ich allzeyt bey jr sol sein?
Er sprach, O draut geselle mein
Es ist nicht lauter küchlein zessen
Frag ein der zu hauß ist gsessen
Ein zwaintzig oder dreissig jar

Der wirdt dir sagen wol für war
Wie offt er hab gewünscht vnd woltzts
Sein weyb ein Wolff sein vnd lüff zu holtzt
Das er mit ehren jr ab kem
Das machet mirs nit wider zem
Was gent mich böse weyber an
Sprach ich weyl ich erwelet han
Ein metzlein holdtselig inn ehren
Die mich wil trewlich helffen nehren
Wil mir sein vnterthan vnd willig
Er sprach ja das verheist sie billig
Wer meinst der sawres bier außschrey
Ich sprach ich weiß gewis darbey
Das sie mir bleibt freundtlich vnd trew
On wider willen vnd nachrew
Vnd warlich helt was sie verheyst
Er sprach zu mir, gesel du weist
Das alle weyber tragen leyder
Ein kurtzen mut vnd lange klayder
Ich sprach, het ichs, ich wol nit sorgen
All mein trauren würd mir verborgen
Ich weis es künd mich nit gerewen
All augenplick thets mich erfrewen
Er sprach, sie wirdt dir küchlein kochen
Ja erstlich. in der flitterwochen
Hernach wirstus anderst erfarn .
Rhüm mirs etwan nach zehen jarn
Bistu auff lauter Rosen gangen

Kein saures nie von jr empfangen
So bistu je der erste man
Ich sprach mein Mayster Hans sagt an
Habt jr nicht auch ein bider weyb
Außerwelet für ewren leyb
Die euch kein arges noch sauers thut
Sonder nur alles süß vnd gut
Wie kündt euch dann nur baß gesein
Er sprach hör draut geselle mein
Gott sey gelobet vnd geert
Der mir ein frum weyb hat bescherdt
Mit der ich zwey vnd zwaintzig jar
Gehaust hab, Gott geb lenger zwar
Wiewol sie ist inn meim Ehling leben
Hat süß vnd saures vil gegeben
Täglich gemischt von freud vnd leyd
Yetzt auff, den ab on vnterscheyd
Sie hat mir nie stetzs kochet feygen
Will schwancks weiß dir ein thayl anzeigen
Mein fraw ist mein Paradeiß thewr
Darbey mein tägliches Fegfewr
Sie ist ein Himel meiner seel
Sie ist auch offt mein Pein vnd Hell
Sie ist mein Engel auß erkoren
Vnd ist offt mein feg teuffel woren
Sie ist mein Wünschelrut vnd segen
Ist offt mein schawer vnd platz regen
Sie ist mein May vnd rosen hag

Ist offt mein plitz vnd donnerschlag
Mein fraw ist offt mein schimpff vnn schertz
Ist oft mein Jammer angst vnd schmertz
Sie ist mein wun vnd augen weyd
Ist offt mein trawer vnd hertzen leyd
Mein Fraw ist mein freyheit vnd wal
Ist offt mein gfencknus vnd not stal
Sie ist mein hoffnung vnd mein trost
Ist offt mein zweiffel hitz vnd frost
Mein fraw ist mein zier vnd wollust
Ist offt mein graw vnd suppenwust
Sie ist offt mein Küngklicher sal
Ist offt mein kranckheit vnd spital
Mein Fraw die hilfft mich trewlich neren
Thut mir auch offt das mein verzeren
Mein Fraw die ist mein schilt vnd schutz
Ist offt mein freuel, poch vnd trutz
Sie ist mein frid vnd einigkeyt
Vnd mein täglicher heben streyt
Sie ist mein fürsprech vnd erlediger
Ist offt mein anklager vnd prediger
Mein Fraw ist mein getrewster freundt
Auch offt worden mein gröster Feindt
Mein Fraw ist offt miedsam vnd gütig
Sie ist auch offt zornig vnd wütig
Sie ist mein tugendt vnd mein laster
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster
Sie ist meins hertzen auffenthalt

Vnd machet mich doch graw vnd alt
Also in summa summarum
Mein weyb ist erber, trew vnd frumb
Doch nit eins sinnes alle stund
Hiebey bedenck vnd merck den grund
Wie ein jung man den kummet auß
Der mit eim bösen weyb helt hauß
Vntrew, bůbisch vnd vertrogen
Versuffen, geschwetzig vnd verlogen
Den dünckt er sitz schon inn der hell
Des schaw dich bas vmb mein lieber gsel
Weyber gratten nicht almal wol
Auch steckt die ehe beschwerung vol
Derhalb der sach noch bas nach tracht
Vnd schlaff darůber diese nacht
Do dacht ich mir, vnd ist das war
Ich gieng heim, harret noch zweye jar
Dieweyl den Ehweybern allen
Das Hönig vermischt ist mit Gallen
Der ich hernach wol hab empfunden
Vnd noch zu den heutigen stunden
Yetzt klag ich auch gepleuter ars
Wers nit wil glauben der erfars
So wirts er auch gewißlich innen
Hönig vermischt mit Gallen finnen
Das mercken hie die jungen gsellen
Die etwan jung nach weybern stellen
Von wegen keinr vrsach sust

Denn zu haben freud vnd wollust
So finden sie das wider spil
Darob hebt sich vnrathes vil
Derhalben wer hayrathen wöll
Derselbig vor betrachten söll
Den Ehling stand nach Gottes lehr
Anfang inn Gottes forcht vnd ehr
Wie denn der jung Thobias thet
Der von dem Todt auch wurdt erredt
Der vor erwürget waren sieben
Die nur der wollust het getriben
Doch schreibt Paulus mit hohen sinnen
Besser sey heyrathen den brinnen
Darmit keyn ergers daraus wachs
Den trewen raht gibt jm Hans Sachs.

Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, Wonhafft auff dem Newen baw, bey der Kalchhütten.

Cupido der Gott der Lieb.

1.

Ein Knab im finstern Walde
Mit dem Handbogen sein
Wollt schießen Vogelein,
Fand auf eim Burbaum sitzen
Den Gott Cupidinem †
Er zeucht sein Bogen balde
Vermeynt gäntzlich der
Ein großer Vogel wär
Sein Flügel sach er glitzen
Vnd schoß eilend zu dem †
Cupido thät ihm aus dem Schuß entschlupfen
Vnd von eim Baum auf den andern hupfen.

2.

Als nun ein kurzer Weil
Der Knab verschoß sein Pfeil
Die Forcht, die thät ihn stupfen
Vnd flog in schneller Eil †
Zeigt es seinem Vater one.
Der schütt den Kopf vnd lacht,
Sprach, liber son, hab Acht,
Laß von der Jagerey,
Stell dem Vogel nit nach †
Sunder fleuch weit daruone,
Es ist ein böses Thier,
Vnd ist verderblich schier;

Statt, daß es dich erfreue
Bringt es dir Vngemach †
Der Vogel, der dich jetzt fleucht in dem Jagen,
Der wirdt, wenn du erwächst in deinen Tagen,
Selbst kommen williglich
Auf dich sitzen williglich
Dich peinigen vnd plagen
Langsam verlassen dich †

3.

Dis Menander der Weise
Zu einer Warnung schrieb
Vnd lehrt der Gott der Lieb,
Laß sich selber nit fangen
Mit List, Trutz vnd Gewalt †
Sunder fein sanfft vnd weise
Er sich selber erzeigt
Vnd in das Herze neigt
Mit Sehnen vnd Verlangen †
Vnd nimt dem Menschen ein Gemüth vnd Hertze.
Mensch, willtu sicher seyn
Vor dieser Liebe Pein,
So veracht der Liebe Schertze,
Beschütz das Hertze dein.

Die drey Klaffer.

Wer des klaffers zung

Mehr der Hederlein bin ich genandt,
Zenckischen Leuten wol bekant.

Als ich kam auff Sanct Annenberg
Vnd lag vber nacht zu herberg
Am Marck in dem grossen wirtzhauß
Als nun der gest viel giengen auß
Lag ich müd, schlaffend in der hell
Indem erhört ich ein geschell
Von dreyen die beym wein noch sassen
Vnd wurden streiten solcher massen
Yeder wolt der best klaffer sein

Der Erst klaffer

Der Erst sprach jr gesellen mein
Ich bin warlich ein solcher man
Der gar nichtzen verschweigen kan
Es steh mir wol an oder vbel
Gar fleissig ich nachforsch vnd grübel
Ich kan eim zungen ziehen vnd locken
Biß er herauß speyt etlich procken
Bald ich vil newer zeyt erfar
Kein müh noch arbeyt ich nit spar
Biß ichs darnach thu jedem sagen
Vnd thu es allenthalb außtragen
Bey meins geleichen wo ich kan
Gar keines menschen ich verschon

Allerley gschlecht müssen her halten
Reych, arm, jungen vnd die alten
Mein eigen freundt vnd mein verwandten
Mein gut gesellen vnd bekanten
Witib, Eweyber, vnd Junckfrawen
Die thu ich in den kessel hawen
Die Obrikeyt Fürsten vnd Herren
In allen landen weyt vnd ferren
Dergleych die glerten vnd prelaten
Den schrey ich auß jr vnthaten
Gantz teutsch on alle scheuch vnd scham
Im weinhauß, gassen, marck vnd kram
Ich acht nit wie es einem schad
Ich setz manchen in ein schweyßbad
Bring manchen vmb sein ehr vnd glimpff
Ist als mein gwonheyt schertz vnd schimpff
Etwan sag ichs eim bidermann
Der mich fert auch mit worten an
Solcher nachred solt ich geschweygen
Dem zeig ich den heymlich die feygen
Vnd andtwort jm denn auff sein fragen
Darffs einer thun so darff ichs sagen
Wer mich schon strafft, ich acht sein nicht
Als was ich hör bring ich ans liecht
Auch ob ich etwan wird zu letzt
Von dem verschwatzten zu red gesetzt
So andtwort ich wenn er mich fragt
Es hat mirs der vnd der gesagt

Vnd thu jhn an ein andern knüpffen
Vnd heb mich heimlich auß der drüpffen
Zeug meynen kopff fein auß der schlingen
Offt richten sies auß mit der klingen
Vnd wird ein grosser hader drauß
So wüsch ichs maul schweig wie ein mauß
Vnd ist mir als ein küles thaw
Ob mir gleich niemandt vil vertraw
Weyl ich hab ein vngehebes Schloß
Daran da ligt mir nit seer groß
Obgleich manch frummer man mich scheucht
Sich aller Ding von mir abzeucht
So hab ich bey meines gleichen platz
Die haben freud ob meinem schwatz
Des bin mit ehren ich zu letst
Vnter vns dreyen der aller best.

Der Ander klaffer.

Der Ander klaffer war noch nesser
Zum ersten sprach, ich bin noch besser
Wann alles was ich hören thu
Das schwatz ich als vnd mer darzu
Ich kan jm geben pfefferkörnlein
Ich stich dem teuffel auff zwey hörnlein
Thu jm ein grossen zusatz geben
Vnd bessers mit lügen darneben
Wann alles was man sagen thu
Red ich allmal das ergst darzu

Nichts laß ich bleyben bey eim gleychen
Ich thu jedem ein farb anstreychen
Vnd bessr die sach vnter der handt
Das hat man auch an mir gewont
Kumpt einer her spricht die person
Hat dieses oder jhens gethon
Bald wirdt die sach von mir versigelt
Hoch auffgemutzet vnd gespigelt
Durch mich der argwon wirdt gestercket
Sprich, o ich hab es langst gemercket
Vnd red darzu mit halbem mund
Ob ich gleych hab der sach kein grund
Das er sol sein ein solcher man
Noch henck ich jm die kletten an
Mach jm ein plawen dunst vnd scheyn
Sam künd die sach nit anderst sein
Thu das mit lügen als verglosen
Doch red ich als vnter der rosen
Auff das die sach nit weyter kum
Wil auch in summa summarum
Die ding mit nicht haben geredt
Also es vnterm hut zu geet
Doch stel ich mich traurig darzu
Sam mich die person rewen thu
Das sie kum in vngunst vnd schand
Also mit listigen verstand
Kan ich beyde man vnd frawen
Hinterrück zu der fleyschbanck hawen

Das der schandtfleck an manchem klebet
Vnschuldigklich dieweyl es lebet
Vnd es weiß selb doch nichts daruon
Derhalb bin ich wol ein obman
Vnd öberster vber euch bed
Mit meiner falschen hinterred.

Der drit klaffer.

Der dritt klaffer sprach, O jr zwen
Müst in die schul noch zu mir geen
Ewer beyden kunst hab ich vor jaren
Geübet vnd gar wol erfaren
Ich brauch ein newe kunst darzu
Wo ich ein man anfeynden thu
Dem etwan glück vnd ehr zufelt
Der sich auch frum vnd redlich helt
Vnd jm drumb neydig bin vnd gram
So kan ich jm on alle scham
Ein solch subtiles Wetter machen
Mit lauter lüg auß meinem rachen
Als ob er der vnd der sol sein
Vnd wickel jn also hinein
Mach jn ein argwon böser stück
Vmbkreuch jn also hinderrück
Ob er gleych wol nit hat herbracht
Etwan sein lebtag nie gedacht
Weyß auch kein wordt noch weiß darumb
Wenn ich denn zu meins gleychen kumb

Thu ich jn mein Schelm windt einplasen
Vnd richt sie ab geleycher massen
Die tragen solchs denn weyter auß
Ein schelm dem andern in sein hauß
Durch sollich heimlich list vnd renck
Mach ich seim guten grůcht ein gstenck
Das man mit fingern auff jn zeyget
Im die schendlichen stůck zu eyget
Denn ist der frum verwessert worden
Weiß selb nit wer jm hat geschorn
Wann ich bin jm durch schmeichlisch důck
Vor augen gut, falsch hinterrůck
Das ich bey jm bleyb vnuerdacht
Wiewohl ich jhm das gschrey hab bracht
Ob gleych sein vnschuld kumpt an tag
Dannoch er weder kan noch mag
Die masen nymmer glat außleschen
Von vnsern giffting zungen weschen
Auch was ich erdenck darff ich sagen
Vnd einen in der Stadt vmb tragen
Vor meim schelmigen klaffer windt
Die todten auch nicht sicher sindt
Sie můssen sich auch lassen schendten
Auch priesterschafft vnd die Regendten
In summa ich laß kein daruon
Dem ich nit henck ein schellen an
Es sey erlogen oder war
Das kůmmert mich nit vmb ein har

Weyl ich mit schanden bin beschmirt
Wie ein Weyb das zur Hůren wirdt
Dieselbig hur die wolt auch gern
Das all frum frawen Hůren wern
Ich hab mich gentzlich auß geschembt
Ob einer mich darumb onembt
Ich schwer jm darfůr steyn vnd bein
Such ein schlupffloch vnd langen rein
Falsch zeugen fůrn ist mir nit new
Das heiß ich gspilet der vntrew
Ist nun ewer einer vber mich
Mit ehr abschneyden, der rhům sich
In dem hetten die drey ein strauß
Ein vnflat jagt den andern nauß.

Der Beschluß.

Da blieb ich allein in der stuben
Gedacht, o der schendtlichen buben
Der aller schnödsten ehern dieb
Von den Diogenes vns schrieb
Das aller schedlichst thiere leyder
Auff erdt das wer ein ehr abschneyder
Ein rechter dieb doch besser ist
Vor desselben Diebstal vnd list
Die gůter man beschliessen kan
Aber vor einem so losen man
Kein frum mensch kan beschůtzen sich
Er stilt sein ehr jm gar dieblich

Mit lüg und listen hinterrück
Durch neyd vnd seine hemische dück
Ist erger wann ein mörder vil
Der auff der Straß ein mörden wil
Dem werden etlich streych versetzt
Der schalck nur hinterrück verletzt
Wie ein man so ein böß gewissen
Von dem sein nechster wirdt gebissen
Vnschuldig durch sein Klaffrey.
Der frümmer ist denn seyner drey
Darumb ist ein solch schnöd waschmaul
Böser dann ein wütiger gaul
Den kan man doch zeumen vnd binden
Dem maul kan man kein zaum nit finden
Es lesst seins gifftig beissens nit
Darumb Küng Dauid hertzlich bit
Gott der Herr wöl jn erlösen
Von den falschen zungen der bösen
Die auff das bitterst auff jn zielen
Doch tröstet uns Dauid mit vielen
Der Gottfürchtig fürcht kein gezücht
Kein falsches Geschrey noch böß gerücht
Weyl er geet auff der tugendt pfadt
Die jm niemand zu schmehen hat
Mit warheyt ob man jn anleugt
Die lüg sich endtlich vberzeugt
Das als erstuncken ist vnd faul
Auch wirdt vergolten dem waschmaul

Das den frummen betrüben thet
Das sampt der lüg zu trümmern geet
Versincken muß in schand vnd schadn
Den vnschulding thut Gott begnadn
Bringt sein vnschuld vnd gerechtigkeit
Ans liecht herfür zu seiner zeyt
Das kein böß gerüch jm erwachs
Durch den klaffer das wünscht Hans Sachs.

Des Klaffers zung

O Klaffer dieses bild anschaw
Du seyest gleych man oder Fraw
Reych oder Arm, Jung oder Alt
Der du nit hast deinr zungen gwalt
Sünder gleych den dückischn Hunden
Die lewt thust hinterruck verwunden
Mit deinem tödtlichen geschoß
Wol wer das du auch hest ein schloß
Vor deinem vnuerschempten maul
Wie den maulkorb der peysent Gaul
Darbey dich kennet jederman
Das er dein gar solt müssig gan
Vnd du dardurch müst schweigen lern
Das du die lewt an glimpff vnd Ehrn
Nit also schedlichen verletzest
In hertzenlayd vnd trübsal setzest
In hader, zenck, in angst in not
In vnfal, armut, schandt vnd spot
Wann wie Sanct Jacob selb bekent

Ein kleiner funck ein waldt verprent
So sey ein falsche zung allzeyt
Ein welt voll vngerechtigkeyt
Die offt mit worten zůndet an
Das niemandt mehr erleschen kan
Sie macht in landen widerwerrn
Sie hetzt zusam Fůrsten vnd Herrn
Sie schafft, krieg, mordt, prant vnd vnfur
Verretrey vnd grosse Auffruer
Inn handtwercken vil vnglůcks stifft
Die Gsellschafft sie heimlich vergifft
Die Nachtpaurschafft zwispelt sie seer
Beraubt manig weibßbild jr ehr
Als was sie sicht, hört vnd erfert
Sie alles zu dem ergsten kert
Durch schwind practic vnd hinterlist
Darbey wol zu vermercken ist
Das nichtsen guts am klaffer sey
Steckt neyd vnd haß, vnd heuchlerey
Vntrew, lůgen vnd laster vol
Als Christus vns bezeuget wol
Spricht was vol steckt des hertzen grundt
Des get vber des menschen mundt
Ein böser baum bringt böse Frucht
Des sey des Klaffers maul verflucht
Als ein vergifftes falsches glid
Ein zenckisch, grundloser vnfrid
Wo nur des Klaffers zung wer frumb

So het rw der mietsam vnd frumb
Wer Gott fürcht den thut er behütn
Vor diser giffting zungen wütn
Das jm kein schaden daraus wachs
Das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

Der Hederlein bin ich genandt,
Zenckischen Lewdten wol bekandt.

Eins tags ich in dem Brachmon heiß
Fürnam eine kleine abendt reyß
Zu eim quellenden Brünlein kül
In einem Holtz bey einer Mül
Als ich dem Bründlein nahen kam
Ein großes praſtlen ich vernam
Im Holtz vast auff ein armpruſt schuß
Ich gieng gemach für fuß für fuß
Indem kroch vor mir auß der stauden
Am weg ein grewlich man mit schnauden
Ein Berenhaut was sein gewandt
Het ein bloß schwerdt in seiner handt
Ein parteson mit widerhacken
Vol schrammen was sein kopff vnd backen
Vnd het an jm ein Jegers horn
Kein boden het sein taschen forn
Sein gürtel hing vol Schaffglocken
Ich floch vor jm ganz hart erschrocken
Auff der furstraß vber ein steg

Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir warumb fleuchst
Ich sprach das du also her zeuchst
Förcht ich du möchst ein Holtzman sein
Er sprach kenst nit den Hederlein
Ich sprach ich hab bey meinen Tagen
Vom Hederlein offt hören sagen
Wie das er sey des Zenckleins Bruder
Er sprach ich bins gleych vnd kumb zuder
Das du auch wist von mir zu tichten
Ich sprach, so thu mich vnterrichten
Warumb du tregst die Berenhaut
Darinn ich dich für wild anschaut
Er sprach ich hab Beren Statur
Wolt immer gern zürnen nur
Ich bin grimmig vnd rachgirig
Vnuerdreglich wütig schwirig
Hefftig verwegen an all Orten
Beyde mit wercken vnd mit wordten
Mein lust ist nur zürnen vnd fechten
Greinen, Gronen, Zancken, Rechten
Ich sprach was deut d in blosses schwerdt
Er sprach zu mir das ich auff erdt
In fridt das Schwerdt nymmer ein steck
Wann ehe ein hader ich vol streck
So fang ich einen andern an
Damit ich stetz zu palgen han
Wann ich auff erdt nit grunen mag

Wo ich nit hader vber tag
Ich sprach was deut der Parrisan
Er sprach so ich an platz ein man
Der zu hader nit helffen wil
Dem schlag ich krummer backen vil
Verker jm selb die red im maul
Bis ich doch lauffen mach den Gaul
Ich sprach wie hast du so vil wunden
Er sprach do hab ich offt gefunden
Meins gleichen ein zenckischen man
Dann ließ wirß redlein vmbher gan
Vnd hab offt geletzt Jungk vnd alt
Vnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hawdt wie man ist sagen
Wer vil hadert wirdt offt geschlagen
Ich sprach was deut dein Jegershorn
Er sprach wann ich nit wil rumorn
Vnd das ich etwan fůrcht der heůdt
So hetz ich aber ander leůdt
Vnd blaß zu allen hader weschen
Kein grossen hader hilff ich leschen
Sunder trag immer holtz darzu
Das ist mein waydwerck spat vnd fru
Ich sprach wie hat dein tasch kein boden
Er sprach das hat ein solchen knoden
Der Procurator vnd grichtshandel
Der Freuel Bußgelt straff vnd Wandel
Die Schergen vnd das artzet gelt

Die haben meiner Taschn gestrelt
Ich fragt was deuten die Schaffglocken
Er sprach das seit die grossen procken
Do ich so hefftig von thu sagen
Wie ich hab den vnd gen geschlagen
Mach mich vil böser wann ich bin
Vnd setz mein datumb gar dahin
Das mich soll fürchten jedermann
Vnd für ein Hadermetzen han
Ich sprach heltst du im walde hauß
Er sprach wo wolt ich sunst hinauß
Ich hab gar manchen pracht zu schadn
Der Feindtschafft vil auf mich geladn
Der halben jeder man mich scheucht
Vnd als den wüting Teuffel fleucht
Weyl niemandt kumbt mit lieb von mir
Ich sprach so wolt ich ratten dir
Du thest dein beren haudt abziehen
Er schlug auff mich da wardt ich fliehen
Vnd loff was ich von krefften kundt
Er löff mir nach bis in ein grundt
Zu einer grossen hohen eychen
Ich aber eylt mit grossem keychn
Auß diesem holtz an weg vnd straß
Vnd gedacht wie warhafft hat das
Gesaget der weyß Salomon
Ein verkert mensch fecht hader an
Vnd all die gern hadern scharren
Dieselben sindt zu mal all Narren
Es sey von Mannen oder Weyben
Wölt jr in rhu vnd fryden bleyben
So thut hader vnd zanck vertreyben.

Gedruckt zu Nüremberg, durch Georg Merckel. 1553.

Erzählungen,
Schwänke und Fabeln.

Historia.

Von dem Ritter aus Franckreich, den ein Kauffmann selig nennet.

Hört zu ein wunderlich geschicht
Das ich mit Warheit kurtz bericht
Auß Welschem land wolt ein Kauffmann
Inn Franckreich reitten gen Leon
Als er kam in ein finster Holtz
Fundt er ein Ritter jung vnd stoltz
Schön, wol gebutzt mannlich vnd Adelich
Gerades Leibes gar vntadelich
An dem Gejaid im Walt her pirrschen
Der hett gefellet Rech vnd Hirschen
Der dapt mit seim Gesindt daruon
Ein Knecht erreyt der Welsch Kauffman
Den fragt er wer der Ritter wer
Der Knecht jm zelt sein stammen her
Sein Reichthumb, sitten, that vnd Adel
Der Kauffmann sprach: wie gar on tadel
Ist dieser strenger Ritter werdt
Ich denck sein gleich lebt nit auff Erdt
Nach dem reitt dieser Knecht zum Herrn

Vnd sprach: Es reitt hernach von ferrn
Ein Kauffmann der groß lob euch spricht
Meint es leb ewers gleichen nicht
Bedeucht sich selig aller sachen
Wann er solt kundschafft mit euch machen
Billich solt jr ein Ehr jm than
Baldt füget sich zu dem Kauffmann
Der Ritter, fraget jn wann her
Vnd wohin er auch willens wer
Der Kauffmann gab jm deß bescheidt
Jnn dem sie kamen alle beyd
Zum Schloß, da batt er jn zu Gast
Der Kauffmann wehret sich nicht fast
Deucht sich der Herberg selig sein
Bald sie ritten ins Schloß hinein
Vnd absassen in dem Vorhoff
Ein Knecht jm bald entgegen loff
Nam sein Pferd, sprach: ich wils versorgen
Mit aller warth biß auff den morgen
Der Ritter fürt jn auff den sahl
Fürstlich gezieret vberal
Man bracht jm hemet, füchsen schauben
Pandoffel vnd ein Mardren Hauben
Jnn dem kam auch des Ritters Weib
So wunder schön vnd zart von leib
Mit zweyen Töchtern wolgethan
Die empfieng ehrlich den Kauffmann
Jnn dem bereytet man den Tisch

Her trug man Wildtbrett gute Visch
Mancherley Richt, mit Reuerentz
Dienten die Knecht, vnd ein Credentz
Von klarem Goldt wardt auffgesetzt
Der Kauffmann frölich wardt, zu letzt
Trug man zu Tisch verdecket gar
Inn einer silbern schüssel dar
Ein Menschen Haupt mit langem Bart
Deß erschrack dieser Kauffmann hart
Deß Ritters Weib ergilbt vnd zittert
Der Ritter ergrimbt vnd erbittert
Das Haupt trug man baldt wider wegk
Auff setzt man Zucker vnd Confect
Den Kauffmann hett groß sorg besessen
Mocht weder trincken oder essen
Als nun das Mal ein ende hett
Weist man den Kauffmann an das Betth
In ein Getäfelte Kemmat
Darinn stundt manch bereyt Betthstatt
Geschmückt mit seyden Küssn vnd decken
Ein wachsliecht thet der knecht jm stecken
Inn ein Leuchter vnd bschloß die Thür
Schuß außwendig ein Rigel für
Nun hett diese Kammer die meng
Von allerley farben Fürhäng
An den Wenden, vnd inn den Ecken
Die wardt der Kauffmann all auffdecken
Da hiengen Harnisch, vnd dort Wehr

Vnd gschmuck zu Ritterlicher Ehr
Zu letzt sah er ein grün Fürhang
Inn eim Winckel, den er auff schwang
Da hiengen alt bey zweintzig Jaren
Zween Jüngling die erstochen waren
Erst wardt der Kauffmann hart betrübt
Thet zu Gott Bätt vnd sein Gelübd
Das er jm retten wolt sein leben
Dem Todt hett er sich gar ergeben
In dem jm auch das Liecht erlasch
Groß Angst vnd Forcht sein Hertz durchdrasch
Biß die Morgenröt brach herfür
Den Rigel schoß man von der Thür
Sorgsam gieng er in Sahl herab
Frölich ein guten Morgen gab
Der Ritter dem trawring Kauffmann
Fragt jn wie es die nacht hett than
Er sprach: O strenger Herr nit wol
Mein hertz war sorg vnd vnmuts vol
Das todten Haupt lag mir im sinn
Darzu hab ich gefunden inn
Der Kammer zween Jüngling erstochen
Der Ritter sprach: du hast gesprochen
Auff Erdt mich den seligsten glaubt
So wiß das dieses todten Haupt
Gewesen ist eins Ritters groß
Den ich begriff inn diesem schloß
Inn dem Ehbruch mit meinem Weib

Nam dem mit diesem schwerdt sein Leib
Trag nun all Tag das Haupt zu Tisch
Meim Weib jhren Ehbruch erfrisch
Deß vbels fort müssig zu gehn
So wiß auch das die jungen zween
Meins Bruders Söhn beid sind erstochen
Von des Ritters Freunden gerochen
Die zween ich auch all tag besich
Das sie zu rach ergrimmen mich
Vber die sie entleibten beid
Schaw an inn diesem Hertzenleid
Ich teglichen mein zeit verzer
Bekümmer mich je lenger mehr
Ob diesem Mordt vnd dem Ehbruch
Derhalb mein Kauffmann baß ersuch
Ein Mann das du jn gründtlich kennest
Eh du auff Erdt jn selig nennest
Belait dich Gott, far hin im fried
Mit danck der Kauffmann von jm schiedt.

Der Beschluß.

Bey der wunderlichen Histori
Vermerckt man das der Welte Glori
Gewalt, Macht, Adel, Reichthumb vnd glück
Vnd solche der geleichen stück
Kein Menschen selig macht auff Erdt
Weil jederman hat sein beschwerdt
Das ein heimlich am Hertzen negt

Wie scheinbarlich er das verdeckt,
Mit freud vnd wollust dieser zeit
Deß ist die jrrdisch seligkeit
Ein deckel heimlichs vngemachs
Dort ist die recht, die wündscht Hans Sachs.

Anno salutis. M.CCCCCXXXVI.
Am XIII. Tage Januarij.

Historia.

Der Buler mit der roten Thür.

Es beschreibet Agricola
In den Teutschen sprichwörtern da
Wie ein jung Kauffmann war anschawen
Zu Straßburg gar ein schöne Frawen
Da sprach er zu sein Gsellen laut
Wurd mir ein Nacht zu theil die trawt
Drumb wolt ich zweintzig gulden gebn
Die Fraw hört die Wort, merckt sie ebn
Sprach: O es stehn zwo seulen grön
Bey einer roten Thüre schön
Vnd kembst du zu der roten Thür
Wer weiß was guts dir widerfür
Mit dem die Fraw prangt hin jr strassen
Der Kauffmann dacht nit abzulassen
Vnd specht die grünen seulen auß
Neben der roten Thür am Hauß

Da jn die schöne Fraw erblicket
Winckt jm, baldt er sich zu jr schicket
Da pflagen sie der süssen lieb
Das er zwey Monat lang antrieb
Das jn im Hauß mercket niemand
So lang jr Herr war inn Welschland
Als sie besorgt sein widerkerung
Gab sie dem Gselln ein gute Zerung
Darmit er frölich schiedt von jr
Gen Venedig stündt sein begier
Da er einzog ins teutsche Hauß
Lebt mit den Kaufleuten im sauß
Nun lag auch da der Frawen Man
Sprach in einer Collation
Last sagen vns einander frey
Wie es vnser eim jeden sey
Auff der Bulschafft sein lebtag gangen
Vnd er selb thet zu erst anfangen
Jeder sein Bulerey sagt on scham
Als es an jungen Kauffmann kam
Sagt er her von der roten Thür
Vnd der zwey grün seulen darfür
Von dieser Frawen lieb vnd gunst
Auch was sich hett begeben sunst
Daran verstundt der Kauffmann klar
Das es sein Weib gewesen war,
Thet doch dergleich nit, fragt mit gfärden
Ob der Jung wolt sein Diener werden

Drey Jar er sich zu jm versprach
Als sie beyd heimritten hernach
Volgt nach der Knecht des Herren spür
Der reitt ein zu der roten Thür
Vor angst dem Knecht grüselt sein Blut
Die Fraw sach jn, war vngemut
Inn sorg jr beyder hertze brennt
Keins thet samb es das ander kennt
Spat lud der Herr ein Tisch mit Gest
Mit den er frölich lebt auffs best
Da muß sein Knecht jm sagen her
Wies auff der Bulschafft gangen wer
Der fieng ein Hertz von wort zu wort
Sagt er all ding doch an dem ort
Sprach er als ich die ding verbracht
Bin ich gleich auß dem schlaff erwacht
Thet samb wers nur ein Traum gewesen
Durch diesen ranck thet er genesen
Also blieb auch die Fraw bey Ehr
Vnd hett der Mann kein eyfer mehr
Auch wardt der Knecht erlöst auß sorgen
Der Herr jm auff den nechsten morgen
Schenckt zehen Gulden ließ jn faren
Also all drey erfrewet waren
Von des Knechtes sinnreich gemüt

Der Beschluß.

Auß dem merck erstlich das sich hüt
Ein Buler von seinr lieb nichts sag

Auff das er sie nit bring an tag
Durch ein weg darauff er nit denckt
Wirdt denn an Ehren er gekrenckt
So brauch er renck vnd schwinde list
Das er deck sein lieb alle frist
Das jm auß lieb kein schandt erwachs
Durch offenbarung spricht H. Sachs.

Anno Domini, M.CCCCCXLVII.
Am V. Tage Augusti.

Schwanck,

Das Vnhulden bannen

In Langenaw im Schwabenlandt
Ein Bawer saß, Claus Ott genannt,
Der zumal aberglaubig was
Den alten Vnhulden zu maß,
Was vnglücks jm zustuhnd auff Erd
Wurd etwan jm hinckend ein Pferd,
Oder thet jm ein Kuh verseyhen
So thet ers alls die Truten zeyhen,
Vnd war jn also hertzenfeind,
An jn zu rechen sich vermeint,
Wenn er nur west welches doch wern
Darumb wolt er sie kennen gern.
Eins tags an einem Pfintztag spat

Ein Fahrendschulr zu jm eintrat,
Wie sie denn vmbgiengen vor Jarn,
Vnd lauter Bawrenbscheisser warn,
Der sagt her grosse Wunderwerck
Wie er kem auß dem Venus Berg,
Wer ein Meister der schwartzen Kunst,
Macht den Bawren ein plaben dunst,
Der fieng an, vberd Hexen klagt,
Wie er jn so feind wer, vnd sagt:
Er wolt sich geren an jn rechen,
Da ward der fahrend Schuler sprechen:
Mein Freund, ich kan dich gar wol lehrn,
Das du mögst bannen vnd beschwern
All Vnhulden im gantzen Land,
Daß sie zusamb kommen allsand,
Das du sie all magst zehln vnd sehen
Der Bawer thet zum Schuler jehen:
Ein gülden gib ich dir zu lohn,
Lehrst michs zsam bannen auff ein plon.
Er sprach: Ja ich dichs lehren will,
Jedoch es ist kein Kinderspil,
Ob in der sach mißlinge dir
So darffst du kein schuld geben mir,
Es ist mit den Vnhulden gfehrlich.
Der Bawer sprach: Ich will gewerlich
Mit vmbgehn, drumb fah die Kunst an.
Er sprach: So nimb zu dir zwey Mann
Vnd geh mit jhn nauß für den Walt,

Da im Feld steht ein Eychen alt,
Gleich bey der dreyfachen Wegscheyd
Da solt du haben, vnd sie beyd
Jeder in der hand ein bloß Schwerd,
Vnd machet ein Kreiß an der Erd
Etwan auff dreissig Klaffter weit
Vmb diese Eychen groß vnd breit,
Nach dem so schůrt ein grosses Fewr
In den Kreiß zu der Abenthewr,
Vnd laufft darumb dreymal ringwertz,
Vnd werfft ins Fewer ein Kalbshertz,
Das newlich hast gestochen du,
Sprich disen Segen auch darzu:
Venite jhr Vnhuldibus,
Bringt Pengel her vns Stultibus,
Die semper mit vns Spentibus,
Sub Capite et Lendibus.
Schaw wenn jr das habt dreymal gsprochen,
So kommen auß dem Wald mit pochen
Die Vnhuldn vmm den kreiß rumb rennen,
Daß jr sie möcht Persönlich kennen,
Denn sprecht den Segen widerumb,
Das kein Vngwitter vber euch kumb,
Doch wo jhr fehlet an dem ort
An dem Segen ein eynigs wort,
So wirdt der Teuffel vnverholn
Zu euch werffen fewrige Koln,
Vnd die Vnhulden wern ohn scheuch

Ein Vngwitter machn vber euch,
Vnd euch vor angsten machen heiß,
Doch bleibet all drey in dem Kreiß,
Wo sich einer darauß wird geben,
So wird es kosten jhm sein leben,
Das sag ich dir vor aller massen,
Drumb magst du es thun oder lassen.
Der Bawer sprach: Ich will es wagen,
Hab mich wol vor mit dreyen gschlagen,
Bin von jn kommen vnbeschedigt,
Werd etwan von den Hern erledigt,
Sag, welch zeit muß ich heut nauß gehn,
Ich vnd darzu die andern zwen?
Er sprach: gleich heint zu Mitternacht
Geht nauß, vnd diese Kunst anfacht.
Hin gieng der Bawer vnd war fro,
Der Farend Schuler sich alldo
Auff dise Abendthewer besann,
Zu essen disen Bawersmann,
Gieng im Dorff nachts int Rockenstubn,
Vnd bestellet jhm neun Roßbubn,
Bericht die was sie solten thon,
Die legten Frawen Kleyder on,
Als weren sie Vnhulden alt,
Führt sie mit jhm nauß in den Walt,
Jeder thet jhm drey Prügel hawen
Die Abenthewr helffen zu bawen,
Warten auff deß Schulers bescheyd,

Der schlich von jhn zu der wegscheyd,
Vnd oben auff die Eychen saß,
Daß er mocht sehen alles das,
Vnd ein Kolscherben bey jhm hett,
Als nun der Bawer kommen thet
Mit zweyen Nachbawrn vmm mitternacht
Vnd der Kreiß von jhn wurd gemacht,
Mit blossen schwertern vmb die Eychen,
Der wol dreyssig klaffter weyt thet reichen
Darnach schürten sie vngehewer
Mitten im Kreyß ein grosses Fewer,
Nach dem loffen die Bawren thumb
Dreymal vmb das Fewer herumb,
Vnd warffen drein das Hertz vom Kalb,
Sprachen den Segen, doch kaum halb,
Als die Roßbuben das Fewer groß
Ersahen, das war gleich jhr loß,
Zu hand sie auß dem Walde schlichen,
Vnd vmb den Kreyß hin vnd her tichen,
Mit einem vngestümmen wesen,
Mit Stecken, Gabel vnd mit Besen,
Mit schauffel, Rechn vnd Ofenkrucken,
Vmb den Kreyß hin vnd wider rucken,
Nun schin der Mon so über hell,
Das man sah vnd hört jhr gepell,
Sie hetten vmb den Kreyß jhr Tantzen
Vnd machten gar seltzam Cramantzen,
Die drey Bawren erschrecken wasen,

Vnd ihres Segens gar vergassen,
Vnd zitterten im Kreyß allsamb,
Der Schuler sein Kolscherben namb,
Warff jhn rab vnter die drey Bawren
Erst wurden gar forchtsam die Lawren,
Meinten der Teuffel hett die Koln
Rab geworffen, vnd würd sie all holn,
Bald die Koln int höch auff stuben,
Die Truten zu werffen anhuben,
Mit Prügeln zu jhn in den Kreyß,
Den dreyen war vor sorgen heyß,
Im Kreyß sich hin vnd wider schmugen,
Traffen sie offt daß sie sich bugen,
Vmb Beyn vnd Lend, auch vmb die köpff
Daß die sich drehten wie die Töpff,
Noch dorfft jhr keiner auß dem Kreiß,
Cläus Ott vor ängst int Hosen scheiß,
Als die Vnhulden verworffen gar
Ihr Prügel, loffens wider dar
Zerstrewet hinnein in den Walt,
Fro waren die drey Bawren alt,
Tratten bald auß dem Kreyß hinnauß,
Vnd kamen hinckend heym zu Hauß,
Mit Pewlen, schwartz vnd blaben flecken,
Von der Hexen Prügel vnd Stecken,
Iedoch so dorfft es keiner klagen,
In dreyen tagen daruon sagen,
Vnd verschwurn bey trew, eyd vnd ehr,

Forthin zu bannen nimmermehr
Die Hexen oder die Vnhulden,
So můstens sies all drey gedulden,
Zu der schlappen leyden den spott,
Von der andern Bawren Rott
Wann die Roßbuben nach den tagen,
Die theten allen Menschen sagen,
Wie alle sach sich hett verloffen,
Vnd wurd jhr schad mit schanden offen,
Der Farentschuler namb sein lohn
Deß morgens frů, vnd zog daruon.

Der Beschluß.

So wirdt noch mancher Mann betrogen,
Vnd bey der Nasen vmbher zogen,
Von den Landfahrern vnd Zauberern,
Die sich grosser Kunst rhůmen gern,
Vnd ist doch solch jhr zauberey
Ein blawer dunst vnd fantasey,
Auch alls erlogen vnd erdicht,
Wie man denn solches tåglich sicht,
Auß dem folget vil vngemachs,
Hůt dich vor den, råth dir Hans Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVI.
Am 10. tage Januarij.

Schwanck,

Der Bawer mit dem Zopff.

Zu Rötenbach ein Pfarrer saß,
Der eine Båwrin bulen was,
Schlich alle Nacht hinden ins Hauß,
Vnd stuhnd da wartend in der lauß,
Bald der Bawer entschlaffen kundt,
Die Båwrin von jhm widr auffstuhnd,
Schlich zum Pfaffen herfür an tennen,
Der thet jhr wie der Hann der Hennen,
Als denn schlich er wider daruon,
Vnd sie legt sich zu jhrem Mann,
Also er sein Bulschafft vnd lieb
Vast auff ein halb Jar mit jhr trieb.
Nun auff ein Nacht begab sich, das
Die Båwrin hart entschlaffen was,
Der Pfaff der kam vnd thet lang aussen
Am Tennen vor der Kammer vmbmausen,
Vnd wartet auff die Båwerin,
Als er also schlich her vnd hin,
Stieß er vmb ein grosses Stůdschaff,
Der Bawer erwacht auß dem schlaff
Fuhr auff, schlich zu der Kammer auß,
Vermeint es wer ein Dieb im Hautz,
Den wolt er ertappen heimlich,
Der Pfaff gegen den Bawren schlich,
Vermeint es wer die Båwerin,

Wolt sie vmbfangen in sein sinn,
Der Bawr den Pfaffen starck antappet,
Vnd meint er hett den Dieb erschnappet,
Hielt jhn fest vnd schrey Dibio,
Weib zůnd mir auff ein liecht also
Von dem geschrey das Weib erwacht,
Der Pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schrey: O lieber Mann
Kein liecht ich dir auffblasen kan,
Mit deim geschrey hast mich erwecket,
Mich also leichnam hart erschrecket,
Das mir erzittert all mein leib,
Der Bawer schrey, so komb mein Weib,
Vnd halt du mir den dieb ein weil
Biß ich auff blaß ein liecht mit eil,
Auff morgen laß den Dieb ich straffen,
Die Båwrin fuhr auf, hielt den Pfaffen,
Der Bawer loff thet ein liecht auffblasen,
Dieweil hat sie jhn fahren lassen,
Der Pfaff schmitzt hinden hinnauß ball,
Dieweil die Båwrin auß dem Stall
Den Esel an den Tennen zug,
Lacht sehr, vnd sprach: du bist nicht klug,
Was zeyhest du das fromme Thier,
Das lang hat dienet dir vnd mir,
Vns Holtz vnd Wasser tragen zu,
Den jetzt gleich einem Dieb wilt du
Hin lassen an den Galgen hencken,

Mein Mann wo thust doch hin gedencken?
Der Bawer sich der Redt entsetzt,
Vnd fiel jhm nichts guts ein zuletzt,
Sprach: den Esel den ich hab ertapt,
Hat Menschenhänd vnd Füß gehabt,
Vnd hat auch Hossn vnd Wammes an.
Sie sprach: du irrst dich lieber Mann,
Du hast dichs nur lassen beduncken,
Du bist noch gar toll vnd schlaftruncken,
Aber von diesen worten allen
Loff dem Bawren über sein Gallen,
Sprach: dein dück ich erfahren hab,
Vnd jhr ein gut Ohrwaschen gab,
Wolt sie auch baß geberet han,
Auß durch die Thür sie jhm entran,
Vnd setzt sich nauß in die Vorschupffen,
Thet laut weynen, röllen vnd schnupffen,
Dem Bawren rach flucht wünschen thet
Der sie vmb unschult gschlagen hett.
Der Bawr band an sein Esel wider,
Vnd leget in sein Beth sich nider,
Dacht, sie weyne drauß so lang sie wöll,
Heint sie herein nicht kommen söll.
Nun saß ein alt Weib an jhrm Hof
Die hört sie weyne, stuhnd auff vnd loff
Zu jhr, vnd fragt sie was jhr wer?
Von plaben Enten sagt sie her,
Vnd das alt Weib gar sehr erbat,

Sie solt sich setzen an jhr statt,
Hie vnter dise alte Schupffen
Solt auch heulen, weynen vnn schnupffen,
Das jhr Mann meint sie seß noch hie,
Dieweil wolt zu dem Pfaffen sie
Vnd jhm klagen jhr vngelück,
Vnd jhres Manns heimische tück
Mein Nachbäwrin wolt jhr das thon?
Ein Bachen schenck ich euch zu lohn.
Die sach war schlecht, die Bäwrin loff
Zum Pfaffen, die alt blieb im Hoff
Sitzen vnter der alten Schupffen,
Thet rüllen, weynen vnde schnupffen
Vnd wolt da verdienen den Bachen.
Nun der Bawr nach diesen sachen
In dem Beth vmb die Mitternacht
Hört das schnupffen vnd aufferwacht,
Vnd schrey zum Kammerfenster nauß
Komb rein, eh ich dich bring ins Hauß.
Da weynet das alt Weib noch baß,
Der Bawer darob schellig was,
Stuhnde auff, hinnauß lauffen war,
Vnd namb die alte bey dem Har,
Vnd in dem Hof sie herumb zug,
Sie auch gar hart mit Feusten schlug,
Vmb die Lende vnd vmb den Kopff,
Reiß jhr mit Har auß einen Zopff,
Vnd drollt mit dem Zopff in das Hauß

Sperrt zu, sprach: bleib dein lebtag dauß,
Vnd legt sich wider in sein Beth.
Nachdem die Båwrin kommen thet
Vom Pfaffen, zu der Alten nauß,
Die klagt wie sie der Bawer zaust,
Ein Zopff mit Haar jhr ausgerissen,
Das sie doch alles hett verbissen,
Daß sie wer bliben vnerkandt,
So schied von jhr die Alt zu handt.
Frů der Bawer auff stuhnd mit nam,
Vnd fordert sein Schwåger zusamm,
Verklagt sein Weib der heyloß Tropff,
Zeygt jhn zu warzeichen jhren Zopff,
Wie er sie hett geraufft vnd geschlagen,
Thet auch her von dem Dieb jhn sagen,
Den sein Fraw hett gelassen hin,
Da antwortet jhm die Båwrin,
Ihr lieben Brůder jhm nichts glaubt,
Mein Mann ist seiner sinn beraubt,
Die Nacht er heint vil abweiß trieb,
Fieng vnsern Esel fůr ein Dieb,
Wolt jhn auff morgen lassen hencken,
Mit seltzamen vngehörten Schwencken,
Trieb er mich darnach auß dem Hauß,
Vnd mich die Nacht versperret dauß,
Legt sich, schlif die gantz nacht vnn schnauft
Sagt er hab mir den Zopff außgraufft,
Secht jhr je warhafft den bescheyd,

Das ich mein Zöpff hab alle beyd,
Ihr Brůdr anplatzen mit rumorn,
Vermeinten der Bawr wer vnsinnig worn
Vnd jhn in einen Backtrogk bunden,
Schickten nach dem Pfarrherr zu stunden
Der Pfaff kam, saget jhn vermessen
Der Bawer wer warhafft besessen,
Darumb so můst er jhn mit guten
Weychen vnd handvölligen Ruthen
Den seinen Leib gar wol durchschwingen
Solt er den Teufel von ihm bringen.
Die Båwrin sprach: Helfft nur mein Mann,
Ich wag all mein Besen daran,
Daß er wider zu sinnen kumb,
Der Bawer war gleich toll vnd thumb,
West selbs nicht wie jhm geschehen war,
Ihn daucht er wer verwechselt gar,
So hett jhn blendt der list seinr Frawen
Vnd war darzu mit Gerten ghawen,
Must den spott zu dem schaden han,

Der Beschluß.

So geschicht auch noch manchem Mann
Wie wol er hat ein ding betracht,
Noch jhn sein Weib zum Narren macht,
Drumb Salomon beschreiben ist,
Kein list sey über Frawen list.
Verauß die vnverschembten Frawen,

Die heimlich in den schalcksberg hawen
Die wischens Maul, schweren wolan
Sie haben je kein übels than.
Auch sey listig der Schlangen Haubt,
Listiger sey ein Weib gelaubt,
Wann bald sie auff die Erden sicht,
Hab sie durch list ein lüg erdicht,
Das red ich von den bösn allein,
Die guten ich hie gar nicht mein,
Wol dem Mann, dem wird ein solch Weib
Die für jhn setzt, Ehr, Gut vnd Leib,
Behüt jhn vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew, so spricht Hans S.

Anno Salutis. M. D. LVI.
Am 17. tage July.

Schwanck.

Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe.

Eins tags der Teuffel kam auff Erden,
Vnd wolt je auch ein Ehmann werden,
Vnd namb zu der Eh ein alt Weib
War reich, doch vngschaffen von Leib,
Als bald vnd er kam in die Eh,
Da erhub sich groß angst vnd weh,
Das alt Weib stets im Hader lag
Mit gron, vnd zancken über tag,
Zu Nacht jhn denn peinigen thet
Flöh, Leuß vnd Wantzen in dem Beth,
Er dacht, allhie kan ich nicht bleiben,
Ich will fort eh mein zeyt vertreiben
In der Einöd vnd wildem Wald,
Da ich mehr rhu hab, vnd fuhr bald
In Wald, vnd auff ein Baumen saß,
Vnd sah daher gehn auff der straß
Ein Artzt, der ein Reytwetscher trug,
Nach Artzeney im Land vmbzug,
Zu dem thet sich der Teuffel gsellen,
Vnd sprach zu ihm: Wir beyde wöllen
Mit Artzney die Leut machen heyl,
Doch als auff ein geleichen theyl.
Der Artzet fraget wer er wer?
Der Teufel sagt jhm wider her:
Er wer der Teufl vnd wie er meh

So vil erlittn hett in der Eh,
Von einem alten bösen Weib,
Die jhm hett peinigt seinen Leib
Mit herber vnleydlicher Pein,
Drumb möcht er nicht mehr bey ihr sein,
So nimb mich auff zu einem Knecht,
Ich will dir dienen wol vnd recht,
Zeyget darmit dem Artzet an,
Wormit er jhm wol hülff kündt than,
Kurtzumb der sach sie eines warn.
Der Teufel sprach: Ich will gehn fahrn
In ein Burger in jener Statt,
Der sehr vil Gelts erwuchert hat,
Den will ich peinigen so hart,
Su kumb du hernach auff der fahrt,
Vnd thu zu dem Burger einkehrn,
Thu mich mit eim Segen beschwern,
Als denn ich willigklich außfahr,
So zahlt man dir denn also bar,
Gern ein zweintzig Gulden zu lohn,
Denn gib mir den halbn theil daruon.
Die sach war schlecht, der Teufel spat
Fuhr in den Burger in der Statt,
Den peinigt er die gantze Nacht,
Fru sich der Arzt int Statt auch macht,
Vnd namb sich dises Burgers an,
Vnd als ein Künstenreicher Mann
Den Teufel gwaltigklich beschwur,

Der also bald von jhm außfuhr,
Vnd wart auff den Artzt in dem Walt,
Den Artzet man zu dank bezalt,
Vnd gab ihm dreyssig Taler bar,
Der kam im Wald zum Teufel dar,
Gab zehen Taler jhm daruon,
Die zweintzig bhielt er für sein lohn,
Sagt, man hett jm nur zweintzig geben,
Der Teufel merckt die schalckheit eben,
Das jhn der Artzt vmb fünf thet essen
Schwig doch, dacht ich wil dich wol treffen
Vnd thet eben gar nichts dergleichn,
Vnd sprach zum Artzt: ich weiß ein reichn
Thumbherren, auff dem Stifft dort auß
Der helt mit einer Köchin hauß,
Dem will ich fahren in den Bauch,
Vnd will jhn weydlich reissen auch,
Zu dem so thu morgen einkehrn,
Thu denn mit Segen jhn beschwern,
So überkomm wir aber Gelt,
Die Kunst ist gwiß vnd nicht mehr fehlt,
Die sach war schlecht, der Teufel fuhr
In Thumbherren, den hart quelen wur,
Der Artzet kam für den Thumbhof,
Die Köchin jhm entgegen loff,
Fragt, ob er köndt den Teufel bschwern,
Mit zweintzig Guldn wolt man verehrn?
Der Artzt sagt ja, vnd hinauff gieng,

Vnd sein Beschwerung da anfieng,
Wie er vor hett gebraucht dergleichen,
Der Teufel aber wolt nicht weichen
Wie vor, vnd im Thumbherren blieb,
Vnd sagt: Der Artzet ist ein Dieb,
Hat mir fünff Taler abgestoln,
Darumb so sag ich vnverholn
Kein Dieb der kan mich treiben auß,
Kein Dieb weich ich auß disem Hauß.
Der Artzt in grossen ängsten was,
West gar nicht zu verneynen das,
Loff vor angst auß dem Saal außhin,
In dem erdacht er jhm ein sinn,
Vnd wider in den Saal nauffloff,
Sprach: Teufel vnten in dem Hof,
So ist dein altes Weib her kommen,
Hat ein Brief vom Chorgricht genommen,
Spricht dich wider an vmb die Eh,
Darumb saumb dich nicht lang vnd geh,
Verantwort dich vor dem Chorgricht,
Der Teufel gutzt herfür vnb spricht:
Wie? ist denn mein alter Hellrigel
Kommen vnd hat bracht Brieff vnd siegel,
Das ich zu jhr soll widerumb?
Mir nicht, zu jhr ich nicht mehr kumb,
Ich will eh hinfaren gen Hell,
Allda hab ich mein lieber Gsell
Mehr rhu, denn in der Alten Hauß,

Darmit fuhr er zum First hinnauß,
Vnd ließ hinter jhm ein gestanck.

Der Beschluß.

Hie versteht man bey disem schwanck,
Wo Weib vnd Mann in diser frist
Mit der Eh gsamb verbunden ist,
Doch täglich in dem Hader leyt,
Da keines dem andern nachgeyt,
Sonder eines das ander tratzt,
Schildt, schmecht, veracht, verspott und fatzt,
Einander reyssen, rauffen vnd schlagen,
Einandr verschwatzen vnd verklagen,
Da nimmer ist frid, frewd noch sun,
Die Eh mag man wol nennen thun
Ein Teufelisch vnd Hellisch leben,
Vor der vns Gott wöll bhüten eben,
Vnd im Ehstand vns diser zeit
Geben frid, suhn vnd einigkeit,
Dardurch zunemb, sich mehr vnd wachs
Ehliche trew, das wünscht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 13. tage July.

Schwanck.

Gespräch,

Der Mutter mit jhrer Tochter von jhrem Eyden.

Es ist nicht lang daß es geschach,
Ich heimlich schlich für ein Gemach,
Darinn erhört ich gmachsam zispern
Zwo Person mit einander vispern,
Ich schawt durch ein klunsen ohn gfehr,
Wer doch darinn verborgen wer,
Da warens Erbarer Frawen zwu,
Den thet ich heimlich losen zu,
Darzu der fürwitz mich bezwung,
Die ein war Alt die ander Jung,
Die alt der jungen Mutter was.

Mutter.

Fieng an zu reden solcher maß:
Mein Tochter, wie gehts in der Eh?

Tochter.

Sie antwort: Da ist angst vnd weh,
Du hast mir geben einen Mann,
Dem ich doch gar kein recht mag than.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das woll Gott nit,
Ich glaub fürwar du spottest mit,
Er war ledig still vnd bescheyden,

Daß er mir wolgfiel zu eim Eyden,
Drumb zweyfel ich nit, er halt sich fein.

Tochter.

Ja Mutter er macht wol ein schein
(Sprach sie) als ob er heiß der Gütlin
Doch bald er abzog das Gasthütlin,
Ist er der tückischte Tockmeuser,
Der wunderlichest Lappenhäuser,
Zu Bett vnd Tisch er gront vnd greint
Wer vmb jhn wohnt der ist jhm feindt.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter hab gedult,
Villeicht ist solches auch dein schuldt,
Wo man jung Leut zusam thut gnossen
Müssens die Hörner wol abstossen,
Eh sich eins richt ins andern Kopff.

Tochter.

Sie sprach: Er ist der seltsamst tropff,
Ich kan mich nach seim kopff nit richten.

Mutter.

Die Mutter sprach: Es taugt mit nichten,
Du must seins willens dich befleissen,
Etwan fein gütlich jhn abweysen,
Ihm ghorsam sein vnd vnterthan.

Tochter.

Die Jung antwort: Es ist mein Mann

So wanckelmütig vnd so grentich,
So wunder seltzam vnd so entich,
Das mich vertreust bey jhm zu leben.

Mutter.

Die Mutter sprach: Du must nachgeben,
Wann es kan nun nit anderst sein.

Tochter.

Sie sprach: Trieb ers mit mir allein,
So ließ ich michs nit hart anfechten,
Er gront mit Mäyden vnd mit Knechten,
Niemand jhm gnug arbeiten mag,
Er frettet die Nacht zu dem Tag.

Mutter.

Die Mutter sprach: Das steht noch wol,
Ein jung ehvolck arbeiten soll,
Dieweil es noch ist jung vnd starck.

Tochter.

Die Tochter sprach: Es wer nit arg,
Mein Mann sicht wol arbeiten gern,
Er sticht mit arbeit keinen Bern,
Wann er laufft vil trossieren vmb
Den Tag in der Stadt vmb vnd vmb,
Zu Nacht so legt er sich frü nider,
Sehr frü weckt er sein Haußgsind wider,
Das macht die Ehalten vnwillig,
Verdrossen, Wercklo, nit vnbillig.

Mutter.

Die Alt sprach: Ist dein Mann so träg,
So must dn suchen ander weg,
Vnd sey du mit deim Haußgesind
Gutwillig, frölich, senfft vnd lind
Vnd mittel zwischen den theiln beden.

Tochter.

Sie sprach: Ich darff nit mit jhm reden,
Wann er hat auch die Eyfersucht.

Mutter.

Die Alt sprach: So halt dich in zucht,
Still, einzogen zu Hauß vnd strassen,
So muß er sein eyfern wol lassen,
Vnd gib deim Gsind dest gnüger zessen.

Tochter,

Sie sprach: Er sicht nit geren fressen,
Künnt er sein Gsind mit stro abspeisen,
Daß sie pachscheyter theten scheissen,
Er geb jhn kaum gnug Kyselstein.

Mutter.

Die Alt die sprach: Es ist nit nein,
Jung Leut die sollen halten sparung,
Daß sie im Alter haben Nahrung,
Zu vil karg sein, das ist ein schand,
Du hast doch all ding vnder hand,

Deß kanst du dein Essen gut machen,
Erspróssen wol in allen sachen
Das dein neerwolff nichts weiß darumb.

Tochter.

Die Jung sprach: Mein Mann streunet vmb,
In der Kuchen die gantzen Wochen
Ich soll dem Gsind gar wenig kochen,
Vnd soll es darzu machen ůbel,
Er schawt mir offt in den schmaltzkůbel,
In die Häfen, Schůssel vnd Kreben,
Vmb all ding muß ich rechnung geben,
All winckel ist er ein durchlieffer,
Er ist ein rechter Hennen grieffer,
Er geb ein gute Nunnen Mäyd.

Mutter.

Die Alt sprach: Gib jhm den Bescheid:
Mein Mann du warrt der Werckstat dein
Vnd laß mich in der Kuchen sein,
Ich will dein Kuchen recht verwalten,
Ich bin erzogen beym Haußhalten,
Sonst wurd dein spotten jedermann,
Er wirds fůrwar also nit than,
Dem Gsind můß wir baß zessen geben,
Daß sie auch bey vns kónnen leben,
Dieweil vnd sie vns helffen nehrn,
Wolt wir also gar kercklich zehrn,
So wurden wir das Gsind vertreiben,

Kein guter Knecht wurd bey vns bleiben,
Mit stümplern müst wir werckstat haltn,
Vnser Handel wurd gar zerspaltn.
Speiß gut vnd gnug, so eß wir mit.

Tochter.

Die Jung sprach: Ja das walt der ritt,
An seinem Maul hat er kein sparn,
Er leßt als durch sein blasen farn,
Mit seim Gsind thut er selten fressen.

Mutter.

Die Alt sprach: Ey so heiß jhn essen
Mit sein Ehalten Suppn vnd Brey,
Sonst kompt er in ein böß Geschrey,
Laß mit essen hab er was guts,
So wirdt sein Gsind auch gutes muts,
Vnd arbeit geren vnverdrossen.

Tochter.

Die Jung sprach: Mutter schweig der possen,
Er solt mich wol zum Hauß außschlagen,
Er leßt jhm nit singen noch sagen,
Der Kargheit will kein wort nit haben,
Er kompt mit ander schwinden Gaben,
Samb sey keiner der so wol leb,
Seim Gsind so wol zu essen geb,
Wie sonst in allem ding ruhmretig,
Samb sey er wolkündig vnd thätig,

Vnd all sein than sey wol gstaffirt,
Leugt offt samb sey jms Maul geschmiert,
Verachtet sonst all ander Leut,
Er ist ein Narr in seiner Heut,
Vnd braucht sehr vil schmeichlischer stück
Gut vor augen, falsch hinder rück,
Vnd redt den Leuten vbel nach.

Mutter.

Die Mutter zu der Tochter sprach:
Manch Mensch hat offt ein böß gwonheit
Mit ruhm vnd nachred lange zeit,
Das so arg nit im Hertzen meint.

Tochter.

Die Jung sprach: In der that erscheint
Sein Hertz voll vntrew vnd arglist:
Weil er so vortheilhafftig ist,
Auff alle Practick vnd Finantz
Ist er ein rechter Alefantz,
Er vortheilt die Leut wo er kan,
Bald ein Knecht fordert sein Liedlon,
Will er schlagen vnd mit jhm balgen.

Mutter.

Die Mutter sprach: Ey auß an Galgen,
Das wirdt kein gutes alter nemen,
Sprich: mein Mann der ding solt dich schemen
Du soltest fein auffrichtig wandeln

Mit allen Menschen trewlich handeln,
So handelt jederman gern mit dir,
Dardurch möchten auff kommen wir,
Wann bald ein Mensch mercket vnd spürt
Daß er von dir ist vberfürt,
Darnach er dein gar müssig geht,
Dardurch ein böß wort dir entsteht,
Weil nichts in die leng bleibt verschwign,
Dardurch blieb vnser Werckstat lign,
Mit solchen worten halt jhm an,
Vnd jhn senfftmütigklich erman,
Biß er laß sein vnärtig sinn,
Wiewol die ding gehn noch wol hin,
Weil er nur nit ist ein Weinsauffer,
Ein Spieler, Hurer vnd Verkauffer,
Welcher ist der, dem nichts gebricht?

Tochter.

Die Jung sprach: Ja du kenst jhn nicht,
Wenn er etwan gerett zum Wein,
So saufft er sich vol wie ein Schwein,
Kompt heim mit halbem Wind zusegeln,
Vnd hat im Kopff so seltzam egeln,
Samb hab er disen vnd jen geschlagen,
Vnd will das Gsind im Hauß vmbjagen,
Vnd braucht so seltzam tückisch possen,
Hat mir auch wol ein Löwen gossen,
Ein Saw hett wol ein Mahl daran.

Mutter.

Die Alt sprach: Wenn vol ist dein Mann,
So schaw vnd bring jhn ein das Bett,
Frů aber vnd eh er auffsteht
So sprich fein gůtlich: Lieber Mann,
Diß vnd das hast du nechten than,
Du wirdst einmal in vnglůck kommen,
Vil Trunckner haben schaden gnommen,
Du machst dich bey dem gsind verechtlich

Tochter.

Die jung sprach: Ja so spricht er schlechtlich
Er wiß kein wörtlin mehr darumb,
O Mutter ich bin jhm zu frumb,
Ich hett mich lust mit jhm zureissen,
Daß ich jhn ůbers Maul solt schmeissen,
Er ist ein fůttisch lumpen Mann.

Mutter.

Die Alt sprach: Tochter gedenck an
Dein Nachbawern, der in seim Hauß
Hat täglich mit seim Weib ein strauß,
Mit rauffen, schlagen, haderey,
Wie alles vnglůck wohn darbey,
Sey du zu friden weil du magst,
Wann alle stůck so du noch klagst,
Sein wanckeln, kargen, groben sinn,
Die gehn eim jungen Mann wol hin,
Weil er selb tracht vnd kaufft ins Hauß,

Vnd richt sein Handel fleissig auß,
Stellet beyde nach Gut vnd Ehr,
So schweig vnd klag das niemand mehr,
Laß dich niemand auff jhn verhetzen,
Daß du dich jhm woltst wider setzen,
Gedult, leyd, vberhör vnd schweig,
Dich auff das freundlichst jhm erzeig,
Vberkompst du sein lieb vnd gunst
Als denn hast du die rechten Kunst,
Dein Mann zufahen vnd zubinden,
In all seim thun zu überwinden,
Mit linden, güting, senfften worten
Ziehen, daß er an allen orten
Sich auffrichtig vnd ehrlich helt,
Daß er Gott vnd der Welt gefellt,
Weil man doch spricht: Ein frommer Mann
Ein frommes Weib jhm ziehen kan,
So mag ein fromb Weib widerumb
Ziehen ein Mann ehrlich vnd frumb,
Vorauß wo er ist guter art,
Mit Gottes forchte ist bewart,
Derhalb schlag allen vnmuth auß,
Kehr widerumb heim in dein Hauß,
Halt dich meiner getrewen lehr,
So darfst du mir nit klagen mehr.

Der Beschluß.

Nach den worten schlich ich darvon
Gedacht, wie war hät Solomon,

Der spricht: Wol dem Mann vnd seim leib,
Dem Gott beschert ein redlich Weib,
Von frommen, redlichn Eltern her,
So geben gute weiß vnd lehr
Dem jungen Ehvolck alle zeyt
Wo etwan Zwitracht sich begeyt,
Dieselben als bald abzulenen,
Vnd sie zu einigkeit gewehnen,
Das frid vnd freundschafft aufferwachs
In der Eh, das wünschet Hans Sachs.

Anno Domini, M.D.LVII.

Schwanck,

Zweyerley vngleicher Ehe.

Ein jung Gesell gerad von leib,
Der bulet vmb ein altes weib,
Geruntzelt, dürr, war jhr die Haut,
Allein er auff die Güldin schawt,
Nach denselben er schnappen thet,
Vil süsser wort er mit jr redt,
Verhieß gar vil der guten Alten,
Er wolt sie schön vnd ehrlich halten,
Gedacht heimlich die sach wer schlecht,
Wenn ich jrn strick an dhörner brecht,
Dann wolt ich jr das Gelt verzehrn,

Vnd jr die alte Haut erbern,
Ein junge halten frů vnd spat,
Ließ darnach den alten Vnflat
Vmbgehen an einer Hennen statt.

Das alte Weib.

Die Alt die sah den Jungen an,
Der war schön, glatt vnd wolgethan.
Sie sprach: Ich fürcht jr seit zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gschech,
Die jr erst zurichtet vnrhu,
Jedoch traw ich euch bessers zu,
Ihr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Bydermann
Gen mir halten in allen sachen,
Ich will euch zu eim Herren machen,
Mein Gut euch machen vnterthan,
Was vor erspart mein alter Mann,
Wo Ir euch halt wie ich euch bitt,
Die Heyrath wurdt beschlossen mit,
Nit weiß ich wie die Eh geriet.

Der alte Mann.

Eins mals ein gar vralter Mann,
Ein junges Meidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeit hofiern
Thet sich fast schmucken vnde ziern,
Vnd sprach: Wenn jr wolt willig sein,
Vnd euch in trewen halten mein,

Mich ehrlich halten spat vnd fru,
Wann mir geht ab, so geht euch zu,
So wolt ich euch des wol ergetzen,
In Ehr vnd grossen Reichthumb setzen,
Kauffen was ewer Hertz begert,
Euch freundlich halten lieb vnd werd,
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich spat vnd fru,
Wolt jr das thun so sagt mirs zu.

Die jung Metz.

Die jung die war der sach geschickt,
Den alten sehr freundlich anblickt,
Verhieß jm als was er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd,
Sie meint aber sein bares Gelt,
Mit süssen worten sie jm strelt,
Darmit sie auch den alten lappen,
An Halß streiffet die Narrenkappen,
Darnach als sie sich dorfft gerürn,
Thet sie am Narrenseil jn fürn,
Als manchem Alten noch geschicht,
Alt vnd jung sich zsam reimen nicht,
Sonder geleich mit seinem gleich
Das ist frölich vnd freudenreich,
Wie man das spüret tägeleich.

Anno Salutis M. D. XXXIII.

Schwanck.

Der alten Weiber Roßmarck.

Eins Tags im Schlaweraffen Land
Ich gar ein seltzamen Roßmarck fand,
Da hett man alte Weiber feil,
Der jungen auch ein micheltheil,
Die hetten jr Männer dar gerittn,
Als denn war in dem Land der sittn,
Welchem sein Frawe nicht mehr docht,
Derselbig sie vertauschen mocht,
Also ward gar ein grosse Schar
Solcher Weiber geritten dar,
Die hett man feil auff einem Plan,
Darauff sah ich ein alten Mann,
Der sein jung Weib vertauschen wolt,
Bott sie eim jungen an, der solt
Sein altes Weib jm daran tauschen,
Ich hört vnd thet gar eben lauschen.

Der alte Mann.

Der Alt sprach: schaw ich hab ein junge,
Die frey daher geht in dem sprunge,
Vnd an der farb kein mangel hat,
Sie geht im Zelt, jr Haut ist glat,
Ist mir zu scharpff vnd geschmeissig,
Zu frech, zu hurtig vnd zu reisig,
Der ich erstlich ließ iren raum,
Deß tregt sie mir fast hohen Zaum,

Macht mich bey hellem tag offt jrr,
Vnd tritt mir offt auß dem Geschirr;
Wann ich denn redt zu diesen dingen,
So will sie mir in Barn springen,
Sie schlecht vnd beist vnd wirfft mit stein
Ist der recht bösen Schelmen ein,
Vnd will sich jmmer zehmen auß,
Deß halt ich mit jr manchen strauß,
Sie ist mir zu stolz vnd zu geil,
Darumb Gesell ist sie mir feil,
Wilt du sie habn, so schaw sie ebn,
Vmm sonst, du darffst mir nichts auffgebn
Gib mir allein dafür die alten,
Dieselb traw ich mir zu erhalten
Mit ringer kost auff meiner Weyd,
Doch sag ich dir vor den bescheid,
Wilt du die jungen am Barn han
So leg jr einen Maulkorb an,
Daß sie nit jmmer beiß dargegen,
Vnd thu jrs Futter höher legen,
Schadt nit ob sies auff dich verdrieß,
Vnd leg jr ein härter Bieß,
Vnd leg du an zween scharpffer Sporn,
Vnd schlag sie weidlich zwischn die Ohrn
Vnd laß jr nur den Zaum nit lang,
Sonst geht sie jren alten gang,
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirst so wol der Narr als ich,

Nun wilt du den tausch mit mir wagn,
So thu mirs in die Hend her schlagn,
Schirst du mir, so wil ich dir zwagn.

Der jung Mann.

Der Junge sprach: schaw an mein Weib
Ist alt, geruntzelt all jr Leib,
Wilt mir dein jung Weib geben drumb,
So komb beschaw sie vmb vnd vmb,
Ihr farb ist böß, wann sie ist fahl,
Ihr Haut ist dürr, jr Hälßlein schmal,
Den Kopff sie nider hengt vnflätig,
Sie ist nit hurtig vnd nit thätig,
Wann sie ist inn dem rücken lahm,
Deß bin ich jr von Hertzen gram,
Der vier Roßwandel hat sie drey,
Harschlecht, rützig, reudig darbey,
Kein Bocksprung thut sie in die höch,
Doch hat sie etlich hundert flöch,
Die stechens herter denn die Bremen,
Kein Sporen darff ich zu jr nemen,
Wann sie hat vor ein harten trab,
Sie wird dir recht du alter Knab,
Sie eilet dich in keiner moß,
Sie hat ein gang wie ein Saumroß,
Kein sillen thut sie dir zerreissen,
Sorg auch nicht daß sie dich thu beissen,
Sie hat nur drey Zän in dem Maul,

Doch zeugt sie gern, vnd ist nit faul
Wo sie kompt vber die Weinflaschen,
Thut sie den alten Geder waschen,
Sie schlecht nit aus, wann sie ist frumb,
Doch acht nit das ein wenig prumb,
Nun wilt das thun, so schlag mirs her,
Laß schawen wer dem andern scher.

Das jung Weib spricht.

Die jung Fraw sprach: du alter greiner,
Der Jung ist deiner Gsellen einer,
Der auch vertauschen will sein Frawen,
So hat auch dich der schimpff gerawen,
Schlichst mir doch nach an alle ort,
Vnd gabst mir vil der Schmeichelwort,
Du woltst ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunst fein freundlich gen mir lachen,
Jetzt so ich bin dein eygen gantz,
So hebt sich erst der Bettlers Tantz,
Mit eyfern vmb mich frů und spat,
Daß es schier weiß die gantze Statt,
So ich mich etwan schmuck vnd putz,
Oder auß zu dem Fenster gutz,
Vnd frölich bin wie ander Leut,
So wilt du fahren auß der Håut,
Vnd wilt ich soll mich jnnen halten,
Geleich deiner vorigen Alten,
Das will vnd mag ich gar nit thon,

Vnd wilt du mich vertauschen schon,
So ist es doch hewer nit sitt,
Ich kom von diser Ziechen nit,
Weil ein Feder darinnen ist,
Du solt es vor baß hahn gewist,
Daß dir gieng ab, vnd mir gieng zu,
Du alter Narr, warumb hast du
Dir nit deines gleichen genommen,
So wer es dir zu dem nit kommen,
Du woltst aber ein junge han,
So hab dir die Maultaschen dran,
Dein Eyfersucht geht mich nit an.

Das alte Weib.

Das alt Weib schrey: Schütt dich der ritt
Du junger Lapp deß thu ich nit
Das ich mich hie vertauschen laß,
Du soltst dich han betrachtet baß,
Da du mich selb zu der Eh namest,
Mit schmeichelworten mich hinderkamest
Du thest nach meinen Güldin schnappen,
Ich streifft dir an die Narrenkappen,
Hast mich doch wol vor dir gesehen,
Du thest fein freundlich zu mir jehen,
Du wöltst mich werdt vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Bydermann,
Also hast dich zu mir gelogen,
Mich altes Weib fälschlich betrogen,
Du heltst mich vnwirs vnd vnwerd,

Als ob ich sey ein Ackerpferd,
Bist gar an Haut vnd Har entwicht,
Du nambst mein gelt vnd mich gar nicht,
Was mein vorig fromb alter Mann
Erspart, das hast du mir verthan
Mit Trincken, Buln vnd mit rauschen,
Nun woltst du mich geren vertauschen,
Auff das du mein auch kemest ab,
So ich nit mehr der Gůldin hab,
Darzu so sag ich aber nein,
Du must mit mir behangen sein,
Vnd must dein Lebtag mit mir hausen,
Thet dir noch so hart ob mir grausen,
Narren muß man mit Kolben lausen.

Der Beschluß.

Bey disem schwanck so soll verstahn,
Beyde die Frawen vnd die Mann,
Jungfrawen vnd die jungen Gsellen,
Wenn sie sich verheyrathen wöllen,
Das sich jhr jedes fleissig rehm,
Vnd nur seines geleichen nemb,
An Reichthumb, Alter vnd an Jugend,
An Adel, Gschlecht, Stamm oder Tugend,
So geht es recht, wie man spricht heut:
Geleich sich mit seins Gleichen freut,
Solch Eh bleibt standhafft alle zeyt,
Beyde in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen ist,

Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
Sonder allein Heyrath nach Gut,
Darinn sich nicht vergleichen thut
Hertz, willen, sinn und das gemüt,
Solch Eh hat gar ein schwachen grund,
Deß auch gewöhnlich kurtzer stund
Darein kommet die schnöd Nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie hett,
Als denn der Widerwill angeht,
Das eins deß andern gern entper,
Vertauscht wenn es gewonheit wer,
So wurden alle Plätz zu eng,
Zu dem Roßmarck vor grosser meng,
Die sich begerten da zuscheyden,
Das doch sitt ist bey etlichn Heyden,
Bey Christen aber mags nit sein,
Deß schick sich jedes vorhin drein,
Vnd schaw im anfang selber drauff,
Wann Heyrathen ist ein langer Kauff,
Das jhm darauß kein nachrew wachs,
Gleich vnd gleich bleibt eins, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M. D. XXXIII.
Am ersten tag Junij.

Schwanck.

Ein Klag Gesprech,
dreyer Kläger mit dem Mann, ob seinem verstorbenen bösen Weib.

Eins tages starb eim Mann sein Weib,
Die jhm lang peinigt hett sein Leib,
Mit kifen, zancken vnd mit nagen,
Vnd daß er kaum die Haut mocht tragen
Er war einfeltig, fromb vnd schlecht,
All mal gewest jhr drüppel Knecht,
All mal der auch noch findet vil,
Wiewol ich niemand melden will,
Als man die Leich gen Kirchen trug,
Der gute Mann auch darmit zug,
In einem alten schwartzen Kleyd,
Vnd stelt sich samb wer jhm fast leyd,
Die Nachbaurschafft die gieng auch mit
Vnd klaget jhn nach altem sitt.

Der erst Kläger.

Ein Nachbawr tratt zu jhm in klag,
Es ist mir leyd, er zu jhm sprach:
Das dir ist dein Weib gestorben.

Der Mann.

Er sprach: Sie war am Leib verdorben,
Lag schier ein viertel Jar vngsund,
Sie wurd so dürr wie ein Jaghund,
Vnd litt so grosse marter do,

Das ich gleich bin von Hertzen fro,
Daß sie es nur hat überwunden,
Weil wir jhr je nit helffen kunden,
Hab jhr zu lieb in diser zeyt
Wol dritthalb pfund verartzeneyt,
Noch war es als an jhr verlorn,
Darumb bin ich nie fröer worn
Mein lebtag, dann daß sie es hat
Gar überwunden nechten spat,
Hett nur immer sorg bey mein ehrn,
Sie wurd wider lebendig wern,
Daß sie auff Erd noch mehr müst leyden
So lieb wars mir bei trew vnd Eyden

Der erst Kläger.

Da antwort jhm der Nachbawr wider:
O Nachbawer du bist fromb vnd byder,
Daß du deim Weib gunst so viel guts,
Vnd bist so eins fröhlichen muts,
Daß sie der Marter ist kommen ab,
Ein alt Weib ich daheimen hab,
Die ist wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreist vnd feist, ächtzet vnd kracht,
Vnd spürtzet mir all ecken vol,
Die Flöh sie auch peinigen wol,
Dergleich die Husten vnd die Rewden,
O wie wolt ich mit grossen frewden,
Jhr so wol günnen, das sies allein
Hett überwunden wie die dein,

Mir ist dieweil für sie selb lang,
Daß sie weng stirbt vnd ist vil kranck,
Nun ich muß auch der Hoffnung leben
Wie du, biß es die zeyt thut geben,
Mit dem end der Nachbawer sein klag.

Der ander Kläger.

Vnd darnach an dem andern tag
Kam sein Schwager vnd thet jn klagen,
Klagt jhn, vnd thet jhm darbey sagen,
Wie er deß gestring tags nach Gelt
Wer außgewesen über Feldt,
Drumb wer er mit der Leich nit gangen.

Der Mann.

Da thet der leydig Mann anfangen,
Sprach: Lieber Schwager es schad nit,
Es sind sonst gnug Leut gangen mit,
Vnd ich sag dir gäntzlich fürwar,
Kein Leich ist in eim gantzen Jar
So gar ehrlich begraben worn,
Mit aller andacht hindn vnd vorn,
Als gleich gester mein Weib allein,
Deß frewd mich in dem Hertzen mein,
Wenn ich gedenck der gestring stund,
Wiewol ich hab auff siben Pfund,
Ihr zu dem Grabgelt außgericht,
Jedoch rewt mich kein Heller nicht,
Vnd ich sag dir bey glaub vnd trewen,

Kein Gelt thet mich nie wenger rewen,
Ich hett es lengst geren gethan.

Der ander Kläger.

Da fieng sein Schwager wider an.
Meim Weib ist mit dem preng auch wol,
Vnd stecket aller Hoffart vol,
Ich wolt siben Güldin drumb geben,
Daß sie im Kirchhof leg darneben,
So ehrlich begraben wie die dein,
Wolt ihr auch legen ein Grabstein,
Wolt auch jedem Schuler darneben
Ein dreyer zu gedächtnuß geben,
Wolt jr der worten (gleich den Alten)
Opffer vnd Siebend lassen halten,
Vnd solt bey geschwornen Eyd auch mich
Kein Häller rewen so wol als dich,
Es kostet gleich alles was es wolt,
Mein Weib hab ich so lieb vnd hold,
Sie wer lengst gwest wirdig vnd werd,
So ehrlich zu ligen in der Erd,
Wolt jr auch das von hertzen günnen,
Das die zwo schwester zsammen künnen,
Je eh, je besser, auff das nichts brech,
Wolt ich das es noch heint geschech,
Wann es ist eine wie die ander,
Also schieden sie von einander.

Der dritt Kläger.

Am dritten tage kam sein Bruder

Vnd sprach zu jhm: Ich komb auch zuder,
Bin gewest zu Würtzburg daniden,
Dieweil ist dir dein Weib verschieden,
Dasselbig ist mir warlich leid,
Ich will auch tragen ein schwartz Kleid,
Mein Hertzleid auch anzeygen mit.

Der Mann.

Er antwort jm: Es darff sein nit,
Das man vm sie leyd tragen soll,
Wann sie ist je gestorben wol,
Wiewol sie war am Leib elend,
Namb sie doch gar ein schönes end,
Daß es mich frewt im hertzen mein,
Wer kündt denn darumb trawrig sein,
O Bruder hetst dus nur gesehen,
Vnd ich darff für ein Warheit jehen
Sie sey, wie man denn sagt vor Jarn,
Von mund gen Himmel auffgefahrn,
Ich wolt nit das sie wider kem,
Schad wer vnd das ein Mensch jhr nem
Die frewd, die sie jezt hat dort oben,
Mein Bruder hilff mir danckn vnd loben
Daß sie der Todt hat hingenommen,
Daß sie nur ist gen Himmel kommen,
Das ich jhr längst wol günnet hett,
Wiewols mir nit vil gutes thet,
Dieweil sie lebt auff diser Erdt,
Ward ich veracht vnd vnwerdt,

Must allmal den ölgötzen tragn,
Doch thu bey meinem Eyd dir sagn,
Wolt ich nit das herniden wer,
Zu jhr ich auch nit nauff beger,
Will jhr die frewd lassen allein,
So lieb ist mir die Frawe mein,
Das ichs will gar nit jrren dran.

Der dritt Kläger.

Sein Bruder widerumb fieng an,
Ey so will ich auch sein guts muts,
Ich günn je meinem Weib als guts,
O das der heylig Todt auch kem,
Vnd sie von disem Erdrich nem,
Vnd führts in Himmel zu der deinen,
Ich künd je auch darumb nit greinen,
Noch leyd tragen als weng als du,
Weil sie dort wer in jhrer rhu,
Vnd hett als vnglück überwunden,
Ließ mich gleich auff dem Erdrich vnden
Wolt wenn sie decht auff Erden her,
Daß sie noch höher droben wer,
So grosse lieb trag ich zu ihr.

Der Mann.

Der Bruder sprach: Ich merck an dir,
Dein Weib künd dir nit lieber sein,
Du hast sie lieb, wie ich die mein,
O wie soll ich die Nacht vertreiben,
Vor grossem hertzenleyd beleiben.

Der dritt Kläger.

Der Bruder sagt: O Bruder mein,
Wir wöllen hingehn zu dem Wein,
Die Seel vertrincken nach altem brauch,
Wie dir jetzt ist, so hoff ich auch
Werd mir sein das zukünfftig Jar,
Wenn mein alte gen Himmel fahr,
So kom auch zu mir vnd tröst mich,
Daß nit lauff auff den Boden ich,
Vnd mich vor hertzenleyd ertrenck,
Sondern eins bessern mich bedenck,
Nemb ein andre von der Seel wegen,
Nun wöllen wir nit lenger tägen,
Sondern dein alte lassen mit rhu,
Vnd wöllen denn auff Morgen fru,
Nach einer besseren vmbsehen,
Von der dir als guts mag geschehen,
Daß du vergest als vngemachs,
Sampt deiner Alten, spricht H. Sachs.

Anno Salutis, M.D.LVII.
Am 3. tage Augusti.

Fabel.

Mit dem Frosch, vnd den Thierlein.

Esopus der hat vns beschrieben
Ein Fabel die zur Lehr ist blieben
Die sagt von einem Frosche das
Der im Wasser geboren was
Allzeit in den Bächen war bliebn
Sein tag mit quattern hett vertriebn
Beyde bey tag vnd auch bey Nacht
Als nun die Meyen zeit herbrach
Die wunnigklichen Sommer wunn
Vnd die Wiesen, bekleidet nun
Waren mit Gras vnd schönen blumen
Da waren vil Thierlein darauff kummen
Als Königlein, Eichhorn vnd Häßlein
Die sprangen darauff in dem Gräßlein
Der Frosch sach die, baldt jn ansacht
Rhumsüchtig er bey jm gedacht,
Wie er beyn Thierlein allensamen
Bekommen möcht ein grossen Namen
Vnd hüpffet zu jn auff die Wiesen
Grüst sie, als sie entpfingen diesen
Fragten jn freundtlich wer er wer,
Der Frosch sagt jn rhumsüchtig her,
Wie das er wer ein Artzt bewert

Für alle Ertzt berümbt auff Erdt,
Wer vber Ypocratem weit
Wann er kündt allerley Kranckheit
Heilen mit seiner Artzeney
Darzu künd er die Todten frey
Auff erwecken mit seiner Kunst
Vnd rhümbt sich dergleich Künste sunst
Weil nun sein stimm so prechtig was
Da glaubten jm die Thierlein das
Vnd hetten seiner Kunst groß wunder
Biß on allein der Fuchs besunder
Als der hört die rhumreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort
Das gar nichsen darhinter was
Da sagt er zu den Thierlein das
O jr thörichten Thierlein klein,
Wie kendt jr so einfeltig sein
Das jr den Frosch doch also baldt
Für ein bewerten Artzet halt
Weil er wol quattern kan daruon
Der jm doch selb nit helffen kan
Weil er am Halß die Gelsucht hat
Zu der er kan kein hülff noch rath
Des ist sein Kunst an diesem ort
Nichts denn grosse gschwülstige wort
Im grundt aber ist gar nichts dran,
Wenn er jm selber hülff kundt than

Alsdenn kündt jr glauben zum theil
Das er euch auch möcht machen heyl
Derhalb glaubt seinem rhümen nicht
Darmit er sich so hoch herbricht,
Da sagt der kleinen Thierlein schar:
Der listig Fuchs der hat je war
Vnd triben aus dem Frosch den spot,
Der hüpfft in Bach vnd war schamrot.

Der Beschluß.

Bey dem Frosch zeigt Esopus an
Ein Mann der vil geschwetzes kan
Vnd rhümbt sich einer Kunst fast hoch
Der er nie hat gelernet doch,
Das glaubt denn der einfeltig Hauff
Den spreitzet er das Maul weit auff
Vnd glaubet seiner chelen wort
Wenn aber jn hört an eim ort
Ein Fuchs listig gescheider Mann
Derselb sein Thorheit kennen kan
Sein vnwissenheit jm auffdecket
Durch den wirdt der Rhümer erschrecket
Das seiner Künsten hort vnd schetz
Gar nichts ist denn ein loß geschwetz
Darmit er hat die Leut betrogen
Vnd bey der Nasen vmbher zogen
Denn muß mit spot der Rhümer fliehen

Vnd vor dem Garn wider abziehen
Vnd wirdt zu schandt vor jedermann
Weil er sich rhůmbt das er nit kan
Derhalb so rhům sein Mundt niemandt,
Denn was er selb mit eigner Handt
Mit warer that verbringen kan
Frey öffentlich vor jedermann
Auff das jm wares lob erwachs
Mit freyer Kunst das lobt H. Sachs

Anno Salutis. M.CCCCCLVIII.
Am X. Tage Januarji.

Fabel.

Wer hat gehört vor diesen tagen,
Das die Esel den Müller schlagen
Das er die seck muß selber tragen.

Wer hie fürgeh der schaw mich an
Ob ich nit sey ein armer Mann
Sechs Esel hab ich aufferzogen
Inn meiner Mül, die mich betrogen
Wann ich gab jn Futter vnd Hew
Fürt sie gen trenck vnd macht jn strew
Vnd warrt jr auß mit allem fleiß
Doch zaumet ich sie vil zu leiß

Vnd ließ jn den zaum im anfang
Durch mein vnuerstandt vil zu lang
Daruon sie worden sindt zum theil
Mutwillig, gögel, frech vnd geil,
So ichs jetzt reitten will mit sporn
Legken sie auff hinden vnd vorn
So sie mir jetzt nutz sollen sein
Faren sie zu vnd spotten mein
Tummeln sich auff dem Kugelplatz
Vnd bieten mir auch trutz vnd trotz
Das ich jn jetzt muß selber schweigen
Sie machen mir eins auff der Geygen
Vnd houen mich auff der sackpfeiffen
Vnd mich auch noch herter angreiffen
Das ich die seck muß selber tragen
Darzu sie mich mit Geischeln schlagen
Vnd treiben mich, das ich muß thain
Als was mein Esel wöllen han
Das ich mich jr gleich schemen muß
Secht ist das nit ein schwere Buß
Das ich in meinen alten tagen
Die seck selber gen Múl muß tragen

Der Beschluß.

Ihr Eltern nempt Exempel bey mir
Ziecht ewere Kind daß besser jr

Vnd lasset jn in dem anfang
Den Zaum auch nit (wie ich) zu lang
Vnd secht jn nit zu durch die Brillen,
Sonder brecht jn jre eigen willen
Biegt sie weil sie zu biegen sindt
Wann die Ruthen treibt einem Kindt
Die arg Thorheit auß seinem Hertzen
Sampt allem mutwilligem schertzen
Wer sein Kind lieb hat (der Weiß spricht)
Der sparet, jm der Ruthen nicht,
Wer sein Kindt nit zeucht in der Jugendt
Auff Gottes forcht, sitten vnd Tugend,
Warrt sein allein mit tranck vnd speiß
Vnd kleidet es mit allem fleiß
Lest jm all sein thun wolgefallen
Lacht darzu gibt jm recht in allen
Dz kind wechst auf gleich eim zaunstecken
Drob endtlich die Eltern erschrecken
Wenn jr Kinder kommen zu Jarn
Gantz vnzogen vnd vnerfarn
Vnd nichts mehr vmb die Eltern geben
Füren ein wüst vnd schendtlich leben
Denn hebt sich an der Eltern klagen
Vnd müssen die seck selber tragen
Sorg vnd angst haben für jr Kinder
Sich jr auch schemen nicht dest minder
So sie meinn Kinder habn geborn

So sind grob Esel darauß worn
Dergleichen Herrn, Meister vnd Frawen
Thut auch auff ewer Ehaltn schawen
Erstlich jr sie gewenen solt
Wie jr sie endtlich haben wolt
Wer erstlich zärtlich hält sein Knecht
Zeucht jm selb einen Junckherrn schlecht
Der jm nit lang bleibt vnterthenig
Sonder vnghorsam, widerspenig,
Der darnach thut was er selb will
Das man seiner dienst geneust nit vil
Dergleichen auch nach dem bescheidt
So halt ein Fraw auch jr Haußmeid
Wo mans nit erstlich helt im Zaum
Vnd lest jr gar zu weiten raum
So werden sie stoltz vnd furwitz
Zu klappern jenes vnd auch ditz
Sich denn faul vnd fahrlessig stelln
Schawen nach Täntz vnd jungen Gselln
Derhalb soll man zu erster fart
Jhn abgewenen jr böß vnart,
Sie fein behalten bey dem Hauß
Nit vmbschweiffend zu rollen aus
Das sie ob vnzucht haben schew
Bleiben gehorsam, fromb vnd trew
Welch Herrschafft jr Ehalten bloß
On Zucht lest gehn wie die saumroß

Solch Herrschaft hat denn nit zu klagen,
Wenn sie die seck muß selber tragen,
Groß vnkost, schaden auff sie wachs
Durch jr Ehalten spricht H. Sachs.

Anno salutis, M.D.LVII.

Schauspiele.

Faßnachtspiel.
Mit V. Personen.
Der Ketzermeister, mit den vil Kessel-suppen.

Herman Pich tritt ein, vnd spricht.

Ich weiß nicht was ich an sol fangen
Ich bin ein weyln spazieren gangen
Ob ich ein Vogel möcht erhaschen
Der mir ein weng füllet mein daschen
Die ist mir zwar schier worden leer
Dort geht der einfeltig Simon her,
Der ist reicher an gelt vnd gut
Weder an vernunfft, sinn vnd mut
Hab jn offt bey der Nasen vmbzogen,
Vmb manche örten jn betrogen
Wenn ich hab zecht in seim Wirtzhauß
Wo will er heut so frü hinauß
Ich will jm gleich freundlich zu sprechen
Wo nauß so frü, wenn wöll wir zechen.

Simon Wirt der einfeltig spricht:

Ich wil auffs Dorf, bestellen Hey
Habern vnd Stro zu der strey

Bayerische Staatsbibliothek München

Zu eim vorraht, den meinen Gesten
O wie hab ich jetzundt den besten
Gefewerten, Elsasser Weyn
Vnd wenn je trincken solt allein
Gott vnd auch Johannes der Tauffer
Welcher gewest ist sein vorlauffer
So weyß ich ye der Weyn wer gut
Vnd wårt erfrewen jm den mut,
Ich weyß du wirst jm auch nicht fluchen,
Kumb nach mittag thu jhn versuchen
Nimb ein Geseln oder drey mit dir.

Herrman Pich spricht.

Ja entlich wöllen kommen wir
Schaw das wir auch haben darbey
Ein frisch bar Vögel oder drey,
Ein bretspiel, wůrffel vnd auch karten.

Simon Wirt spricht.

Ja ich will sicher auff euch warten
Jetzt will ich auff das Land hinnauß
Vmb mittag kumb ich heim zu Hauß.

Simon Wirt geht ab.

Herman Pich spricht zu jhm selb.

Ja freylich so will ich dir kommen
Ich hab ein wort von dir vernommen
Das muß mir wol bezaln das gloch

Ich will dirs wol auffmutzen hoch
Beim Inquisitor dem Ketzermeister
Der ist ein alter Münch ein feißter
Der wirt dich gar wol mores lern
Ich will den nechsten zu jm kern
Ins Kloster jm das an sagen
Es wirt mir ein gut trinckgelt tragen.

Herman Pich geht ab.

Docter Romanus der Inquisitor kombt, und spricht

Inquisitor so ist mein nam
Ich bin gesetzt vom stul zu Rom
Das ich fleissig auff mercken sey
Wo sich erhůb ein Ketzerey
Es wer mit wercken oder worten
Hie oder gleich an andern orten
Von reichen, armen, jung oder alt
So hab ich Bepstlichen gewalt
Dem selben ein straff zu benennen,
In zu wůrgen oder verbrennen
Oder in ein presaun zu schaffen
Oder vmb ein Summa gelts zu straffen
Darmit ich den gemeinen Man
In grosse forcht gesetzet han
Das mir ein weil durch list vnd renck
Sehr viel helkůchel, gab vnd schenck
In meinen beutel hat getragen

Wiewol jetzt hat in jar vnd tagen
Das amt mir nit hat tragen vil
Mein Ku mir gar verseyhen wil
Wiewol ich vil kundtschaffter hab
In dieser Stat auff vnde ab
Wo sie ein mit eim wort ergriffen
Das er sich etwas thut vertieffen
An dem heyligen Stul zu Rom
Oder gleych an den Gottis nom
Das blassens mir denn heimlich zu
Als den ich jhn an blatzen thu
Für ein Ketzer, vnd thu jn bucken
Vnd jm sein beutel vberzucken
Das er mir lest ein gulden scheyß
Vnd das er selb nicht anderst weyß
Denn jm sey grosse gnad geschehen
Dort thut sich Herman Pich her nehen
Der hat mir viel Ketzer zu tragen
Was er halt jetzundt news thut sagen
Wann her, mein Herman Pich wan her.

Herman Pich neigt sich, und spricht.

Herr Doctor ich bring gute mehr
Ich hab ein feisten Vogel gfangen.

Inquisitor spricht.

Sag lieber, wie ist das zu gangen.

Herman Pich spricht.

Kendt jr den Simon Wirt den reichen
Denselben hab ich thun erschleichen.

Inquisitor spricht.

Ich kenn jn nit, was hat er than.

Herman Pich spricht.

Als ich heut thet spaciren gahn,
Da kam mir Simon Wirt on gfer
Sagt wie ein guten Wein het er
Der wer so gut, vnd gleich zu spott
Wenn jn Sant Johans vnd selb Gott
Deßselben solten ein viertl trinken,
Sie müsten vnter den Tisch sincken
Vnd truncken werden wie die Schwein.

Inquisitor spricht.

O das mag mir ein Ketzer sein
Deß will ich per Deum nit feln
Ich will jm seinen beutel streln
Sagst du mir nit, er sey fast reich.

Herman Pich spricht.

Ja in der Statt iß nicht sein gleich
Vnter den Wirten vberal
Er hat der Reichtumb vber schwal
Ein sehr grossen vorraht an Weyn
Doch ist er an den sinnen sein
Gar einfeltig, grob vnd auch schlecht

Als ob er sey ein Bauren Knecht
Darumb ist er sehr gut zu rupffen.

Inquisitor spricht.

Ich will jm sein schwingfedern außzupfen
Dein Theil der sol auch sein darbey
Sag an wo er zu Hause sey.

Herman Pich spricht.

Er sitzet in der langen gassen.

Inquisitor spricht.

Ja sein namen will ich wol fassen
Mein Pedelln ich jm gleych zu schick
Das er kumb her im augenblick
Denn will ich jm ein scheiß außjagen
Das er selb möcht an Gott verzagen.

Sie gehn beyde ab.

Simon Wirt geht ein, vnd spricht.

Ey, ey, ey, ey, ach vnd weh
Wie in grosser gefahr ich steh
Botz leichnam angst was soll ich thon.

Nachbawr Clas spricht.

Ey sag mir lieber Nachbawr Simon
Was ist dir das du also wemmerst
Klagest, achtzest vnd also gemerst.

Simon Wirt spricht.

Ach lieber Nachbawr ich klag dir
Es hat jetzundt geschickt nach mir

Der Nequamsiter sein Pedelln
Ich soll bald kommen in sein Zelln.

Nachbawr Clas spricht.

Du meinst leicht den Inquisitor
Hast jn nicht recht genennet vor.

Simon der Wirt spricht.

Ich mein halt vnsern Ketzermeister
Ein geitzig, grosse Münch ein feißter
Was meinst du wol das er wöll mein.

Nachbawr Clas spricht.

Ach es wirt nichte anderst sein.
Denn das du dich an dieser stett
Etwan mit worten hast verredt
Er wirt dich für ein Kätzer halten.

Simon Wirt spricht.

Ach weh mir, das sein Gott muß walten
Ich weiß je nichts das ich hab than
Der Münch ist ein hofertiger Man.
Die Leut er gar hart strafft vnd blagt
Wie alle Menschen von jm sagt
Wie streng er sey gewest vor Jarn
Wie wirt er mir denn nur mit farn
Er wirt im anfang mich erschrecken
Vnd in mein worten mich erstecken
O lieber Nachbaur Clas geh mit mir
Ich wil ein maß Weins schencken dir
Deß gfewrten Elsassers deß newen

Vnd hilff mir du mit gantzen trewen
Bey dem Münch selber vertheidigen.

Nachbaur Clas spricht.

Dieweil du niemandt thest beleidigen
Hast auch kein fleisch am freytag gessen
Wirt dich der Münch je nicht fressen
Derhalb fürcht nicht so vbel dich.

Simon Wirt spricht.

Ich kan nicht verantworten mich
Ich bin dem Münch gar zu einfeltig
Er ist mit worten mir zu gweltig
O mein Nachbawr Clas geh mit mir.

Nachbaur Clas spricht.

Nun so will ich gleich gehn mit dir
In das Kloster zu den Parfotten
Weil man dir hat darein gebotten
Vielleicht wirt er dich etwas fragen
Oder dich bitten vmb Roß vnd Wagen
Darauff leicht will außfahren ehr.

Simon Wirt spricht.

Botz mag wenn es derselbig wer
Das wolt ich jm gar gern leyen
Nun wöllen wir gehn es ist nach dreyen
Etwa die Münch gehn gen Chor
Mir gehn gleich all mein har gen bohr

Sie gehn beyde auß.

Der Inquisitor tritt ein mit dem Custor, vnd spricht.

Custor geh zündt die kertzen an
Jtzt werdt wir zum Tagampt eingahn
Heiß die Brüder singen andächtig
Auff das vns alles Volk eintrechtig
Für heylig, frumb vnd Geystlich halt
Darmit vns zu trag jung vnd alt
Darmit wir groß feist suppen essen
Dergleich thut bey leib nicht vergessen
Das man teglichen nachmittag
Den armen für das Kloster trag
Was dem Conuent vberblieben sey
Ein Kessel mit snppen oder drey
Kraut, erbes vnd rubn vntereinander
Sie fressen es wol allesander
Wie denn das alte sprichwort will
Habn arm leut, so fressens vil.

Der Custor spricht.

Wirdiger Vatter sorgt nur mit nichten
Ich thu es fein ornlich außrichten
Solch essen thut den Betlern wol
Das braten man auffheben sol
Dergleichen die grossen stück Visch
Die tregt man heindt wider zu Tisch
Wenn wir halten Colation
Darmit so meint der gmeine Mann

Weyl wir den armen solch essen geben
Wir thundt so schlecht vnd messig leben
Mit suppen, brey und Fasten alle tag
Darmit man vns deß mehr zu trag
Dort kombt der Simon Wirt daher
Vnd ein Man was wil haben er.

Inquisitor spricht.

Ich muß den dölpen examiniren
Mit worten scharpff, vnd wol veriren
Er hat sich mit eim wort verschnapt
Ich hab jn bey eim ohr erdapt
Ich will jm einen Rappen reissen
Er muß vns vnser kuchen speissen
Weil wir den Visch int reysen bringen
Geh heiß das Gaudiamus singen
Vnd die Orgel darzu auch schlagen
Es muß vns wol ins Kloster tragen.

Custor geht ab.

Simon Wirt kumbt, und spricht.

Wirdiger Vatter grüß euch Gott
Hie kumb ich nach ewren fürbot.

Inquisitor spricht.

Bist du der Simon Wirt sag an
Der ich für mich beschieden han.

Simon Wirdt spricht.

Ja ich bins Herr wirdiger Vatter.

Inquisitor spricht.

O du gifftige, Mördische Atter
Kan vor der Ketzerischen zungen dein
Gott im Hymel nit sicher sein
Vnd auch sant Johannes der Tauffer
Wilt auß jn machen zwen Weinsauffer
Das sie von dem Weyn werden wol
Zwen truncken boltz, vnd sein stůdt vol
Wie du vnd deins geleichen bist
Solchs als gar Kätzerisch ist
Darmit hast du verdient das fewr
Wie ein Ketzer gar vngehewr
Darzu so muß dein arme Seel
Nach dem leben auch in die Hell
Vnd darinnen ewiglichen brinnen.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Simon Wirt thu dich besinnen
Ob du hast solche wort geredt.

Simon Wirt spricht.

Ja heut frů ich ohn gfer sagen thet
Zu einem der heist der Herman Pich
Ein guten Elsasser hab ich
Wenn Gott vnd Sant Johanns allein
Halt trincken solt denselben Weyn
So wer er doch gerecht vnd gut
Vnd wird sie machen wol gemut
Solchs hab ich geredt vnd nicht mehr.

Nachbawr Clas spricht.

Ey das ist nicht schädlich so sehr,
Er redt dem alten sprichwort nach
Hat darmit Gott thun gar kein schmach
Drumb weder Seel noch Leyb verlorn
Darumb mein Herr last ewren zorn
Rechnets nicht zu dem ergsten auß
Vnd last den guten Mann zu Hauß.

Inquisitor spricht.

Ja gleich wie du die sach verstehst
Wie das du mit dem Kätzer gehst,
Du weist nicht was ein Kätzer ist.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Herr ich hab es lengst gewist
Einer der junge Katzen macht
Denselben ich für ein Kätzer acht.

Inquisitor spricht.

Ich merck du treibest dein spott drauß.

Nachbawr Clas spricht.

Herr reck ich doch kein zungen auß
Redt daruon wie ein Ley ein schlechter.

Inquisitor spricht.

Bist du deß Kätzers ein verfechter
So must du in den schweren ban

Nachbawr Clas spricht.

So will ich in die erbes gahn
Auff das ich nicht důrff bonen essen.

Inquisitor spricht.

Ich mein seist mit eim Narren bsessen
Das du an eim heyligen ort
Treibest sogar Nerrische wort
Heb dich nur bald auß meiner Pfarr.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Herr ich glaub jr seidt ein Narr
Ir seidt je selb kolbet beschorn
Vnd habt den schalck hinder den Ohrn
Vnd tragt am hals die Narren kappen.

Inquisitor spricht.

Du grober Esel thu hin sappen
Mit dir ich nichts zu schaffen hab.

Nachbawr Clas spricht.

Ir seidt selber ein Esel grob
Die farb jr an der kutten tragt.

Inquisitor spricht.

Key auß dem Klostr, laß mich vnblagt
Du speyvogel vnd Ehren dieb.

Nachbawr Clas spricht.

Mit ehren ich wol bey euch bleib
Seidt selb ein dieb, das euch Pock schent
Den strick tragt jr schon vmb die Lendt

Doch lieber Herr, verargt mir keins
Ich bin fürwar vol brents Weins
Alde nun seidt ein weilen frumb
Biß ich einmal herwider kumb.

Der Nachbaur geht ab.

Der Inquisitor spricht.

Wer ist der Schalck der dahin geht
Mir so schendtlich hat zu geredt
Ich will jms endtlich nicht vertragen
Sonder jn vor den Herrn verklagen
Sag mir ists nicht der ley schmidt.

Simon Wirt spricht.

Heyliger Vatter, ich kenn jn nit
Er thut gleych sam sey er vol
Vnsinnig oder gar stůdvol
Er ist ohn gfer mit mir rein kummen.

Inquisitor spricht.

Er wirt an mir finden kein stummen
Nun was soll ich mit dir than
Du bist ein Ketzer vnd im Bann
Vnd gehörst in das fewr hinein.

Simon Wirt spricht.

Begnad mich würdiger Herre mein
Vnd schonet mir doch meinem leben
Thut doch dem Sünder Gott vergeben
Wenn er von Hertzen gnad begert.

Inquisitor spricht.

Dein Sünd dich also hart beschwert
Nun du must da im Kloster bleiben
Ich will gen Rom dem Bapst verschreiben
Dein Ketzerei vnd groß Gotts löstern
So du hast triben heut vnd gestern
Vielleicht must gen Rom mit den schwenken
Lest er dich in der Tieber trencken
Oder must zum heyligen grab
Solch Gotteslösterung zu tilgen ab
Du wirst so liederlich nicht ledig
Geh nein int Kirchen in die Predig
Vnd mir darnach zu mitten tag
Ein stück auß diser Predig sag
Glob an das du wolst weichen nicht
Auß dem Closter bey Aydes pflicht
Biß du wirst absoluirt von mir
Ich geh int Predig, kumb nachher schier.

Der Inquisitor gebt ab.

Nachbawr Clas kumbt, vnd spricht,

Mein lieber Nachbaur sag an mir
Wie geht es in dem Closter dir
Sag an ist dir noch angst vnd bang.

Simon Wirt spricht.

O wie ist mir mein weil so lang
Man thet im Closter mich verstricken

Trot mich gehn Rom dem Bapst zu schicken
Das man mich verbrenn oder trenck.

Nachbawr Clas spricht.

Mein Nachbaur solches nicht gedenck
Der geitzig Münch gert nit deins bluts
Sonder deins geltes vnde guts
Nimb zu dir ein drey dutzet Taler
Die wern deiner Ketzerei ein zaler
Damit du kombst auß diser sech.

Simon Wirt spricht.

O ich geb hundert Taler ech
Denn das ich mich verbrennen ließ
Ich hab nicht gemerckt warhafft gwiß
Das mich das gelt kundt ledig machen
Ich het sonst lengst thon zu den sachen
Ich hab gemeint mich helff am basten
Hart liegen, bitten, betten vnd fasten
Nun ich muß jetz in die Kirchen gahn
Man zeucht gleych zu der Predig an
Ich muß hernach dem Münch sagen

Nachbawr Clas spricht.

So mercks, vnd volg meinem ratschlagen
Was gilts du wirst bald ledig wern.

Simon Wirt spricht.

Ich wolts je warlich von Hertzen gern
Man predigt vil vom Fegfewr

Ich glaub es sey kaum so vngehewr
Als das Closter mit seiner pein

Nachbawr Clas spricht.

Nun ich will mit int Kirchen nein
Vnd hörn was der Münch drinn thut sagen
Vom Opfferen vnd dem zutragen.

Sie zwen gehen ab.

Der Inquisitor kombt mit den Custor, der spricht.

Ach saget andechtiger Vatter
Vnsers Conuendts der höchst Woltater
Wie helt sich noch der Simon Wirt
Welchen jr habt examinirt
Hat die Ku noch kein millich geben.

Der Inquisitor spricht.

Er thut warlich geleich vnd eben
Als ob er sey nicht gar wol weyß,
Er bitt vmb Gotts willen mit fleiß
Man soll jm diese Sünd vergeben
Zeigt an die heylig Schrifft darneben
Hat doch in der zeit nie gemelt
Zugeben weder gut noch gelt
Ich muß jm dsayten besser spannen
Daß er doch muß weinen vnd flannen
Vnd gelts gnug geben, will er sein ledig.
Dort kombt der Phantast gleich von Predig.

Simon kombt, Inquisitor spricht.
Du Ketzer bist zu Predig gwesen
Was hast hörn singen oder lesen.

Simon Wirt spricht.
Heyliger Vatter an dem ort
Hab ich gehört ein schröcklich wort
Dasselb bekümmert mir mein sinn.

Inquisitor spricht.
Was ists, hast du ein zweyffel drinn
Sag her, ich will dich vnterrichten.

Simon Wirt spricht.
Mein Herr ich zweiffel gar mit nichten
Für mich selb, es mich gar nicht blagt.

Inquisitor spricht.
So sag her, was hat er gesagt.

Simon Wirt spricht.
Man hat predigt was wir hie geben
Das wirt vns dort in jenem Leben
Alles wol hundertfeltig finden.

Inquisitor spricht.
Das ist war, gwiß ohn vberwinden
Drumb gib auch vil ins Closter rein
So nembstus hundertfeltig ein
Was erschrickst denn ob diser lehr.

Simon Wirt spricht.
Für mich kümmert es mich nicht sehr

Sonder ich erschrick an dem endt
Für euch vnd ewer gantz Conuendt.

Der Inquisitor spricht.

Warumb für vns, dasselbig sag.

Simon Wirt spricht.

Da hab ich gsehen alle tag
Das jr hinauß tragt auß erbarmen
Drey kessel mit suppen den armen
Vnd so jr das treibt das gantz Jar
So wern der kessel mit suppen zwar
Tausent vnd fünff vnd neintzig gemelt
Darfür wirt euch in jener Welt
Wol hundert tausent kessel vol
Neün tausent vnd fünffhundert wol
Wo wolt jr mit den suppen alln hin
Ich fürcht warlich jr werdt darinn
Sampt dem gantzen Conuent ertrincken
In der suppen zu grunde sincken
Vorauß, welcher nit wol kan schwimmen
Die weiten kutten euch nit wol zimmen
Welche jr dort auch an werdt haben
Weil man euch thut darein begraben
Derhalben ist mir leid für euch.

Der Inquisitor spricht zornig.

Ach du durchtribner Lecker fleuch
Du Ertzketzer, schalck vnd böswicht
Wer hat dich also abgericht

Du must im Bann dein lebtag bleiben
Wolst du den spott auch auß vns treiben
Heb dich flux auß dem Closter nauß
An galgen heim hin in dein Hauß
Kumb mir nit mehr für mein angsicht.

Simon Wirt spricht.

Herr jr dörfft mirs verbieten nicht
Ich wer vor lieber daheim gewesen
Het darfür in der Bibel gelesen
Ich mag es auff mein Ayd wol jehen
Das ich nicht viel guts hab gesehen
Im Closter, denn viel gleyßnerey
Vil Gebets, weng andacht darbey
Darmit jr habt all Welt beschissen
Adde ich scheid dahin mit wissen.

Simon Wirt zeucht ab.

Der Inquisitor beschleust.

Schaw mein Custor wie gar verrucht
Verstockt, verbannet vnd verflucht
Ist jetz der Lay vnd gmeine Mann
Fürcht weder vns noch vnsern Bann
Wiewol wir vns haben zu vil
Offt lassen sehen in das spiel
Vnser betrug ist worden laut
Derhalb der Ley vns nicht mehr traut
Vnd streinet stets vmb in der Bibel
Vnser Hauß hat ein bösen gibel

Vns ist gewichen der grundt stein
Fürcht nur es fall ein mal gar ein
Wiewol wir es stets vnterbültzen
Vorm garn fischen vnd fürhültzen
Doch ist vnser Hauß gar vol schwachs
Es senckt sich zum Fall, spricht H. Sachs.

Die Person in dise Comedi.

Simon Wirt der einfeltig	1
Nachbaur Clas der schalckhafftig	2
Inquisitor der Ketzermeister	3
Custor im Barfusser Closter	4
Herman Pich der Suppenfresser	5

Anno Domini, M.D.LIII.
Jar, am II. Tag Octobris.

Comedi.

Mit V. Personen.

Der alt reich Burger, der seinen Söhnen sein Gut vbergab, vnd hat V. Aktus.

Herr Lamprecht der alt getreu Freundt tritt ein, vnd spricht:

Glück vnd heil, wünschen wir euch allen
Hie entgegen denn wir zu gfallen
Vnd hoch gebetten sind herkommen
Ein Comedi zu vbersummen
Der Histori wol ist bekannt
Der Statt Lunda in Engellandt
Wie ein reicher Burger sein Hab
Sein dreyen Söhnen vbergab
Sein lebtag jn darumb zuhalten
Sie aber hielten leg den alten
Das er eim guten freunde klaget
Der jm rahtweiß ein meinung saget
Dem volgt er vnd durch liste klug
Sein drey Söhn widerumb betrug
Das sie jn hielten wol vnd ehrlich
Darnach sein lebenlang gar herrlich
Nun sitzet still vnd habet ruh

Vnd höret der histori zu
Biß wort vnd that sich enden thu.

Er geht ab.

Die drey Brüder gehn ein, Bernhart der eltst spricht.

Ihr Brüder ich bin heint gelegen
Hab ein sach hin vnd her bewegen
Geriets, so wer es für vns wol
Nichts vnuersucht man lassen soll
Wo man ein nutz weyß zu erlangen
Vnser Mutter ist mit Todt abgangen
Nun führt der Vatter noch sein handel
Vnd ist doch träg in seinem wandel
Kan alters halb nit wol verwalten
Vnd hat ob jm ein schwer haußhalten
Mich dünckt wenn er von solchem ruht
Vns vber geb handel vnd gut
Wir drey woltens vns bessern wol
Das vnser Kisten würden vol
Daruon wolt wir selb vnsern alten
Mit geringen vnkost erhalten
Sein lebtag in fru vnde spat
Lassen vmbgehn an einer Hennen stat
Jeder ein weil in seinem Hauß
Ihr Brüder last vns reden drauß.

Sigmund der ander Bruder.

Ja es wer gut wann er es thet.

Hans der jüngst Bruder.

Was schadt es wenn man jhn anredt,
Hört wir was er darzu wolt jehen.

Sigmund der ander Bruder.

Es muß aber subtil geschehen
Merckt er das wir suchen vnsern nutz
Wo gwint er gwiß darob ein trutz
Das jn kein Mensch mehr vberredt
Das er sein gut begeben thet.

Hans der jüngst Bruder.

Der alt kumbt redt jn an mit glimpff
Schlecht ers ab, so ziechts in ein schimpff

Reichnecker der Vatter kumbt und spricht.

Ihr lieben Söhn ein guten morgen
Wünsch ich euch allen vnuerborgen
Ist euch wie ich euch allesander
Verheyratet hab nach einander
Groß gut euch geben auß meiner handt
Das jhr wol möget nach ewrem standt
Ehrlich vnd redlich halten hauß
Jeder seins handels warten auß
Mögt darbey fein burgerlich zeren
Was ghört zu notturfft nutz vnd ehren
Doch vermeidt allen vberfluß
Darauß gewißlich folgen muß

Kranckheit oder am gut abnemen
Nachrew vnn spot schand vnn nachgremen
Derhalb folgt jr der lehre mein
So mögt jr alle drey Herrn sein
Ewr lebenlang mit Ehren bston.

Bernhard der eltst Sohn.

Mein Vatter was wilt du denn thon
Wilt du wider ein Weyb nemen.

Der Vatter spricht.

Deß wolt ich mich in mein hertz schemen
Ich bin heut alt sibentzig Jar
Mein lieben Söhn nembt eben war
Ich will lassen von meinem handel
Anfahen ein Gottseling wandel
All weltlich gschefft schlahen auß
Gleich einem Witwer halten hauß
Mit Kirchen gehn vnd dienen Gott.

Sigmundt der ander Sohn.

Ja Vatter so wirdt noch sein not
Zuhaltn noch ein Magd vnn ein Knecht.

Der Vatter spricht.

Ja warumb nit du sagest recht
Die muß ich haben allefart
Zu meiner pfleg vnd tägling wart,
Wann ich bin vnuermöglich alt

Schwach, mat vnd kranck, frostig vnnd kalt
Erst thut mir not, gut wart vnd rhu.

Hans der jüngst Sohn.

Herr Vatter es ghört aber zu
Ein groß vnkosten solchem haußhalten.

Der Vatter spricht.

Ey das muß ich Gott lassen walten
Der mir hat gebn so grosse narung
Durch glücklich wolfart vnnd durch sparung
Jedoch als mit Gott recht vnd ehrn
Ich wirdt dasselb nicht gar verzern
Was vberbleibt das theilet jr,
Jr lieben Söhn nun saget mir
Hab ich nicht macht sollichs zu thon.

Vernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir haben ghört daruon
Vnd solcher massen, ja das du
Dich setzen solt in stille rhu
Vnd führen solst ein herrlich leben
Jedoch also vnd das darneben
Ein großer vnkost wirdt erspart.

Der Vatter spricht.

Ihr Söhn den weg mir offenbart
Durch welche weiß kündt das zugehn,

Sigmund der ander Sohn.

Herr Vatter so must dus verstehn

Wir drey haben ein weg gefunden
Vnd vns gutwillig vntterwunden
Das du zu vnser eim kembst ins hauß
Vnd giengest bey jm ein vnd auß
Vnd eßt bey jm an seinem Tisch
Als gut als er, Vögel vnd Visch
Dein eigen gmach du haben solst,
Giengst gehn Kirchen vnd wo du wolst
Da wird dein auf gwart wie eins Herrn
Da magst du bey eim bleibn so fern
Dirs gfiel, denn zu eim andern kummen
Von dem wirst auch also angenummen
Vnd werst also bey vns dein Kinden
Wie mögst ein besser leben finden
Gieng vns mit schlechtem vnkost hin.

Der Vatter spricht.

Ja das wer nicht ein böser sin
Was nembt in die Köst ein jar.

Hans der jüngst Sohn.

Ey nichts Her Vatter, doch fürwar
Auß Kintlicher gehorsam das
Du bey vns werst versorgt deß baß
Denn bey frembden in deinem hauß.

Der Vatter spricht.

Mein lieben Söhn, da wird nichts auß
Solt ich das ewr vmb sonst abessen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Vatter wir hetn also ermessen
Wenn du vns allen dreyen allsandt
Alles dein gut gebst vnterhandt
Darmit wolt wir in einem jar
Mehr gewinnen denn du fürwar
Vns alle kostest in vier jarn
Darmit künst den vnkost erspårn
Mit deinem eignen haußhalten.

Der Vatter spricht.

Mein Sohn es sind etwan die alten
Bey den jungen leuten vnwert.

Sigmund der ander Sohn.

O hör Vatter dein wird begert
Beide von vnsern Weib vnd Kinden
Bey den du alle gunst thust finden
Drumb kumb zu vns ohn alle scheuch.

Der Vatter spricht.

Mein Sohn ich möcht wol sein bey euch
Vnd all mein gut euch vbergeben
Doch das jr mich durch all mein leben
Wolt ehrlich vnd wol vnterhalten
Mit Kleydung tranck vnd speiß verwalten
Vnd aller notturfft wie gebürt
Wie von euch selb ist angerürt
Zu welch eim solt ich ziehen ein.

Bernhardt der eltst Sohn.

Herr Vatter wir sind all gemein
Bereitet zu entpfahen dich
Doch wilt du geren so will ich
Dich ehrlich halten ist es dir lieb.

Der Vatter beut jn allen dreyen die Handt nach einander, vnnd spricht.

Ja darmit ich euch vbergib
Hie allen dreyen all mein gut
Darumb mir alles gutes thut
Sambt ewren Kinden vnd Haußfrawen
Wie ich euch denn als guts thu trawen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Jr Brůder so eßt heint mit mir
Da wöllen endtlich bschliessen wir
Wie wir den Vatter halten söllen
Auch der gleichen wie wir wöllen
Theilen das Vätterliche gut
Das er vns vbergeben thut
Vnd wöllen auch von den geschichten
Gut brieff vnd sigel jm auffrichten
Zu halten das bey Eydes pflichten.

Sie gehn alle auß.

Aktus II.

Sigmundt geht ein mit Hansen vnd spricht.

Hör Sigmundt der Vatter hat mir gsagt
Vnd sehr vber den Bernhardt klagt
Wie er jn sey so vbel halten
Das mich gleich erbarmbt deß alten
Derhalb ist not vnd das wir bed
Mit jm halten ein vnterred
Das er vns halt den Vatter baß
Ein schand so wer vns allen das
Wo man ein sollichs von vns sagt.

Sigmundt spricht.

Ey lieber hat der Vatter klagt
Es ist nicht fein wens Bernhardt thut
Er hat je von jm grosses gut
Er solt jm billich gütlich than
Da kumbt er lieber red jn an.

Bernhardt kumbt, Hans der jüngst redt jn an.

Bernhardt man sagt wie du den alten
In deinem hauß nit wol thust halten
Gibst jm weder Vögel noch Fisch
Habst jn gesetzt von deinem Tisch
Muß jetzt mit Magd vnd Knechten essen

Ey lieber, hast so bald vergessen
Wie wirn dir haben dinget ein.

Bernhardt spricht.

Hört zu jr lieben Brůder mein
Der alt ist warlich vnuermůglich
Zu jungen leuten nicht wol tůglich
Er ist vnlůstig, hust vnd kreist
Er reyspert, růtzet, scheißt vnd feist
Daruon denn meiner schwangern Frawen
Vber Tisch wardt sehr ob jm grawen
Deß muß er mit den Ehalten essen
Solch vrsach kůndt jr wol ermessen
Doch ist geleich mein Monat auß
Nemb ewer einer jn zu hauß
Last schawen wie er ghalten wer.

Sigmundt spricht.

So bring mir heint den Vatter her,
Will ich jhn auch ein Monat halten
Hoff ich wöll sein vil besser walten
Denn du mit deiner stoltzen Frawen.

Bernhardt spricht.

Das wöll wir vber ein Monat schawen.

Sigmundt spricht.

So kumbt heint vnd eßt beyd mit mir
Bring also den Vatter mit dir.

Sie gehn alle auß.

Hans geht ein mit dem Bernhardt, vnd spricht.

Bernhardt soll ich dir nit wunder sagen
Deß Sigmunds Köchin thut mir klagen
Wie seine Kinder vnsern alten
Im hauß so läg vnd vbel halten
Mit hönwort sein spotten vnd fatzen
In zupffen, rupffen, tretzen vnd tratzen
Deß jn der Sigmundt alls verheng.

Bernhardt spricht.

Da kumbt er redt jn an gar streng.

Sigmundt geht ein, so spricht Hans drutzig zu jm.

Mein Sigmundt das du dich nit schemst
Vnd dich deß alten baß annembst,
Sonder leidst im Hauß von dein Kinden
Das sie jn halten als ein Blinden
Wirdt auch von dem haußgsind veracht.

Bernhardt spricht.

Mein Bruder Sigmundt ich gedacht
Du wirst den Vatter in Himmel heben
So wirdt er bey dir gleich vnd eben
Vbler gehalten denn bey mir.

Sigmundt spricht.

Ey lieber soll ich nicht sagen dir
Der Vatter hat so seltzam Tauben

Wers nit hört der kans nit gelauben
Jetzt felt er auff das, denn auff ditz
Samb geh er in die aberwitz
Vnd reist so wunder seltzam bossen
Jetz lach wir all sein das wir hossen
So fecht der alt denn an vnd weint.

Hans spricht.

Bruder Sigmund ich hett gemeint
Du werst verstantner grosser tugent
Weist, Kinder sein wir in der jugent
Im alter werdt wir wider Kinder,
Vernunfft, gedechtnuß wirt vns blinder
Vnd alle krefft die nemen ab
Doch billig man in ehren hab
Das alter, on schmach schand vnd spot.

Sigmundt spricht.

Mein Bruder Hans ich schwer bey Gott
Das ich es nicht so arg hab gmeint
Ich will dirn Vatter schicken heindt
Weil ebn mein Monat heut ist auß
Laß schawen wie du mit jm heltst hauß
Ob du werst allmal Küchlein bachen.

Hans spricht.

Ich will sein weder spotten noch lassen
Noch verachten, wie man bey euch spürt,
Sonder jn halten wie gebürt,

Eim frommen Sohn zu halten ein Vatter
Welcher gewest ist mein wolthater
Der mich erzogen vnd thet ernehrn
Den will ich auch halten in ehrn
In kleiden vnd speisen auff das best,
Bringt heint den Vatter vnn seit mein gest

Sie gehn alle auß.

Bernhardt kombt mit Sigmundt, vnnd spricht.

Ein guten Tag mein lieber Bruder
Ich weist nechten ein Botten zuder
Von Antorff hat er dich gefunnen.

Bernhardt spricht.

Ja mir ist ein schuldner entrunnen
Tregt mir 400 Gulden hin
Da geht an Galgen mein gewin
Was ich lang thet erfactorirn
Mit meinem gschwinden practicirn
Ich wolt er het Sanct Vrbans blag.

Sigmundt spricht.

Ich förcht mich auch hart vbertag
Ich werdt ein mal mein hendt verbrennen
Schaw wie gschwindt thut Hans dort herrennen.

Hans kumbt vndt spricht.

Ir Brüder einen guten tag
Als ich heint vngeschlaffen lag

Hab ich ein sach gesunnen auß
Wen vnser einer nemb ins Hauß
Den Vatter in dköst wie obgemelt
Vnd jm die zwen ein gnantes gelt
Von jm geben sein lebenlang
Wie wir auch melten im anfang
Das der alt nicht so offt dörfft wandern
Von vnser einem zu dem andern
Deucht euch deß nicht ein guter sinn.

Bernhardt spricht.

Ja Bruder wilt du bhalten jhn
So wölln wir dir ein Jargelt geben.

Hans spricht.

Nein warlich das ist mir nit eben
Er fügt mir gar nicht in mein Hauß
Ich wolt er wer nur jetzungt drauß.

Bernhart sprichi.

Hör zu Sigmund was dapffern Manns
Ist vnser lieber Bruder Hans
Welcher vns beyd hat wol veriert
Samb haben wir nicht wol tractiert
Vnsern alten vnd fürt groß klag
Vnd ist heut erst der dritte Tag
Daß er den alten hat im Hauß
Vnd wolt schon gern er wer im drauß
Sag, was hast du an jm für mangel?

Hans spricht.

Er ist im Hauß ein scharpffer Angel
Mit worten scharpff, entisch vnn grentisch
So wunderlich seltzam vnd entisch
Kein Mensch jm kan thon ein recht
Weder die fraw, kind, magd noch knecht
Alle ding er vns tadeln thut.

Sigmundt spricht.

Ey Hans der Vatter meint dirs gut
Bist ein jung vnerfarn Kauffman
Noth ist das er dich richte an
Im haußhalten der gleich im handel
Ziech dir ab dein leichtferting wandel
Du bist gesellisch vnd verwegen.

Hans spricht.

Was darff der alt nach disem fregen
Ich spil, zech oder was ich thu
Wenn ich jm sein gebůr stell zu
Er darff vmb mich nit weitter sorgen.

Bernhardt spricht.

Ey lieber wann heut oder morgen
Du giengst zu grund mit deim reichthumb
Meinst der alt kůmert sich nit drumb
Felts jm, sein straff ist nicht vnnůtz.

Hans spricht.

Ich bin seins straffen verdrůtz

Ich magn nit leiden mit seim stichreden
Darumb ist einer vnter euch beden
Der vmb ein sumb will vnsern alten
In der Kőst sein lebenlang halten
Der zeig sich an was er wőll nemen.

Bernhardt spricht.

Ich magn auch nit mit seim grißgremen
Mein Fraw hat sein gar kein genad
Drumb ich solch bűrd nit auff mich lad
Sigmundt wilt dun so sprich ein wort.

Sigmund spricht.

Ja jr wolt mir an diesem ort
Heimschicken dieses vberbein
Nein, nein jr lieben Brűder nein
Tausend Gulden nemb ich nit zwar
Das ich jn hielt sein lebtag gar
Ihr lieben Brűder eins felt mir ein
Wie wen wir all drey ingemein
Dem alten ein wochen gelt geben
Daruon er fűr sich selb mőgt leben
In eim Wirtshauß oder jarkuchen.

Hans spricht.

Ja warlich das wőll wir versuchen
So komb wir sein in heusern ab.

Bernhardt spricht.

Ihr Brűder ich gerechnet hab,

Wenn wirm all wochen ein Daler geben
So möcht er zimlich daruon leben
Mein Bruder Hans thu mit jm reden.

Sigmundt spricht.

Ja die macht hast du von uns beden
Was du mit jm machst sey gemacht.

Hans spricht.

So will ich mit jm heint zu nacht
Reden aufs glimpflichst von den sachen
Will jn vor ein wenig frölich machen
Sein Becherlein öffter vol schencken
Villeicht wird er sich lassen lencken
Nimbt von vns ein Daler all wochen
Lest jm in der jarkuchen kochen
So kumb wir sein mit ehren ab
Vnd bleibet vns sein gut vnd hab
Eh er kumbt in das toden grab.

Sie gehn all drey ab.

Actus III.

Der Vatter geht allein ein, vnd spricht.

Ach Gott wie vbel hab ich thon
O das ich vbergeben hon
Mein grosses gut den Söhnen mein
Deß muß ich jetzt hartselig sein

Vnd vnwert in mein alten tagen,
Nun darff ich solches niemand klagen
Ich schem mich selbst für meine Sühn
Das sie mir so mit faren thun.

Herr Lamprecht der alt gute freund steht von weiten, spricht.

Steht nicht mein Reichenecker dort,
Redt wider sich selb an dem ort,
Samb er ein schwer anligen hab
Wie sehr hat er genummen ab
Ist gar dürbacket, bleich vnd gelb
Ficht mit den henden wider sich selb
Er ists ich will geh zu jm gan
Auß alter freundschaft reden an
Heil mein Reichnecker geb dir Got.

Reichnecker der alt Vatter.

Ja heils vnd glücks wer mir wohl not
Zu solchem Creutz das ich jetz trag.

Herr Lamprecht spricht.

Ey du hast erst geruhte tag
Bist bey dein Söhnen in der Köst
Hast Herrn tag samb werst der gröst
Vnd derffst gar vmb nichts mehr sorgen.

Der Vatter spricht.

O Freund mein Creutz ist dir verborgen.

Herr Lamprecht spricht.

Was Creutz, mein freund sag wie ist dem?

Der Vatter spricht.

Solches zu sagen ich mich schem
Vnd thu gleich alles in mich fressen
Das vnglück hat mich gar besessen.

Herr Lambrecht spricht.

Ey sag mirs etwan find man raht.

Der Vatter spricht.

O mein Freund es ist all zu spat
Die schantz ich vbersehen hab
Da ich mein Söhnen vbergab
Mein grosses gut, nun muß ich eben
Meiner Kinder gnaden leben.

Herr Lamprecht spricht.

Halten sich denn dein Söhn nit wol?

Der Vatter spricht.

Bey jn ich hungr vnd kumer vol.

Herr Lamprecht, spricht.

Ey lassen sie doch mercken sich
Wie sie so ehrlich halten dich
Zu Bett vnd Tisch wol warten dein.

Der Vatter spricht.

Sie machen wol ein grossen schein
Mit Worten aber in der that
Es gar ein ander meinung hat

Doch ich die warheit sagen sol
Ein viertze tag hilt man mich wol
Erstlich darnach nam es stets ab
Das ich nehrlich die bauch ful hab
Mein schnur glat all wider mich sind
Ich bin ein lauter spot der Kind
Vnd ein verachtung der Ehalten
Heissen mich ein groneten alten
Mein Söhn sein selbert mein vrdrůtzig
Gehn mir vppig, pöckisch vnd stůtzig
Einr schafft mich nach dem andern auß
Dem andern Sohne in sein Hauß
Bin doch in summa summarum
Ein vnwert gast wo ich hin kumb
Das wert bey jn hewer als fert
Allein man meines Tods begert.

Herr Lamprecht spricht.

Das het ich nit gelaubet fůrwar
Das sie so vnuerstanden gar
Mein Reichnecker wern gegen dir

Der Vatter spricht.

Dasselb thut auch deß weher mir
Mein Söhn noch weitter mich beleidigen
Wöln mich auß jren heusern teidigen
Soll bey eim jarkoch pfenwert essen
Der vntrew kan ich nicht vergessen
Weil ichs all hab zu Herren gmacht

Wirdt nun also von jn veracht
Vnd verlassen in meinem alter.

Herr Lamprecht spricht.

Du solt sein bliben ein verwalter
Dein gut nit geben auß der Hendt
Wann lieb vnd trew hat bald ein endt
Bey den kinden wie man all tag
Wol augenscheinlich sehen mag
Bey der Kinder vntrewen thaten.

Der Vatter spricht.

Es wurdt mir trewlich widerrahten
Von meiner selig lieben Frawen
Ich solt mein Söhn zu weit nicht trawen
Das ich jn khem in jre hendt
Ich wirdt sonst werden gar ellendt
Ich hab jn aber zu wol vertrawt
Auff jre gute wort gebawt
Bin auch von jn betrogn schendtlich
Deß wirdt ich nicht mehr frölich endtlich
Dieweil mein hertz das leben hat.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund wenn du folgest mein raht
Ich wolt ein end machen der klag
Dir wider schaffen gute Tag
Dein lebtag bey den Söhnen dein.

Der Vatter spricht.

Ach sag mein freund wie kündt das sein

Weil ich jn allen bin vnwert
Keiner mein in seim hauß begert
Sie mögen mich kaum sehen an.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund hör zu so must jm than
Ich will zu rüsten dir ein Kästlein
Füllen mit Sand vnd Kiselstein
Das zu dir in deins Sons hauß tragen
Forder dein Söhn zsam thu jn sagen
Dein gut habst jn noch nit gar geben
Sonder behalten dir darneben
Den schatz auff fürsorg zu verwalten
Vnd welcher Sohn dich noch wert halten
Am besten, desselben allein
Soll nach dem Tod das Kästlein sein
Mit all dem was darinnen sey
Was gelts sie werden sich all drey
Erst wolhalten dir guts beweisen
Vnd werden sich noch vmb dich reissen
Jeder dich wöllen bey jm hon.

Der Vatter spricht.

Ach hilff mein freund so will ichs thon
Zu der sach hab ich gleich noch ein hertz.

Herr Lamprecht spricht.

Mein Freund so geh du nur heimwertz
So will ichs Kästlein richten zu

Dirs zu hauß bringen morgen fru
Denn weist dich wol zu halten du.

Sie gehn beyde ab.

Actus IIII.

Der Vatter geht ein, redt mit jm selber, und spricht.

Herr Gott gib dein hilff mit gelück
Das ich meinr Söhn vntrew vnd tück
Mit schwinden listen brechen mag
Das ich in rhu verzer mein Tag.

Hans der jüngst Sohn kumbt vnnd spricht.

Alter wo hast dich nechten versessen
Das du nicht kambst zu dem nachtessen
Vnd liest vns warten wie die Narren.

Der Vatter spricht.

Ey ihr dürfft gar nicht auff mich harren
Ich kam nechten in ein gesprech
Mit Herr Lamprechten in der nech
Mit dem hab ich noch was zu thon
Er wirdt zwar heut zu mir hergohn
Wirdt auch etwas herbringen mir.

Herr Lamprecht kumbt mit den Kästlein, Hans spricht.

Da kumbt er gleich vnd will zu dir.

Herr Lamprecht spricht.

Gott geb euch einen guten Tag
Mein Reichnecker auff dein zusag
Wie von mir hast begeret du
Stell ich dein Schatz dir wider zu
Denn du mir gabst zu trewes handen
Zu bhalten, als ich auß Welschlanden
Kam, nun gib mir auch mein handtschrift
Welche den heimling Schatz betrifft
Das jn fort niemandt fordern thu.

Der Vatter gibt jm die handtschrifft, und spricht.

Mein Freund hab danck gehabter müh
Ich het zu dir je mein zuflucht.

Herr Lambrecht zeigt Hansen vnnd spricht.

Jetzt hast du dir da außgesucht
Noch trewer freundt bye deinen Söhn.

Hans der jüngst Sohn.

Ja mein Herr Lamprecht wir drey thön
An vnserm Vatter alles gut.

Herr Lamprecht spricht.

Ja billig vnd recht jr das thut
Von ihm entpfingt jr grosse hab
Wenn er einmal mit Todt geht ab

Findt jr da nicht ein ringes gut
Derhalb nur ehrlich halten thut
Den alt verlebten Krancken Man
Alde mit wissen scheid ich daruon.

Herr Lamprecht geht ab

Der Vatter spricht.

Mein Sohn Hans leih mir ein Goldtwag
Darmit ich meinn Gelt vberschlag
Vnd zel ob ich noch widerumb
Hab mein Gewiß vnd gantze sumb.

Der Sohn Hans gibt jhm die Goldtwag vnd spricht.

Da hast ein Goldtwag magst allein
Zelen vndt wegn die Gülden dein
Vnüberloffen mit gutter ruh
Dein Kemerlein magst sperren zu.

Hans der Sohn geht ab.

Der Vatter hebt an zu zelen, vnnd klengelt mit Gülden auff dem Kästlein, vnd spricht.

Ich will in auch ein Nasen drehen
Wie mir auch von jn ist geschehen,
Hab lang am Narrenseyl gezogen
Ob sie auch wern von mir betrogen
Hoff ich es sey ein kleine Sündt
Weil jr mirs Haberstro kaum gündt

Nach dem er zelt, klinget mit dem Gülden, vnd spricht.

Den Goldtgülden auff der Goldtwag
Ich ligen laß, darbey so mag
Mein Sohn gedencken vberschwal
Hab ich Goldtgülden one zal.

Sohn Hans kumbt, vnn spricht.

Vatter Gott geb dir ein guten Tag.

Der Vatter spricht.

Gott danck dir da nimb dein Goldtwag
Vnd heiß mir dein zwen Brüder kummen
Ich will machn mein gschefft zu frummen
Euch dreyen eh ich abgeh mit Tod
Darbey soll es bleiben wils Gott.

Der Sohn geht hin, der Vatter nätzet, die drey Söhn kommen, Bernhart spricht.

Will vns der alt machen ein gschefft
Ich sich wol das er sitzt vnd schlefft.

Sigmundt der ander Sohn.

Ey er hat etwan heint gewacht.

Hans der jüngst Sohn.

Ja er hat heint die gantze Nacht
Mit Gülden klingelt vnd gezelt,

Gewogen vnd zu hauff gestelt
Hab jm wol zwo stundt zugehört.

Bernhardt der eltst Sohn.

Es hat dir traumbt, du bist bethört,
Hab wir doch all sein gut gerad
Er het kein Pfenning in ein Bad
Wo wolt er Gülden haben gnommen.

Hans der jüngst Sohn.

Ey Herr Lamprecht ist gestert kommen
Hat jenes Kestlein bracht dem alten
Das er jm geben hat zu bhalten
Ich glaub das vol Ducaten sey.

Sigmundt der ander Sohn.

O kündten wir jn alle drey
Auch vberreden an dem endt
Das er vns die geb vnder dhendt
So kündt wir dapffer halten hauß.

Der Vatter rührt sich, Bernhardt spricht.

Still, still, der alt hat gschlaffen auß
Herr Vatter einen guten Tag.

Der Vatter spricht.

Hab danck, jhr Söhn merckt was ich sag
Ihr wist ich hab euch vbergeben
Mein gut das jr durch auß mein leben

Mich solt erhalten wol vnd ehrlich
Nach meinem standt redtlich vnd herrlich
Jr aber habt mich alzumal
Gespeißt vnn trenckt dürr, spröd vnn schmal
Kehrlich gehalten sambt Weyb vnn Kindt
Mit allem ewrem haußgesindt
Das ich euch nit het zugetraut
Nun das sey hin mein Söhn nun schaut
Da hab ich noch ein grossen Schatz
Bey welchem ich den besten blatz
Mit guter wart hab vndter euch dreyen
Dem soll hie diser Schatz gedeyen
On all nachred nach meinem endt
Mitler zeit bhalt ich in der hendt
Den Schatz diß sey mein Testament.

Die Söhn neygen sich, gehen all drey ab, der Vatter tregt sein Kestlein, vnnd geht auch ab.

Actus V.

Bernhardt kumbt mit Sigmundt vnd spricht.

Wie gfelt dir vnser Bruder Hans
Schaw zu des hinterlisting Manns
Der vor den Vatter wolt stossen auß
Jhn nicht mehr haben wolt im hauß
Jetzt so er hat erschmeckt den schatz
So gibt er ihm kostreichen blatz
Vnd kan jhn niemand von jhm bringen.

Sigmundt spricht.

Wir müssen reden zu den dingen
Wenn er allein auffhielte jn
So giengen wir beyd neben hin
Vnd blieb der Schatz jm gar allein
Red jn an jetzt geht er herein.

Hans kumbt, vnd spricht.

Ihr Brůder, was ratschlaget jhr.

Bernhardt spricht.

Da sagen wir geleich von dir.

Hans spricht.

Was sagt jhr von mir etwas guts.

Bernhardt spricht.

Wir sagen du suchst dein eigennutz
Vnd heltst den Vatter jetzund wol
Auff das der Schatz dir werden sol
Wir haben vns aber da besprochen
Das den Vatter jeder ein wochen
Soll halten da heim in seim Hauß
Wer jm auffs herrlichst vberauß
Außwart, beyde zu Tisch vnd Bett
Dem werd denn wie er hat geredt
Gemelter Schatz nach seinem Todt.

Hans spricht.

Den Vatter laß ich nit (bey Gott)
Auß meinem hauß da richt euch nach

Sigmund spricht.

Vor dreyen tagn jhn wolst mit schmach
Herberg in ein Tafern bestellen.

Hans spricht.

Vnd dergleich jhr lieben gesellen
Ewr trew treibt euch zum Vatter nicht
Der Schatz euch in die Augen sticht
Als wol als mich den het jr gern.

Bernhardt spricht.

Ja das ist gleich der grund vnd kern
Drumb wöll wir gleich den vnsern alten
Ein wochen vmb die andern halten
Vndt jm alle auffs gůtlichst than
Nicht lang er zwar mehr leben kan
Wöllens all drey auff glück hin wagen
Wer noch den schatz daruon werd tragen.

Hans spricht.

Wolan jr lieben Brůder mein
Ich will auch nicht darwider sein
Auff das nicht vneins werden wir
Du nimb den Vatter heint zu dir
Auff dwochen nimbt der Sigmund jn
So halt wir die ordnung forthin.

Sie gehen alle drey ab.

Der Vatter geht allein ein, vnnd spricht.

Gott sey ewig lob, ehr vnd preiß

Der mich mit gutem Tranck vnd speiß
In meim alter versehen hat
Auf meins getrewen Freundes raht.

Herr Lamprecht kumbt, vnd spricht.

Ach mein Reichnecker wie geht es dir.

Der Vatter spricht.

O guter freundt wol geht es mir
Wie trewen raht hast du mir geben
Ich hab gehabt nie besser leben
Ich leb on sorg vnd hab mein ruh
Mein Söhn alle drey spat vnd fru
Ziehen mir alle ding zu raht
Speiß, Tranck, Kleider vnd Federwat
Köstlich vnd vbertrefflich
Vnd reissen sich all drey vmb mich
Ein jeder will mich bey jm haben
Das macht der Schatz mit seinen gaben
Den ein jeder meint zuerwerben.

Herr Lamprecht spricht.

O freund so laß vor deinem sterben
Den Schlüssel nicht auß deiner handt.

Der Vatter spricht.

Ich hab nun wol so vil verstandt
Das ich nicht mehr traw meinen Kinden
Bey den ich vor kein trew war finden
Gott aber vnd dir sag ich danck
Die mir halffen durch disen ranck

Ich will gehn nein zu dem Nachtmal
Gott dir dein trewen raht bezal.

Sie gehn beyde ab.

Bernhardt kumbt mit Sigmundt, vnd spricht.

Sigmundt, der Vatter ist sehr schwach.

Sigmund der ander Bruder.

Ich denck, der Todt sey jhm fast nach
Weil er gestern das Hertz sehr klagt
Der Doctor hat jm abgesagt
Dz leben, sein brunn der war kolschwartz
Den alten helt er tieff einwartz
Erkalt sind jm sein Fuß vnd Knochen.

Bernhardt der eltst Sohn.

Heut früh sind jm seine Augen brochen
Der Bulß noch gar ein wenig schlug
Den Alten er gar schwerlich zug
Auch ein Eyßkalten schweyß er schwitzt
Sein Nasen war jm angespitzt
Gar vnuerstendig war sein Stimb.

Sigmund der ander Bruder.

Kumb Bernhardt wölln wir nab zu jm
Ob er hab feyrabent gmacht
Bruder Hans laufft dort her vnd lacht
Was er halt bring für gute mähr

Bruder Hans wann so eilendt her
Wer hat erfrewet dir dein sinn.

Hans kumbt, vnd spricht.

Jr Brůder der alt ist dahin
Wir wöllen jn bestäten heut
Vnd bestellen das groß geleut
Jhn holen mit dem gantzeu Chor
Sein eigen Begrebnuß hat er vor
Mit seinem Wappen vnd grossen Thitel
Laß bitten die Freundtschafft on mittel
Vnd ander gut leut zum Kirchgang
Das man mit der Leich herrlich brang
Zum Grab nach gwonheit vnser Statt.

Bernhardt der eltst Sohn.

Jhr Brůder folget meinem raht
Last vns heut mit der Leich rhu haben
Vnd sie erst auff morgen begraben
Vnd wölln heut schawen zu dem Schatz.

Hans der jůngr Bruder.

Da sey euch beiden trutz vnd tratz
Das einer nur den Schatz anrůrt
Dieweil er mir allein gebůrt
Der Vatter kost mich allermeist.

Sigmundt spricht.

Ey du vnd Bernhardt auch wol weist

Das ich jhm hab sehr gůtlich than
Den Schatz wird ich dir gar nit lan
Ich wird jhn mir allein behalten.

Bernhart greifft in die Wer, vnnd spricht.

Ewr beider muß der Teufel walten
Wölt jhr von disem schatz mich dringen
Ich wiln eh theilen mit der klingen
Ich hab den Vatter ghalten wol
Der Schatz mir allein bleiben sol.

Herr Lamprecht kumbt, spricht.

Ihr brůder was ist ewr gezenck
Es ist deß Schatz halb ich gedenck
So wist der Vatter am Todbett
Hat mit mir des Schatz halb geredt
Von euch er wol gehalten sey
Derhalben solt jhr alle drey
Den Schatz gleich theilen in drey theil
Darzu wůnsch ich euch glůck vnd heil.

Herr Lamprecht geht ab.

Bernhardt spricht.

Ja wol darwider ich nicht bin.

Sigmundt spricht.

Vnd ich mein Hans geh du nur hin
Vnd bring vns den schatz in dem schrein!
Was mag für Müntz im Kåstlein sein

Es ist je auß dermassen schwer
Hans hast den Schlüssel lang in her.

Hans spricht.

Da breitet disen Deppich auff
Das wir die parschaft schüten drauff.

Sie breiten Deppich, vnd schüten den Schatz darauff, Sigmundt macht das Creutz für sich weil es Sand vnd Stein sindt vnd spricht.

Botz Marter schaw was soll das sein
Hie ist nur Sand und Kiselstein.

Bernhardt spricht.

Botz Velta da ligt auch besunder
Ein Eisener Kolben darunder
Daran da steht ein schrift erhaben
Mitt Griechischen Güldenbuchstaben
Welicher Vatter hat so thumen mut
Vnd vbergibt sein hab vnd gut
Sein Kinden bey seinem lebtagen
Soll man mit dem Kolben todtschlagen

Sigmundt spricht.

Schaw nur einr zu dem alten Fuchs
Sein tag war er ein gscheider Luchs
Hat er vns nit meisterlich bschissen.

Hans spricht.

Hat er vns disen bossen ghrissen
So geb jm Gott das hellisch Fewer

Bernhardt spricht.

Hat er vns thon die abenthewr
Ey so thu jn der Teuffel klagen
Wen man jn morgen zu grab thut tragen
Wöll wir ein weil spacirn reiten
Kumbt geht ich mag nit lenger beiten
Weil doch der Schatz ligt an der seiten.

Sie gehn all fluchend vnd scheltendt auß.

Der Ehrnholdt tritt ein S.

Ir Erbarn Herrn vnn züchting Frawen
Bey der histori mögt ihr schawen
Wie weng lieb und trew ist zu finden
Bey vnseren eigenen Kinden
So vns das alter begreiffen thut
Begeren sie nur vnser gut
Gott geb wie es den alten geh
Verlassen sie in angst vnd weh
Warhaft vns ein alt sprichwort lehrt
Ein Vatter eh zehen Kind ernehrt
Denn zehen Kinder einen Vatter
Derhalb so bleib du gubernater
Vnd bhalt das schwert in deiner hendt
Dieweil du lebst biß an dein endt

Das dir kein nachrew darauß wachs
Das wünschet vns allen H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrnholdt	1.
Herr Lamprecht der alt getrew freund	2.
Reichnecker der Vatter	3.
Bernhardt der ander Sohn	4.
Sigmund der ander Sohn	5.
Hans der jüngst Sohn	6.

Anno Salutis M.D.LII.
Am 22 Tag Julij.

Anhang.

Hans Rosenplut.

Des Turcken vaßnachtspil.

Der Herolt.

Nun sweigt vnd hort fremde mere
Der groß Turck ist kumen here
Der kriechenlant gewunnen hat
Der ist hie mit seinem weisen Rat
Dem sind vil großer clage furkumen
Von eytel Cristen von den frumen
Die clagen der pawer vnd der kaufman
Die konnen nyndert keinen fride gehan
Bey nacht bey tag auf wasser vnd auf lande
Das ist dem adel ein große schande
Das sie ein sollichs nicht können wenden
Man solt die straßrauber pfennden
Vnd an die pawr mit stricken binden
So ließen sie auf der straßen Ir schinden
Man vecht ein willes tyer in dem walde
Man ving einen Rauber gleich so palde
Wenn man ernstlichen nach im stelt
Die sach dem Türcken gar vbel gefelt
Vnd vermeynt er wolle das alles abtun

Vnd wil machen guten fride vnd sun
In allen lannden ferr vnd weyt
So uerren wer sich an In ergeyt
Den wolle er bey seiner narung laßen
Vnd wil frid machen auf allen straßen
Dorumb wer sich an in wolle verherren
Der tret hertzu vnd laße sich leren
Wie er hinfůr sol haben sein wesen
Das wirt man in einem briue herab lesen.

Ein Nurmberger

Hŏr, du großer turck vnd mercke mich eben
Wie tarst du den tag ymmer geleben
Das du so weyt bist here kumen
Vnd meynst zu teuschen hie die frumen
Das sie sich an dich solten verherren
Das mŭgen sie nicht thun mit eren
Vnd lest jn doch ein sollichs verclaffen
Nu bist du doch ein veint der pfaffen
Vnd aller gemein frumen Cristen
Vnd meynst in diese lant zu nisten
Vnd wurffest jn vor ein sueßes luder
Dein got der ist des tewfels bruder
Wer an dich vnd an jn gelawbt
Der ist des himelreichs berawbt

Ein Turckischer

Vnnser Hr der Turck ist reich vnd mechtig
Vnd ist gein seinem got gar andechtig

Das er Im also bey bestet
Das Im alle sein sach glücklich get
Was er noch ye hat angefangen
Das ist Im alles nach seinem willen ergangen
Das keysertthum zu Trebesund
Das nie kein man bezwingen kund
Vnd das kunigreich zu Barbarey
Die zwey die gehoren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicosio
Die hat er alle bezwungen do
Das sie opffern vnnserm got Machmet
Wer wider In vnnsern Hrn tet
Das wurde vnnser Hr an im rechen
Dorum sol vnnserm Hrn nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger

Hore du großer Turck awß der Turckey
Vnd sage allen den Reten was jr hie sey
Wenn sie dir raten so uerren zu reyßen
Damit man macht wittwen vnd weyßen
So mugen sie alle groß narren sein
Heb auf dein kram vnd leg wider ein
Du vechst nicht visch in diesem pach
Du furest dann noch ein annder sach
Als wir von dir hie haben standen
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht nisten noch kein Junge awßpruten
Dauor sol vnns vnnser got behuten

Wann vnnser got hat deinen got von oben herab gestoßen
Dorum magst du wol ablaßen
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen
Du wirdest dich annders selbs in ein wolffsgruben fellen

Ein Turckischer

Aller gnedigster Hr last euch nicht entrusten
Wenn wir alle ein großes leyden musten
Wenn wir nicht hie hetten ein sichers geleyt
Das hat man vnns also zugeseit
Das es tar nyemands an vnns prechen
Dornmb laßet vnns noch scherffer zusprechen
Wann sie haben auch ein starcken got
Wenn sie nicht prechen sein gepot
So kont in nyemands obgesiegen
Vnd wurden in allen streyten obliegen
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden
Dann welcher sich balde lest vberwinden
Derselb auch balde wider abtrunig wirt
Sie haben jr wort noch gar eben gefurt.

Der Turckisch keyser

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt
Es hat kein vbel vnnser Hertz noch nie angerurt
Wir seyn nicht herekumen das wir wollen kriegen

So wollen wir nyemants hier betriegen
So wollen wir vnnser Heil versuchen
Wir haben gelesen in den alten buchen
Wenn der reich dem armen lengt
Vnd wenn der weise dem narren sein gut abtrengt
Vnd der voll den hungerigen wil nicht speisen
Vnd wenn die gelertten vnd schrifft weisen
Den leyen pose ebenpild vortragen
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen
Vnd wenn der hr nicht befridt seinen bawerßmann
So hebt sich dann der Cristen vnglück an
Die stuck Horen wir alle In jrem lande clagen
Das sie vnns selber haben furgetragen
So wirt sich dann selbs ir got von jn wenden
Vnd dorumb swerlichen plagen vnd pfenden
Newn stuck wil er an In rechen
Ir hochfart wuchern vnd eeprechen
Das vierd stuck ist meyneyd sweren
Das solten die obersten hawbt jn weren
Das funfft ist von Irem glauben abtreten
Das solten Ir babst vnd bischoff awß Jeten
Das sechst helkuchen vnd hantsalben vor gericht
Damit man offt einem armen sein Recht zuspricht
Das sybent stuck ist Symoney
Das want dem geistlichen stant ser pey
Das acht new zoll vnd swere new tetz

Davon man sammet heymlich schetz
Das Newnd die hohen die nydern versmehen
Das wil In ir got ge nicht vbersehen
Vnd wil sein zorn gein In auffsließen
Mit hunger mit sterben mit blut vergießen
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt so kumpt tawse und eß
Vnd strafft des Zinck vmb die Newn stuck
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck
Wenn der Saturnuß der hochst planet
Ein in das hawse des Schützen get
So hilfft kein zugeschloßene thur
Ir Cristen so secht euch dann fur
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten
Vnd wullen auch nyemant laßen toten
Wann wer ein fuchs wil vahen pald
Der hetz jn nicht in dickem wald
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey
Herawßen kumpt man Im vil paß pey
Also wollen wir den Cristen
Nach sleichen mit weißheit vnd mit listen
Bis das sie sich an vns verherren
So wirt sich dann vnnser got zu In keren
Vnd wirt die vbel all von In nemen
Wenn sie zu vnnsern gnaden kemen.

Des Babsts Bote

Ich bin ein Bote vom Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teutsche lant

Das ich dir großer Turck sol sagen
Das alle frum Cristen vber dich clagen
Das du die Romischen kirchen wollest zuprechen
Das wil vnnser heiliger vater an dir rechen
An dir vnd an deiner person
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan
Vnd wil dir ein solliche straff zumeßen
Das du furbaß eytel Eselsfeygen must eßen
Vnd eyer die die bawern haben geleyt
Die man mit schauffeln auf den mist treyt
Vnd ein brunne trincken der auf der vihwiesen stat
Der vnter einem kutzagel herfur gat
Der rede solt du mir glauben gar
In dem briue wirdest du sein wol gewar.

Ein Turckischer

Vnnser aller großmechtigster furst
Den hat darnach nie gedurst
Das er ewer Romische kirchen wolt zustorn
Die rechten wahrheit solt Ir alhie horen
Worumb er here zu euch sey kumen
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen
Item Ir seyt alle vngetrew an eynander
Vnd habt bose muntz das ist das ander
Vnd valsch Richter vnd vngetrew amptlewt
Wo lebt einer der ein sollichs awßrewt
Ir habt Juden die euch mit wucher freßen

Die gar lang in gutem frid sein gesezzen
Vnd habt pfaffen die hohe roß reyten
Die man selten vmb den glauben sicht streyten
Vnd bose gericht vnd vngetrew herren
Die must ir alle mit ewer erbeit erneren
Vnd habt große beswerung vnd clein frid
Wo ist einer der das alles absnied
Das sol vnnser fůrst alles recht reformiren
Das hat man im gesehen an dem gestirn
Das ewer got In dertzu wil haben
Das er die vbel sulle abgraben
Vnd sol euch machen ein rechte reformatzen
Dorumb solt Ir jn so gering nicht schatzen

Des keysers Bote

Ich pin ein Bote vom Romischen keyser
Zu dir du vnglaubiger weytreyser
Das ich dir solle sagen wollest du sein peiten
So wil er sich aufrůsten vnd bereyten
Vnd wolle dir also scharpff begeinen
Das du vnd alle dein Rete must weynen
Vnd wil dir ein sollich straff ertzeygen
Das du dich im must geben zu eygen
Mer straff wil ich dir offennbaren
Dein part wirt dir mit sicheln abgeschorn
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaschen
Vnd darein seen saltz kalck vnd aschen
Das loch dir dein got nicht mag verstopffen

Dein hawbt muß dir vber ein swerts clingen
abhupffen
West ich wolt es sich nicht zu sere eynreißen
Ich slug dich selber du mochst dich bescheißen
See hie sein briue vnd liese sie gar eben
Wie du Im ein Antwortt wollest geben.

Der Turckisch Keyser

Sage deinem keyser hinwider dem obersten
hawpt
Im sey recht vnd vnrecht erlawbt
Wolle er hageln so wollen wir schawern
Vnd wolle er weynen so wollen wir trawern
Wolle er sawern so wollen wir bittern
Vnd wolle er lachen so wollen wir kittern
Vnn wolle er trennen so wollen wir reißen
Vnd wolle er vartzen so wollen wir vns be-
scheißen
Wolle ers dann verbieten so wollen wirs halten
Das raten vnnsern fursten wir alten
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun
Vnd wenn ein hunt ein hasen fleucht
Vnd wenn ein eynveltiger ein beschißen Juden
betrewgt
Vnd wenn ein frosch einen storchen verslickt
Vnd wenn der petler nymmer an seine cleyder
flickt

Vnd wenn ein gems ein wolff wirt iagen
Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir
fliehen
Vnd mit schannden wider heymziehen
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns
dann Jagen.

Der Bote vom Rein

Ich bin ein Bote dort vom Rein
Da die kurfursten alle beynander sein
Vnd solle dir Turkischer keyser sagen
Das sie dir es nicht wollen vertragen
Das du Constantinopel hast genott
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast
gehawen
Vnd an iren tochtern vnd an iren frawen
Große schannde hast angelegt
Dasselbe sie noch in irem hertzen negt
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen
Das dir die zeher vber dein packen mußen
trupffen
Seh hin den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein

Sage deinem fursten wider das
Das Im alle heyden sind gehaß
Ir kuchen die stenen vil zu faysst
Dorumb der erbeyter switzt vnd sweyst
Vnd sein hennde offt im kot vmbweltz
Biß Er ir kuchen veist gesmeltzt
Ir hohe roß sein schon vnd glat
Vnd stenen vber tag vol vnd sat
Vnd ziehen gar selten in den pflugen
Daran sie sich solten laßen genugen
Noch hohen sie iren Bawern ir gelt
Wenn sie ein Bawer einmal dorumb schelt
Sie slugen im nyder alle seine rinder
Vnd solten doruumb weib vnd kinder
Mangel leyden vnd Hungers sterben
Noch konde jn niemant gnad erwerben
Haben sie von Irem got das leben
So konnen wir in sein auch nicht vnrecht geben
Haben sie es aber das sie Ire vntertan beswereu
So sage Ich in furwår das es nicht lang mag
weren

Der Burgermeister von Nurmberg

Aller hochster Rer aller oberster Imperator
Aller Turcken und Heyden Gubernator
Der aller nechst nach deinem got machmet
Wer wider ewer keyserliche kron tet
Er were furst herr burger oder pawer

Es muste im newnmal werden zu sawer
Der vnnser gleyt an euch zuertrent
Vnd were er ein keyser zu Occident
Er were vuns nicht zu weyt gesezzen
Er must ein sawer suppen mit vnns eßen
In vnnser gleyt dorinnen ir seyt
Das get morgen awß zu vespertzeit
Vnd durfft ir sein das man euchs erlengt
So haben wir im Rate gehorcht sollich clengk
Das man euchs in die herberg sol nachtragen
Das lest ein Rate ewer gnaden zusagen

Der Turckisch keyser

Ir weisen Erbern Burger alle
Wir sein hie gewesen in einem nottstalle
Vnd meynten das vnnser keiner were genesen
Wann ewer gleyt nicht so krefftig were gewesen
Wir nemen sueß holtz in den mundt
Wann sleg vnd stich sein vnns vngesunt
Ir habt ewer gleyt recht an vnns behalten
Vnd sullen wir leben vnd allten
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen
Ir sult euch furbaß offennlich nennen
So sult ir varen sicher vnd frey
Als weyt als alle Heydenschafft sey
Vnd wo ir inndert kumpt in vnnser gepiet
So muß euch alle Heydenische Dyet

Große ere vnd wirde ertzeigen
Vnnser hertz sol sich nymmer von euch neygen
Das wollen wir euch halten wir Turckischen
heyden
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen scheyden

Der Herolt

Herr der wirt ihr sult vnns vrlab geben
Vnd furen im hawse ein rechts leben
Habt ir vihe so last sein wol wartten
So gewint ir guten mist in den gartten
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen
So sult ir sie auf ein annder Jare wider dingen
Habt jr ein knecht der euch umb die frawen freyt
So sagt im nicht wenn jr des nachts awsen seyt
Vnd hutt euch vor vngesotener speiße
Vnd get an hoher stigen leise
Vnd rennt nicht sere an bosem wege
Ob euch ettwas unter den fueßen lege
Wolt jr ein frumer eeman pleiben
So zecht nicht vil mit winckelweyben
Vnd wolt jr getrew sein weib vnd kinden
So last euch ob keinem spil vinden
Vnd wolt jr sein ein geistlich man
So plickt die schonen frewlein nicht vil an
Vnd leckt im pade nicht zu heiß
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern scheiß
Vnd sperret ewern Esel vnden ein
So mugt jr die vasten frum vnd geistlich gesein.

Schwanck.

Der mann im garten.

Ein reicher man het ein knecht,
Der dinet jm manch jar gerecht,
Biß auff ein stund vnd auff ein zeit;
Gar starck er vmb die frawen freit.
Er kam an sie mit großer bet,
Das sie seinen willen thet;
Darvmb so wolt er sein jr eigen,
Vnd sich in jrem dienst erzeigen
Zu aller zeit mit leib, mit gut,
Mit krafft, mit macht, mit fleisch, mit blut.
Die fraw die sprach: „ist es dein schimpff,
„So zeuch ich dirs in ein glimpff,
„Ist es dir aber in deinem mut,
„Fůrwar, es thut dir nymmer gut;
„Ich will es deinem hern sagen,
„Vnd wil jms kleglich von dir klagen,
„Das du jm sein ere also wilt steln,
„Der weiten zilstat wirst du veln.
„Darumb reiß ab dein geschoß;
„Es ligen hundert tausent schloß
„Vor dem, das du hast begert;
„Darvmb laß ab, du wirst nit gewert."
Er sprach: „nu fraw bedenck euch baß,
Vnd seht in meines herzens faß,
Do findt jr einen solchen fundt,

Gros lieb vnd trew biß auff den grundt.
Ir habt mirß lang genug auffgeschoben,
Mein hertz vor leid ist auffgecloben;
O fraw, bint mir das wider zu!
Gar klein vnd wenig ist mein ru.
Darvmb versagt mir nit so hart;
Wann ich will steen allzeit in wart,
Die weil ich mag haben mein leben.
Mein hoffnuug wolt ich noch nit geben
Vmb hundert tausent goldes marckt;
Dorvmb, fraw, seit gegen mir so karckt."
Sie sprach: „dein zung ist wohl geschmirt,
„Die mir mit worten suſſs hofirt;
„Deine wort sein suſſs vnd dabey hel.
„Ich sag dir zwar, du wurfft noch fel;
„Du vehst nit visch in disem see,
„Wer dir nach mir noch eins als wee!
„Dein necz, das ist zu weit gestrickt,
„Vnd ist zu vischen nit geschickt;
„Darvmb schiff wider an das lant,
„Mein hercz hat sich von dir gewant,
„Ich hab ein frummen elichen man,
„Der mir ein solchs wol bussen kan,
„An dem mich allzeit wol genuckt;
„Kein mensch mich doch nit vber duckt."
Er sprach: „fraw, erst pin ich erschrocken,
Ir leut mir gar ein totliche glocken;
Der schwengel schlecht mir an mein hercz,

Noch, hoff ich, fraw, es sey ewer schercz;
Wann jr mir het recht verseit;
Kein scharsach nie als wol verschneit,
Der mir mein hercz macht verschneiden.
Versagen, fraw, das solt jr meiden,
Solt ich ewer gunst nit erwerben,
Vil senffter wolt ich neun mal sterben.
Darvmb schliest auff ewers hertzen thor,
Mit grosser wart stee ich darvor.
Lasszt mich ewern liebsten pfortner sein,
So wurd ich schir gelassen ein.
Darmit erlengt mir mein tag,
Ein schwere burd ich auff mir trag,
Das ist nichts, denn grosse liebe vnd trew;
Auff mir do leit ein schwere pew,
Den hebt mir ab, vnd das ich ru,
Da kert, fraw, ewer gunst zu!
Wer ich denn alt, so were jung.
O fraw vollent, sein ist genug."
Sie sprach: „hore auff, ich ger der stangen;
„Du erreihst, das kein man hat mugen erlangen.
„Deine wort, die haben mich erweicht,
„Dein zung hat mir so suszz geschweicht,
„Mit worten klug vnd auch subtil,
„Das ich mich dir ergeben wil,
„Wenn ein sach die geheiß mir her,
„Das du auch wolst was ich beger.

„Wenn ich dich man, das du nit brechst,
„Vnd mit nichten widersprechst;
„So geht für sich dein gleiches werben.
„West es dein herr, so must du sterben,
„Das du ime sein ere also hast gestolen;
„Die sach die muß wir thun verholen.
Sie sagt jm gantz den jren syn,
Vnd furten in jr kammer do hin,
Vnd hieß in krichen vnnter das bett,
Vnd eben mercken was sie rett;
So solt er kummen, es wer eben;
So wolt sie sich dann im ergeben.
Der knecht, der volget der frawen do
Vnd kroch vnnter das pett, vnd was fro.
Do ging sie hin zu jrem man.
Sie sprach: „wir wollen schlaffen gan,
„Die zeitt ist hie, vnd zimpt vns wol;
„Wann wir sein bede schlaffes vol."
Der man, der volgt der frawen gir:
Do legten sie sich schlaffen schir.
Do sie nu an dem pett lag;
Nu hort wunder was geschach!
Sie sprach: „hore frembde mer, mein lieber man,
„Der ich dir nit verschweygen kan;
„Hore grosse boßheit von deinem knecht,
„Der hat mit mir ein solchs geprecht,
„Das ich jn auch las bey mir ligen,

„Ich sey jm in sein hertz gedigen;
„Der hat so lang vmb mich gefreit;
„Es hat gewert ein lange zeit,
„Biß ich jm hewt gezilet hab,
„Zu mir in vnsern garten hinab;
„Do find er mich bey einem baum;
„Do soll er mein eben nemen gaum;
„Nu bruff, ob er nit sei ein schalck.
„Ich sprich, du solt jm seinen balck
„Mit einem scheit garwol erdresschen,
„Ob jm sein boßheit muge erlesschen,
„Dem vngetrewen boßwicht!“
Der man sprach: fraw ich hoff, es sey nicht,
Sie sprach: „gelaub meinen worten nicht,
„Du solt baß gelauben deinem gesicht.
„Stee auff, vnd leg mein kleider an,
„Vnd steld dich in weiplichs an,
„Vnd wart auch sein, ob er nit kum,
„So sihstu, ob ich sey boß oder frum.“
Der man, der volget der frawen ze hant,
Er leget an seins weibs gewant,
Er ging von jr hinab in den garten,
Vnd thet nach seinem knecht warten.
Sie sprach: „knecht, kum herfur, es ist zeit;
„Der acker noch vngeschniten leit,
„Tracht, das er bald wer geschniten.“
Der knecht ließ sich nit lenger biten;
Er schneit, do er nit het gepawt.

Sie sprach: „dein herr vns des nit trawt;
„Nu man ich dich, als du gehiest,
„Das du mir doch mein ere beschliest,
„Das du nit sagst, die weil du lebst,
„Das du mir des dein trew gebst.
„Ein klugen sin will ich dich lern,
„Der behält vns beide bey den ern;
„Ich hab geleint dort an die want
„Ein knuttel, den nim in die hant,
„Vnd gee auch in den garten hin ab,
„Vnd richt dich an dein hern da,
„Vnd sprich: du vezge lose hawt,
„Wie wenig het ich dir des getrawt!
„Ich hab dich domit nur versucht,
„Ich het mir dein sunst nit geflucht.
„Die warheit wolt ich an dir schawen,
„Ob mein herr het ein frumme frawen."
Der knecht, der folget der frawen ler;
Er ging in garten, vnd fand den seinen her.
Er gab jm manchen grossen schlack,
Er sprach zu Im: „du schnoder sack!
Ich hab dich damit nur versucht,
Ich het mir dein sunst nit geflucht,
Die warheit wolt ich an dir schawen,
Ob mein her het ein frumme frawen,
Ich sprach: es were keine nie frum;
Man fund das end vnd auch das drum,
Das man sie vber kem mit worten;

Damit warſt du mit mir verſorten.
Ich will es ſagen deinem man!"
Der herr dem knecht gar kaum entran,
Er lieff hin heim in ſein gaden,
Er kunt der frawen den kummer klagen,
Wie jn der knecht geſchlagen het;
In welcher meynung er das thet;
Er ſprach: „er wolt dich verſuchen neur,
Ob du jm werſt wolfeil oder teur.
Sie ſprach: „nu getrawt jr mir ein ſolche ere,
„So gut gewint ers nimmer mere,
„Als ers hat gehabt biß her;
„Keins anders mans ich nit beger."
Der man ſprach: „das woll wir got laſſen walten,
Wir wollen jn gancz fůr frum halten,
Wann jm wont groſſe frumkeit bey;
Was geſchehen ſey, das ſey!
Wann got hat mir jn ſelber her geſant;
Ich hab jn erſt recht erkant."
Er ſaget dem knecht gar groſſen dank,
Vnd kauffet im ein newes gewant
Von ſcharlach vnd von ſeyde;
Er muſt ſein lebentag bey im bleiben.
Des ſelbigen erſchrack die fraw ſchnel,
Sam wenn eim eſel der ſack entpfeld.
Alſo wurd der man geleicht.
Kein man nie ſo hoch reicht,

Das weyp, das langt vber in.
Also hat ein endt hie diser sin!
Das got all frawen vnd man behut,
Das hat gedicht Hans Rosenblut!

Gedruckt zu Bamberg. Im xeiij Jare.

Schwanck.

Der clug Narr.

Ein Bischove eins zu tische saß
Mit allen seinem gesinde er do aß.
Dasselbe essen do geschach
Am Freitag vor dem Palmtag.
Da man nun geaß vnd auf wolt sten
Vnd yederman sein straß wolt gen,
Da warde der herr eins offenbaren
Allen den, die do sein Dyener waren,
Vnd sprach: nu horet da newe mer
Es get ein heilige Zeit da her,
Das Cristus sein marter hat geliden
Vnd für vns alle gekempft vnd gestriten.
In diser heylichen zukünftigen wochen
Ob wir sein gepot ye haben gebrochen,
So sullen wir vns dise zeit lassen lieben
Vnd sullen das alt leben von vns schieben,

Vnd an vns nemen göttlich vorcht
Was wir das jar here haben verworcht
Das sullen wir in diser Woche abrechen
Vnd sullen vns an allen leibs lůsten abbrechen
Vnd sunder drey dingk ich haben wil,
Das weinhawse, Frawen vnd wůrfel spil,
Die drey gepeut ich euch zu meyden
Vmb schonwng willen Cristus leyden;
Dan bey weingen vnd můssig gangk
Do sucht sich mancher vnkewscher gedanck
Bey Frawen ligen gestanden oder gesessen
Wird Cristus leyden ganz vergessen,
Der nachtes lange bey spil gewandelt
Dabey wird Got gar vbel gehandelt
Mit sollichen fluchen vnd swůren
Das sie Got an sein glider růren.
Darumb so bite ich ewch flelich
Gelert, leyen, ledig oder elich
Das jr meinem gepot gehorsam seyt
Bis nach der osterlichen Zeit.
Vnd wer der dreye ein vbertrette
Vnd des nicht halten wolt vmb mein bete
Den wolt ich von meinem hof lassen schreiben
Vnd auß meinem Bistum ganz vertreiben.
Derselb Bischove hatte ein narren.
Der wurde sein hern gar sere anplarren:
Vnd sprach, du kanst vns alle wol leren
Wie wir vns gein Got sullen keren,

Vnd zu himel faren an der engelschar,
Wer hilft aber dir hindennach dar?
Der herre wurde sich zu dem narren dar keren,
Vnd sprach, Heinz, das solt du mich leren
Wan ich awch guten syn dar hab
Dorumb solt du nit lassen ab,
Vnd solt mich auch ettwas guts leren.
Der narre sprach wider zu seinem herren,
Solt denn ein blinder ein geseenden furen
Der selbs keinen wegk kan seen noch spuren,
Doch sol man die warheit frolich wittern,
Vnd sol sie mit lůgen nicht vergittern.
Wenn wir das tunen, das du vns gepewtst,
Vnd alles das lassen das da vns verpewtst.
Dasselbe hilft dich nit gein got.
Woltest du es nit halten fůr ein spot,
Ich wolt dich wol leren was du tetst,
Das du das hymelreich awch gewis hettst.
Der Herr sprach, Heintz, es ist mein ernst,
Von dir so lernt ich allergernst
Wann mir dein lere vil senffter tet
Dann das mich der Babst gelert hett.
So erzeigest du got lob vnd ere.
Die drey die tu, als ich dich lere
Dauon dir das reich gots wirt nahen,
In diser wochen solt du anfahen
Vnd solt alle tag newn menschen bewirtten
Des ersten solt du laden drey hirtten

Die vber jare nymmer zur kyrchen kummen
Vnd auf dem velde gen als die stummen
Vnd von Got nicht wissen zw singen noch zw sagen
Ob Juden oder Heyden in haben erschlagen.
Oder wie er hab sein plut verert
Des werden sie in dieser wochen gelert.
Vnd an der Predig wol vnterweist
Dieweyle du jn jr narung geist:
Wilt du dein sele von sünden paden
So solt du dann drey spilpuben laden
Die vber iare auch ein grobs leben füren
Mit sollichen fluchen vnd mit swůren
Der aller Creatur ist ein befrider
Dem durchgrunden sie alle seine glider
Sein hawbt, sein sweiß, sein pang, sein angst
Das mich wundert, das er nit langst
Jr tawsend dorumb hat geplagt
Wänn es eynem menner hett verschmacht.
Wenn du die wochen das vnterkumst
Domit du deiner sele mer gutes frumst
Dann bettest du auf deinen bloßen knyen.
Hat dir denn got sein gnade verlieen
So solt du auch laden drey gemeyne weib
Den wortten, das vnterwegen bleib
Jr offenbar sünde in dieser zeit
Wann es jn nymmer hertter leyt
Denn allwegen in der martter wochen

So leſt du dir alle tag Sechs richt kochen
Der ſolt du dir drey brechen ab
Das iſt got gar ein geneme gab
Vnd gib den armen dieſelben drey eſſen
Wenn du zu tiſch biſt geſezzen
Wann du mit dreyen richten wol kumſt zu
So haben die armen ſo genungk als du
Das vaſten vnd almuſen iſt got beheglich
Dein gepet, das du ſprichſt teglich
Das ſolt du teylen in drey teyle
Das erſte teyle macht dir dein ſele heyle
Das gib du jr zu einer zerung
Wann dein ſele hat dort kein ander nerung
Dann was du bey lebendigem leibe dar ſendeſt
Wann du dein leben on totſünde endeſt,
Das iſt dir gar ein gewiß ſelgeret.
Den andern teyle an deinem gepet
Denſelben teyle ſolt du geben
Allen den die dir bey deinem leben
Ye veindt ſein geweſen vnd noch ſein
Wann do got war in ſeiner groſſen pein
Da pett er für alle die, die jn quelten
Das etlich wurden ſein außerwelten
Daſſelbe ſoltu bedencken ſtets.
Den dritten teyle deines gepets
Das ſolt du peten für alle die
Die dich vnd mich erneren hie
Mit hartter erbeit vnd vbel eſſen

Vnd dir es doch in den kasten mussen messen,
Es slahe der hagel oder der schawer
Noch muß der hecker vnd der pawer
Dich vnd auch alles dein hofgesinde neren
Von erbeyter haut muß got her bescheren
Etcetera, her, ich wil es beslißen
An langer predig hat man verdrießen.
Nun laße dir mein lere nicht versmehen
Wann die schrifftweisen vnd die hohen
Die lernen von den narren ungern
Vnd wissen, daß got hatt zwelf jungern
Die waren alle einfeltig vngelert man
Vnd haben doch sollich hůbsche lere getan
Wer jn hat geuolliget mit jrer lere
Der ist dort kumen in die himelischen ere
Dasselbe solt du fůr dich nemen
Vnd solt dich meiner lere hie nicht schemen
Zeigt dir ein plinder ein rechte pan
Volgest du jm du tust nit unrecht daran
Ich gebe dir gern so eynen guten rat
Als eyner der zu den heyligen gesworen hat.
Der her der sprach, ich beger der stangen
Dein lere, die hat mich so sere durchgangen
Dein wort die kumen von got dem herren
Alle docktores mochten mich nicht baß geleren
Du kanst der katzen die schellen anpinden
Ich will mich in allen den stůcken lassen vinden
Die du mich dann hie hast gelert

Kein beßer pretig ich nye gehört
Der gesehend ließ sich den plinden füren
Wenn jn die gnad gotes wurd anrüren
Das jm sein lere im hertzen beclebet
Das er fürbas die weile er lebet
Alle Carwochen lude Newn sollicher geste
Vnd gab jn von seinem Essen das peste
Das jm insunderheit was bereyt
Dartzu er in sollicher lere vorseyt
Das sie von allen jren sünden ließen
Das sie die gnade gotes wurde begießen
Dauon jr sele werd glorificirt
Dartzu bracht sie der Bischov jr wirt
Nu sprich, ich der noch einen sollichen funde
Vnd der der katzen die schellen anpunde
Vnd frolich die warheit getrost gesprechen
Vnd einem kunt sagen sein gebrechen
Vnd sich nicht forcht vor ansnawen
Das brecht mer frummes dann orn krawen
Dann smeichelrede get awß boßem grunde
Vnd flewst awß lügenhaftigem munde
Vnd quellet auf in der gallen hul
Ein warhaftig munt ist ein Mul
Die eytel Zuckermel awßmelt
Got hat ein warhaftigen munt gezelt
Der sey ein sueße clingende schell
Ein lügenhafftig mund ist ein Zell
Vnd aller sündigen wortt ein clawse

Vnd aller hellischen geist ein tawrhawse
Da maniger das awß vnd ein schlupft
Were hie die warheit vberhupft
Vnd sie wol weiß vnd sie verswelgt
Im rade, am gericht, vnd in der peicht
Der senckt sein sele in die speluncken
Darynnen mannicher lůgner ist ertruncken
In sweuels pful vnd in pechspfuschen
Dauon vns got alle wolle beschutzen
Vnd ewiglich mit seinen gnaden behut
So hat getícht Hanns Rosenplut.

Schwanck.

Der Kunig im bad.

Der an jm selber nit nimmet war
Wie er sein leben fůret vber jar
In hoffartt vnd in vbermutt
Damit man hier wider got tut
Das rechet gott an jm dort oder hie
Nun horet was vnd mercket wie
Es eynem Cunig einstmals erging
Den große hoffart umbefing,
Darum, daß er reich was vnd gewaltig,
Mit landten vnd leuten manigfaltig
Alle teutsche zungen vnd welsche Landt
Die stwnden gewaltig in seiner handt

Desselben er sich vbernam
Das grosse hoffart in sein herz kam
Darumb daß er mächtig was vnd reich
Da meynt er jm were nyemand gleich
In hymmeln noch in aller der welt
Das er oft mit wortten meldt.
Eines tags er bey eyner Vesper was,
Da hört er das man sang vnd laß
Wie das man got solte allzeyt eren
Wann er ein her were ob allen heren
Was jr awff erden lebendig weren
Dasselbe das hörte der Cunig nicht geren
Awch hort er an derselben Statt
Da singen das magnificat
Dorinnen da stet ein sollichs wort
Das Got wil alle die hören dort
Die sich hier demutigen vnd nidern
Vnd sich clein schetzen an jren glidern
Vnd die hoffertigen dort schwerlich letzen
Vnd die gewaltigen von jren Stulen setzen
Da dis der Cunig singen hört
Die Vesper er balde do zerstört
Das man müsst awfhören mit singen
Vnd ward die Pristerschafft bezwungen
Das sie das nimmermer solten lesen
Wolten sie vor dem Tode genesen.
Ein alter prister sich vor jm neygt
Vnd in seinem pettbuch er jm zeygt

Vnd exponiret offenbar
Vnd sagt jm das es alles wer war
Was man do singe vnd lese von got
Noch treibt der Cunig daraus sein spott
Vnd wurde sein Zorn do offenbarn
Vnd sprach zu allen die do warn:
Wer nicht den verß fürbas wolt meiden
Der müste einen vnrechten tod darumb leiden.
Da forchten sie den Kunig seer dan Gott
Vnd wurden halten sein gepot
Vnd lasen den verß lang nit mer
Damit sie verschwigen Gottes er.
Eines tags da ging der Kunig in ein bad
Da sasse ein Engel hin an Statt
Mit solicher form vnd mit Gebere
Recht gleichsam er der Cunig were.
Den engel man für den Kunig ersach
Was er begert dasselb geschach
Der Kunig saß neben den engel auf die banck
Der bader balde hin zu jm drangk
Vnd sprach zu dem Kunig: bistu bei Witzen
Das du so nahe zu dem Kunig darfst sitzen?
Steh auf vud setze dich hinter die thür
Da andere buben seen herfür
Wiltu haben gut Gemach.
Der Kunig wider vppiglich zum Bader sprach
Du magst wol selb nit haben weisen sinn
Sießt du nit das ich der Kunig bin?

Der Bader ward eine gelte nemen
Vnd worde dem Kunig zwm Kopff da remen
Da fiel der Cunig mit jm zu hauffen
Da kam das badgesindte gelauffen
Vnd schlugen jn zu seinen Kopff
Vnd hingen jn vorne in seinen Schopff
Sie zogen jn hin sie zogen jn her
Noch schrie er das er der Cunig wer
Erst raufften sie jn also hart
Das har wol halbs aws seiner schwart
Wann sye im darinnen hingen,
Die schefflein im um seine oren gingen
Vnd das die reiffe dauon sprungen
Gar offt ward er darnyder gerungen
Vnd wider die Erdten do gestaucht
Bis das dem Engel des schympffs gnug daucht.
Der engel tratt zu dem gesinde vnd wert
Damit er den armen Cunig ernert
Das sie auffhorten vnd von jm lissen
Vnd jn do zu der Thůr hinaus stissen
Vnd legten jm ein altes Rocklin an
Vnd hissen jn balde lawffen dauon
Ee das der Kunig awch werde verheyt.
Do nun der engel gebadt seyne Zeyt
Do gingk er aus die Dyner mit
Alß unter den Fůrsten dann ist sitt
Vnd do an des Kunigs Gewandt
Dem bader er da rerlich lan

Vnd kam zu der Kunigin hin in den sal
Das was bereitet das nachtmal
Der engel da wasser zu den henden nam
Vnd sagt zu der Kunigin an die Tafel kam
Vnd kunte so adelich gebaren
Das alle die meynten die da waren
Das er der rechte Kunig wer
Darnach da komen andre mer
Der arme Kunig klopffet an der pforrten
Vnd sagt dem thorwerrter da mit worten
Wie er sein her der Cunig were
Hinein vor den tisch bracht er mere
Da hieß jn der engel bald lassen ein
Das daucht der kunigin gar seltzam sein
Der Thorwertter that was man jn hieß
Den armen Kunig er da einliß
    Da in der Engel ansach
Da fürt er jn bald in sein Gemach
In sein slafgaden zu seinem pett
Gar schorplich er da zu jm redt
Wiss das got alle die nidern wil
Die sich awffwerfen dick vnd vil
Vnd Got seine Ere nit wolln lassen
Die werden von jrem reich gestossen
Vnd von jrer hoen gewalt entsetzt
Vnd alßo schwerlich darumb geletzt
Das jnen vil weger were der tot
Darumb wisse was geschriben stot

Das du dasselbe leßt für sich ge:t
Wann got leßt dich hier versten
Das er ein her aller heren ist
Wo man das fürbas singt oder list
So gedencke daß du nit hinderst mer
Vollige Priester mundt las got seine er
Ee muss zergen hölle hymel vnd erdten
Ee Got sein ere sölt gemindtert werden
Mit dem der engel da verschwandt.
Da legt der Cunig an sein gewandt
Vnd kam wider zu seiner kunigklichen eren
Vnd liss fürbas Got loben vnd eren
Vnd kam zu einem seligen Endte vnd drum
Got mach uns awch am letzten frumm
Das wir sein Gottlich huldt gewinen
Wenn wir vnns sollen scheidten von hinnen
Aws disem wüsten wilden grundt
Wenn unsre sel scheydet von dem mundt
Das sie mit gnaden werdte begossen
Das jr das reych werdte awffgeschlossen
Darin der Kunig der eren wonet
Da man den frummen so reychlich lonet
Dess helff vnns Got hier mit seinen gut
Das hat gedicht der Rosenplut.

Weingrws.

1.

Nun grůs dich got du liber landtsman
Keinn besern geselen ich nye gewan
Vnd den ich liber wôll bei mir wissen
Wenn ich deß morgens han angebissen
Vnd ich dich han in einem glas
So dinstu mir zu Tisch vil bas
Denn all truchessen, die da leben.
Got behůt den stock vnd auch die reben
Davon du hewr gewachssen bist.
Got fůg dir Stecken, bandt vnd mist,
Sunnen Regen vnd awch einn man
Der dich wol schneidten vnd hawen kan
Das du biß jar můgst wider geraten.
Die großen weck vnd feißte braten
Wenn jr all drey bei einander seidt
So komt jr mir vil baß die Zeyt
Dann harpfen geigen tantzen vnd Badten
Darumb wil ich dich zu Gaste laden
Kom spat oder fru du wirst eingelassen
Nit langk an dem Thor soltu passen.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du libster Gesel
Mit rechter lib ich nach dir stel
Biß das wir wider zu samen kumen
Dein Nam der heyst der Kůzel am Gumen

Du bist meiner Zungen ein süße Naschung
Vnd meiner Kele ein reine waschung
Vnd bist meinem hertzen ein edels zu flißen
Vnd aller meiner glider ein heylsames begisen
Du schmeckst mir baß denn all brunnen
Die aus den Felsen je sind gerunnen.
Wenn ich kein Dutten hie gerne sach
Behůt mich got vor sant Vrbans plag
Vnd beschirm mich awch wol vor strauchen
Wen ich die stig sol ab hin lauffen
Das ich auf meinen fůssen bleib
Vnd frölich heimge zu meinem weib
Vnd alles das wiss das sie mich frag.
Nun behůt mich Got vor niderlag
Du seyest hie heim oder draussen
Gesegne dich got bleib nit lang aussen.

2.

Vom Wein.

Nun grůs dich got, du süsser himeltaw
Geh her fewcht mir meins hertzens Au
Mit deinem gesundten heylsamen Risel.
Ich leg dir das mein Schatz vndt mein Drisel
Vnd alles das mein sie erschleicht
Du machst das manncher langksam reicht.
Doch eh ich dein woll lang entberen
Ich würdt eh Schrein vnd trwen leeren.
Mein lieb halt ich an dir alß stet

Das du machst leer mein Kantenbret.
Nun setz ich in dich mein Getrauen
Vnd solt ich halt! nimmer kein hauß aufbawen;
Noch wil ich mich nit von dir scheyden
Mir mag dich nyemand mehr erleyden
Das ich ein feindtschafft zu dir hab
Fliß her kůl mir mein leben ab.

Abscheiden.

Nun gesegne dich Got du libe Rebenbrů
Um dich so hab ich gros erbeit vnd Můh
Biß das ich dich wieder zu mir bring
Du bist mir gar ein sůs Gespring.
Doch wer zu lang wil bei dir harren
Den zelen die Weisen für einn Narren.
Wer denn dein zuvil auff sich let
Der hat seine Sin wol halb verzet.
Wer dich nit hůbschlich trincken kan
Der turckelt awf der naren ban.
Wer dein zu vil an die oren henckt
Der hat sein weißheit awsgeschenckt.
Der stůck ich keyns an dir wil scheuen
Vnd wil al tag dein lob erneuen.
Gott mach selig alle Man vnd Frawen
Die dich in hohen bergen bawen
Vnd das jn nimmer leyd gescheh
Far hin vnd halt dich in der Nåh
Wann ich dich all tag wil wider suchen
Vnd solt mir Weib vnd Kindt darum fluchen.

3.

Vom Wein.

Nun grůs dich got du gesunde Artznei
Wo du rasst da ist grosse Kirchwey
Gnad und Ablas aller gelerten und Leyen
Zu dir so wil ich wallen und reyen
Mit Mannen Frauen vnd den Knaben
Vnd grossen glawben an dich haben
Der an alle Syropel vnd Recept
Damit man die krancken flickt vnd stept
Du wåscht mir die zehn vnd badest mir die zungen
Frischt mir die leber vnd såufst mir die lungen
Du labst mirs hertz vnd fůlst mir die Blasen
Nymandt dein krafft kan aufgelåssen
Du låmst die starcken vnd fållst die Schnellen
Vnd lernst ein Sprach die heißt die Kellen
Vnd machst die Weisen zu fantasten
Noch wil ich weder run noch rasten
Ich wil dir thůr vnd thor auffschließen
Vnd wil dich in mein Essigfass giessen
Wann es kumt mir zu grossen Statten
Nu schůcht euch ab lieben zehn — ihr můsst aber watten

Abscheiden.

Nun gesegen dich Got du liber heylandt
Noe dich am ersten fandt

Vnd dunget dich mit vilerlei Mist
Dauon du noch so krefftig bist
Von Schaaffen Affen Löwen vnd Schweinen
Die vier krāfft lāsst du noch erscheinen
An Mannen Frawen leyen vnd pfaffen
Die machstu noch zu naren vnd Affen
Wer dein zu vil geladten hat
Den legstu zu dem Schwein ins kot.
So machstu manchen so verheit
Das er zen Kriegs gnug geit
Vnd machst auch manchen wider zam
Alst sein jm alle glider lam
Die vier Krefft findt man an Mannen vnd Weiben
Die kan kein Artzt alst wol vertreiben
Als ein Krug mit frischem Brunnen
So sie des Kellers Geschoß haben gewunnen.

Inhalt.

Dichtungen.

Seite

Die Neun Geschmeck inn dem Ehlichen standt . . . 3
(1. B. 5. Th. Bl. 519.)

Das Bitter Sues Elich Leben . . . 8
(1. B. 4. Th. Bl. 438.)

Cupido der Gott der Lieb 15
(Aus einer alten Handschrift.)

Die drey Klaffer 17
(1. B. 3. Th. Bl. 299.)

Dar Hederlein bin ich genandt . . . 27
(1. B. 5. Th. Bl. 538.)

Erzählungen, Schwänke und Fabeln.

Historie, von dem Ritter aus Frankreich . . 33
(1. B. 2. Th. Bl. 177.)

Historia, der Buler mit der roten Thür . 38
(1. B. 2. Th. Bl. 178.)

Das Vnhulden bannen 41
(2. B. 4. Th. Bl. 48.)

Der Bawer mit dem Zopff 48
(2. B. 4. Th. Bl. 50.)

Der Teufel namb ein altes Weib zu der Ehe 55
(2. B. 4. Th. Bl. 51.)

Gesprech, der Mutter mit ihrer Tochter . 60
(1. B. 4. Th. Bl. 444.)

Zweyerley ungleicher Ehe 70
(1. B. 5. Th. Bl. 526.)

Seite

Der alten Weiber Roßmarck 73
(1. B. 5. Th. Bl. 527.)

Klag Gesprech dreyer Kläger 80
(1. B. 5. Th. Bl. 428)

Fabel, der Frosch vnd die Thierlein . 87
(1. B. 5. Th. Bl. 487.)

Fabel, der Müller und die Esel . . . 90
(1. B. 5. Th. Bl. 488.)

Schauspiele.

Faßnachtspiel, der Ketzermeister . . . 97
(3. B. 3. Th. Bl. 77.)

Comedi, der alt reich Burger . . . 114
(3. B. 2. Th. Bl. 30.)

Anhang.

Hans Rosenplut.

Des Turcken vaßnnachtspil 157
(Gottscheds Vorrath der dramatisch. Dichtkunst, 2. Th. S. 48.)

Schwanck, der Man im garten . . . 170
(Bragur. 51. B. S. 87).

Der clug Narr 177

Der Kunig im Bad 184

Weingrus 190

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sachs, Hans

Hans Sachs eine Auswahl für Freunde der ältern vaterländischen Dichtkunst

Bd.: 3

Nürnberg (1829)

Bibl.Mont. 778-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713743-5